

Nr. 102.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Kreuz-Blatt“, das Unterhaltungsblatt, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und das illustrierte „Landwirtschaftliche Ratgeber“.

Glatz, Dienstag, 20. Dezember

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,18 Mk. Inferationsgebühren für die Spaltweite Zeitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Arbeits- und Stellengebühren 10 Pfg., Restamtsgebühren 50 Pfg.

1904.

Provinzielles und Lokales.

Redaktion des „Gebirgsboten“: Die Redaktion des „Gebirgsboten“ befindet sich in der Hauptstadt Glatz, in der Hauptstraße 10, im ersten Stockwerk.

Referendariatssprüfung. Am 12. d. Mts. fand am Obergericht zu Breslau unter Vorsitz des Senatspräsidenten Geh. Oberjustizrat Dr. Krauß eine Referendariatssprüfung statt. Von den 4 Kandidaten bestand die Prüfung nur einer — Rinscher aus Hammesdorf, Kreis Frankenstein.

Hinterlegungsliste für das Jahr 1905. 4. 11. 21. 25. Januar, 4. 8. 15. 22. Februar, 8. 15. 22. 29. März, 5. 12. 19. 26. April, 9. 10. 20. 27. Mai, 7. 14. 21. 28. Juni, 5. 12. 19. 26. Juli, 9. 16. 23. 30. August, 6. 13. 20. 27. September, 4. 11. 21. 28. Oktober, 8. 15. 22. 29. November, 6. 13. 20. 27. Dezember. — Es sind dies grundsätzlich Mittwochs, nur ausnahmsweise Sonntags.

N. Schleifische landwirtschaftliche Haftpflichtversicherung. Die Schleifische landwirtschaftliche Haftpflichtversicherung ist eine Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft, die am 1. Januar 1905 zu eröffnen. Die Anstalt führt den Namen „Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft der Schleifischen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer“. Versichertennehmer können nur solche landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer werden, welche der Schleifischen landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherung als Mitglieder beigetreten. Versicherungsbeiträge sind an den Landeshaupthauptmann zu stellen. Die Grenze für die Haftung der Anstalt ist auf 60000 Mk. festgelegt. Die Versicherungsbeiträge werden nach der Grundsteuer berechnet und betragen bis 10 Mk. Grundsteuer 1 Mk., von 10–50 Mk. Grundsteuer 2 Mk., von 50–100 Mk. Grundsteuer 3 Mk., von 100–200 Mk. Grundsteuer 4 Mk., von 200–300 Mk. Grundsteuer 5 Mk., für je 100 Mk. Grundsteuer mehr 2 Mk. Grundsteuer.

Spielplan der Breslauer vereinigten 3 Theater. Dienstag, 20. Dezbr., Stadt-Theater: „Unbitt“, Lode-Theater: „Der Kaffeebinder“, Thalia-Theater: „Waldbühnen“, Mittwoch, 21. Dezbr., St.-Th.: „Die Jüdin“, L.-Th.: „Malerzade“, Th.-Th.: „Waldbühnen“, Donnerstag, 22. Dezbr., St.-Th.: „Jauk I“, L.-Th.: „Frühlingslust“, Th.-Th.: „Waldbühnen“, Freitag, 23. Dezbr., St.-Th.: „Margarite“, L.-Th.: „Der Kaffeebinder“, Th.-Th.: „Der einsame Weg“, Sonnabend, 24. Dezbr., St.-Th.: „Geschlossen“, L.-Th.: „Geschlossen“, Th.-Th.: „Geschlossen“, Sonntag, 25. Dezbr., zum 1. Male: „Der gestiefelte Kater“, abends: „Die Pagenanten“, L.-Th. nachm.: „Der Vogelkäufer“, abends, zum 1. Male: „Der Familienrat“, Th.-Th.: „Die Randkrieger“, St.-Th. nachm.: Montag, 26. Dezbr.: „Der gestiefelte Kater“, abends: „Söhne der Erde“, L.-Th. nachm.: „Die Fledermaus“, abends: „Der Familienrat“, Th.-Th. nachm.: „Ruprecht“, abends: „Der Bettelstudent“, St.-Th. nachm.: Dienstag, 27. Dezbr.: „Der gestiefelte Kater“, abends: „Die neugierigen Frauen“, L.-Th. nachm.: „Das Wagnis“, abends: „Der Familienrat“, Th.-Th. nachm.: „Waldbühnen“, abends: „Bruder Straubinger“.

Aus der Grafschaft Glatz.

Der Streik in unserem Kohlenrevier beansprucht fortwährend ganz hervorragendes Interesse. Besonders sah man am Donnerstag der Entschließung der Belegschaften mit Spannung entgegen. Hatte doch die Direktion der Neudorfer Kohlen- und Zementwerke allen jenen, welche am genannten Tage ihre Arbeit in gewohnter Weise nicht aufnehmen würden, die Entlassung angekündigt. Doch auch diese Maßregel ist erfolglos geblieben. Es fuhr am genannten Tage wiederum nur etwa dieselbe Anzahl der Bergarbeiter ein als am Tage vorher, nämlich auf der Rubangrube in Rohlsdorf 231 Mann, auf der Rubelsgrube in Rappich 169 Mann, auf der Johann Baptist-Grube in Schlegel 144 Mann und auf der Feischau-Grube in Ebersdorf 22 Mann. Demnach blieben 1400–1500 Bergleute im Auslande und diese sind, wenn die Direktion strikte nach ihrer Bekanntmachung verfahren will, mit Donnerstag als entlassen zu betrachten. Inzwischen wird von der Streikleitung ein neues Flugblatt verbreitet, dessen Sinn an die letzten bekannten Wahlflugblätter der sozialdemokratischen Vereinigung von Bergarbeitern erinnert. Reichstagsabgeordneter Kühn hat, wie es scheint, ständig für den Streik sein Lager hier aufgeschlagen und greift natürlich selbst in die Agitation ein. Daß durch diese Maßnahmen die Bergarbeiter eine klar sozialdemokratische Ansicht bekommen, ist selbstverständlich. Je mehr aber dies auch für die Zukunft hervorzuheben, desto größer wird der Gegensatz zwischen Grubenverwaltung und Bergarbeitern. Eine Verständigung wird dadurch immer erschwerter. Das Flugblatt enthält auch einige schwere persönliche Anklagen und Angriffe. Es steht wohl zu erwarten, daß diese Angriffe eine baldige Erwiderung von maßgebender Seite erfahren werden.

Inhaltsangabe der Grafschafter Kreisblätter. Glatzer Kreisblatt Nr. 99: Offentliche Bekanntmachung betr. Steuererhebung für das Steuerjahr 1905. Ausliegen des Entwurfes für die Herstellung eines zweiten Heftes auf der Strecke Neisse-Camenz-Glatz. Wieruln. Hinterlegungsliste für das Jahr 1905. Polizeiverordnung über das Meldewesen im Stadtbezirk Glatz.

Weihnachtsbücherschau 1904.

VII.

Am Verlage der Alphonse-Buchhandlung in Münster in Westf. hat sich eine Reihe von meist neuen Dichtern zusammengelassen. Zum Jubiläum der unbesiegbaren Empfindung erschien eine geschmackvoll ausgestattete Sammlung von Gedichten M. v. Greiffenheims zum Preis Mariens unter dem Titel „Ganz schön bist du“ (geb. 2,50 Mark). Eduard Claitz, der Dichter des „Wellenmorgens“, zeigt sich auch in dem Band seiner gesammelten Gedichte (geb. 3 Mk.) als ein hochbegabter Poet, der des Kampfes gegen die Schäden und Jertümer der modernen Zeit ebenso mächtig ist wie der milden Töne weicherer Andacht. Der aus dem Nachlasse Franz Reinhardts gesammelte Gedichtband „Auf nach Weibheim“ (geb. 2,50 Mk.) ist ausschließlich der Bl. Buchart gewidmet. Ein Gedicht von Dr. Elog „Passion unseres Herrn“ wird in einer Verlagsankündigung wegen seiner modernen klassischen Form gerühmt (geb. 5 Mk.). Franz Schöngauer ist einer unserer jüngsten Dichter. Sein Gedicht „Farn und Leile“ enthält vieles, das ein ungewöhnliches Talent offenbart. Die Gedichte dieses jugendlichen Alt-Bayer sind interessant und auch in ihrem Reizern original und aufregend (geb. 3 Mk.). Tiefgründige, würdevolle Weisheit atmet die neuen Gedichte „Parzival“ von Christoph Flakamp (leg. geb. 1,80 Mk.). Die Klangmalerei seiner Verse wirkt immer ungelöst und nicht gekünstelt. Schon sein früherer Gedichtband „... frommer Freunde voll“ (geb. 1,50 Mk.) wurde von besonnenen Kritikern außerordentlich günstig beurteilt. Von Gedichtbüchern des letzten Jahres haben wir noch „Schlichte Rosen“ von P. Thimothaus Kranich (geb. 3 Mk.), „Opferfeuer“, geistliche Gedichte für das Volk, von M. v. Walden (geb. 1,60 Mk.), „Kleine Rieder“ von P. Anggar Polmann (geb. 2,40 Mk.), „Marienpreis“, Rieder und Balladen von Dr. Friedr. Wih. Holle, zweite, stark vermehrte Auflage (geb. 2,50 Mk.), „Gottesdienste“ (geb. 2 Mk.) von P.

Glatz, 19. Dezember.

Die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation auf kathol. Grundlage. Aus den diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Lic. Fournelle-Berlin bei Gelegenheit der letzten Versammlung des hiesigen kath. Arbeitervereins geben wir hier folgendes wieder: Die Organisation der Arbeiter muß so beschaffen sein, daß in ihr das Wort der Kirche jederzeit gehört und zur Geltung gebracht werden kann, insoweit es sich bei den sozialen Bestrebungen um Fragen der Religion und Moral handelt. Diese Forderung vermag nur eine katholische Arbeiterorganisation zu erfüllen. In der Entwicklung der kathol. Arbeitervereine hat sich nun wie überall in der arbeitenden Klasse das Bedürfnis zur Bildung von beruflichen Fachabteilungen geltend gemacht. In ihnen schließen sich die Arbeiter desselben Berufes zusammen, um ihre besonderen Interessen zu schützen und zu verfolgen. Sie stellen innerhalb des Vereins eine gewerkschaftliche Genossenschaft dar. Gerade die gewerkschaftliche Tätigkeit steht mit der Religion und Moral in unlösbarer Beziehung und diese wird um so bedeutungsvoller, weil gerade von der Gewerkschaftsbewegung das Wohl und Wehe des Einzelnen, der Familie, ganzer Industrie- und Gesellschaftskreise abhängt. Die Vertreter jener Ansicht, die eine Organisation der Arbeiter in interkonfessionellen Gewerkschaften neben kath. Arbeitervereinen befürworten, meinen nun, daß die kath. Mitglieder der interkonfessionellen Gewerkschaften ihre Beziehung über jene überaus wichtigen Fragen im kath. Arbeitervereine finden sollen. Das ist jedoch aus verschiedenen Gründen ausgeschlossen. Nur dann, wenn die Arbeiterorganisation ein integrierender Bestandteil des kathol. Arbeitervereins ist, bietet sie die Möglichkeit, daß auf die gewerkschaftlichen Bestrebungen durch eine Belohnung, welche den Grundsätzen der kath. Moral entspricht, bestimmend eingewirkt werden kann. Kann eine interkonfessionelle Arbeiterorganisation überhaupt auf ein von christlichen Grundsätzen durchdrungenes gewerkschaftliches Programm verpflichtet werden? Nein. Interkonfessionelle Gewerkschaften können nie wahrhaft christliche Arbeiterorganisationen werden, ist ja das positive Christentum stets konfessionell. Wenn sich daher interkonfessionelle Arbeiterorganisationen „christliche“ Gewerkschaften nennen, so ist dieses Wort nichts als ein Name, dem der wesentliche Inhalt fehlt. Nur dann, wenn wahrhaft christliche Grundsätze den Ausgangspunkt bilden und offen und frei im Anschluß an die Kirche auch im wirtschaftlichen und politischen Leben verankert und in die Tat umgesetzt werden, fördert die Arbeitervereine die Hebung ihrer geistigen und materiellen Lage. Das kann aber nur durch bewußte gegenseitige kathol. Arbeitervereine erreicht werden, weil in diesen allein insofern ihrer Verbindung mit der Kirche die Möglichkeit gegeben ist, daß die mit den beruflichen Bestrebungen unlösbar verknüpften religiös-sittlichen Prinzipien klar entwickelt und auf jene richtig angewendet werden können. Noch mehr: Indem man nämlich die Gesamtauftgabe, die der Arbeitervereine bei der sozialen Entwicklung zufällt, darauf ausrichtet, daß man den schwierigen Teil, auf dessen Gebiete es gerade gilt, die christliche Lebensauffassung praktisch zur Geltung zu bringen, als relativmäßig vom wirksamen Einfluß der Kirche trennt, und den minder schwierigen, mit der sozialen Frage nur in lockerem Zusammenhange stehenden, in den Vereinen der Kirche überläßt, schwächt man nur die Arbeitervereine selbst. Getrennt marschieren, vereint schlagen! Das ist allein das Lösungswort, nach welchem das Zusammenwirken grundsätzlich verschieden denkender Gruppen geregelt werden kann.

Reinerz, 14. Dezember. Am letzten Sonnabend gab die Bürgervereins-„Thalia“ zum Besten der Reinerzer Armen im „Deutschen Hause“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung, deren Besuch gut war. Zur Aufführung gelangten das Stück „Pfeiferische Hölle“ und „Die Grille“. Die Hauptfiguren des Stückes waren durch ihre Rolleninhaber gut vertreten und fanden entsprechende Wiedergabe, das Spiel wurde durch die vielen Begeisterungen des Publikums, das Garberochs und selbst der Theaterleitung auf die Bühnenaufführung verwandelt werden. Den Spielern wurde der verdiente Beifall als Dankesgehalt für ihre Dinge für die Sache zuteil. Das gleiche gilt von dem gut besetzten Orchester für Zwischenaktmusik unter Leitung des Herrn Kantor E. Kuntz, der mit 7 gut gewählten Konzertspielern die Zuhörer erheiterte und jedesmal großen Beifall erzielte. Dem guten Zwecke konnte eine Summe von 120 bis 130 Mark zugeführt werden.

?? Tschernow, 12. Dezember. Der erste Schnee ist verschwunden, nach dem seit mehreren Tagen warme Witterung verbunden mit Regenschauern herrschte. Schnee und Sturm haben ungeheuren Schaden in den Forsten und Baumanlagen verursacht. — Die ersten Tage dieser Woche zeigt ein unbekannter Dieb dem Wirtshaus H. Hauske von hier während dessen Abwesenheit aus der Wohnstube ein Portemonnaie, mit 8 Mk. Inhalt, stahlte oder später Gewissensbisse und brachte das Geld wieder. Er legte es unter das Kopfbrett, wo es H. am zweiten Tage fand.

Habelschwerdt, 17. Dezember.

Der Elisabeth-Verein veranstaltete am 21. d. Mts. nachmittags 5 Uhr, in der Aula der katholischen Knabenschule eine Einbelscherung für arme Schulkinder. Mit letzterer wird zugleich die Schlusskonferenz verbunden werden.

Das hiesige Ortsersprechungs ist erweitert worden durch Anschließ der Nr. 39 J. Schneiders Mühle (Jah. Kurt Schneider) und Nr. 40 Magistral Habelschwerdt.

Das Ständesamt Habelschwerdt ist am 1. und 2. Weihnachtsfesttage zur Entgegennahme etwaiger Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen in der Zeit von 11–11½ Uhr vormittags geöffnet.

Der Handel mit Kolonialwaren, Blumen, Tabak und Zigarren ist am 25. d. Mts., dem ersten Weihnachtstertage, in der Zeit von 7½ bis 8½ Uhr und von 11 bis 12 Uhr vormittags zulässig, d. h. der Handel mit Bier und Wein. Der Handel mit Bad- und Konditorwaren, Fleisch- und Wurst, Vorkostartikeln und Milch ist von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gestattet, mit Ausnahme der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Zeit. Für den 2. Feiertag gelten die allgemeinen Bestimmungen über die Sonntagsruhe.

Im Saal der Spielschule wird dieses Jahr für die bedürftigen Kleinen wiederum von der bewährten Leiterin derselben, Kinderärztin Fel. Elmsitz, eine Einbelscherung veranstaltet. Ein sinniges Weihnachtsspiel wird hierbei von den Kindern aufgeführt werden. Die Einbelscherung findet Dienstag, den 20. d. Mts., abends 5 Uhr, im Gasthof zum „Weißen Roß“ statt, wozu auch die Wohltäter und Freunde der Kleinen, welche die Einbelscherung durch ihre Spenden ermöglichen, eingeladen seien.

Ein großes Militär-Streich-Konzert veranstaltet die Kapelle der 1. Jäger-Regiment am 29. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Weißen Roß“.

Weihnachtsbäume zu recht billigen Preisen wurden heute in bedeutenden Partien durch die städtische Forstverwaltung auf dem Hofe der katholischen Mädchenschule zum Verkauf gestellt.

Hierbedeutsamer des Stadtdirektors, welche event. vorhandene Hengste dem Schanname zur Verfügung für das Jahr 1905 vorzuführen wollen, haben diese unter genauer Angabe des Nationalitäts bis spätestens zum 20. Januar 1905 schriftlich bei dem Herrn Stadtrat anzumelden.

Vierzählung. Nachdem auf Grund der erfolgten Vierzählung das betreffende Verzeichnis aufgestellt worden ist, wird dieses in der Zeit vom 14. bis 20. d. Mts. in dem Magistrats-Amtszimmer zur Verichtigung öffentlich ausliegen.

Reudersdorf, 15. Dezember. Der inmitten der Zwanziger stehenden unverheiratete Besitzer der „Deimühle“, namens Lohm, ist abends in einem Wäldchen neben der Straße geraten, sein mit Kohlen beladenes Fuhrwerk ihm nach; er hat es mit dem Leben geliebt.

Neurode, 15. Dezember.

Eine Stadtverordneten-Versammlung fand am heutigen Nachmittage statt, wozu 13 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Major und Ratsherr Pöhl erschienen waren. Zunächst wurde den Kommissarien Paul Kerner für das Austragen des Stadtblattes das Honorar von 2 Mark auf 2,50 Mark pro Woche erhöht. Dem Magistratsboten Kaps wird aus den diesbezüglichen Stadtblätter ein Betrag als Reisegeld bewilligt. Die Revisionen der über die Räumerei- und Spitalkasse werden durch Kennzeichnung der Armenkassenrechnung pro 1903 und die Armenkassenrechnung pro 1903 entlastet. Dem Stadtdirektor Habelschwerdt wird auf sein Ersuchen hin von seinem Vorkaufsgeld als Entschädigung für die von ihm zur Tischau zur Verfügung gestellten Wägen ein Betrag von 50 Mark bewilligt. Die Ausgaben des Tischkaufes betragen für die Stadt Neurode 1188 Mark, die Einnahmen 644 Mk., so daß die Stadt einen Zuschuß von 544 Mk. zu leisten hat. Als Belegzettel für den IV. Stadtdirektor wurde Schneidermeister August Wittmer gewählt. Der Etat des Krankenhauses „Maria Hilf“ wird mit 20000 Mark in Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1905 festgestellt.

Der katholische Lehrerverein Neurode hielt am Mittwoch abends im Vereinszimmer der „Taverne“ eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende zunächst mitteilte, daß im Monat Mai 1905 wiederum in Glatz wissenschaftliche Vorlesungen stattfinden sollen und zwar ist es dem hiesigen Vereine gelungen, den in der Reihe der wohlbestandenen und hochgeschätzten Universitätsprofessor Dr. Baumgarten für einen Vortrag über „Psychologie“ zu gewinnen. Die Versammlung begrüßt diese Mitteilung und beschließt sämtliche Vereinsmitglieder, sich an diesen Vorlesungen zu beteiligen. — Als Tag für die Generalversammlung des Pädagogikvereins wird der 21. d. Mts. gewählt. Geplante Versammlung findet in der Rotherischen Brauerei statt. Aus der Mitte der Versammlung wird hierauf beantragt, daß für die Kreisbibliothek die Werte des Lehrers Dr. P. Koller-Breslau angeschafft werden sollen; ferner werden zur Anschaffung empfohlen die neuen geologischen Karten unserer Gegend, wie

Mots Pichler, dritte, verbesserte Auflage, „Marienpreis“ (geb. 3,60 Mark) von Cordula Paragrina hervor. — Ein interessantes, wenn auch nur kurze Tagebuch schrieb P. Georg Freund über eine nur 18tägige, aber an Eindrücken reiche Reise „Im Norden“ (geb. 1,50 Mark). Ein Reiseführer, der mit Dichtungen und mit literarischer Phantasie die Natur und das Leben zu schildern weiß, ist C. P. Bruhl, dessen „Reise nach Schottland“ (geb. 2 Mk.) literarischen Feinschmeckern einen hohen Genuß bereiten wird.

In dem Verlage der Paulusdruckerei, Erzer, wird die von Dr. Jakob Eder, Professor der alttestamentarischen Exegese und der hebräischen Sprache, herausgegebene „Katholische Hausbibel, biblische Geschichte für das katholische Volk“, in 3 verschiedene Ausgaben vorbereitet. Der Preis beträgt für die „Handausgabe“ in 12 Bänden und kleiner Schrift pro Band gebunden 2,20 Mark, für die „Große Volksausgabe“ in 12 Bänden und großer Schrift gebunden 2,80 Mark, für die große „Prachtausgabe“ auf feinem Papier mit roter Randabfaltung in 12 Bänden und großer Schrift hochlegant gebunden 4,50 Mark. — Als 25. Bändchen des „Dachsteinischen Romanentranzes“ erschien in 3. Auflage der kulturhistorisch interessante Roman „Die Tochter des Mannenbürgers“ von Antonie Haupt (geb. 1 Mk.), als 26. und 27. Band die Erzählung „Kämpfende Herzen“ von Alinda Jachob und die historische Erzählung aus der Zeit Konstantins des Großen, „Elfra“, die germanische Färsenachter, von Karl Jes. u. d. Mosel in 2. Auflage.

Der Verlag von Saxon & Verder in Reudersdorf bringt vervollständigt in diesem Jahr seine schon gut eingetragene Hausbibel: „Aus Vergangenheit und Gegenwart“ wiederum mit einigen Bändchen und gebundenen Romanen und Erzählungen. Im ganzen erschienen bisher 44 Bändchen, die sich insofern der Fälschung und inwieweit Unterhaltungslektüre als katholische Volksbibliothek besonders eignen. Aus den reichen Neuerscheinungen nennen wir besonders: Band 32 „Flüchtiges Glück“ von M. Perder; Band 33: „Zabel-

los“ von Ab. Jos. Cüppers; Band 41 „Gefährliche Schuld“ von Erich Freisen; Band 43 „Von Hefeln dreier“ von E. v. Pöhl; Band 44 „Ein obles Frauenberg“ von J. Fichtner. Jedes Bändchen kostet einzeln nur 30 Pf., jedoch sind dieselben auch in je 3–4 Bändchen in halbbunden gebundenen Bibliotheksbänden zu erhalten und kosten dann 12 solcher Bände 18,75 Mark. — In demselben Verlage erschien in 9. Auflage „Schutz- und Truchwaffen“ im Kampfe gegen den modernen Unglauben von P. Peter Niklas S. J., und in 5. Auflage „Die Wahrheit“, apologetische Gespräche für Gebildete aller Stände von Fr. X. Dross S. J. — Beide Bücher, die in der Zeit nicht genug empfohlen werden können. Das erstere kostet 2 Mark in seinem Salonband, das zweite, welches als apologetische Ergänzung zum ersten Buch gedacht ist, kostet in einem farbigen Salonband 2,75 Mark.

Der Münchener Volkschriftenverlag in München hat in diesem Jahre zwei Unternehmen begonnen, denen man nur die allerweiteste Verbreitung wünschen kann. Um den erstaunlich billigen Preis von 15 Pf. per Bändchen hat der Verlag unter dem Titel „Münchener Volkschriften“ eine Sammlung von Volksersählungen auf den Markt gebracht, die gewiß jeden Abnehmer befriedigen werden. Denn wir haben es hier nicht mit literarischer Dudenware zu tun, die nach dem Grundsatz „billig und schlecht“ hergestellt ist, sondern hier ist auf Inhalt und Ausstattung die gleiche Sorgfalt verwendet worden. Wir finden in den bisher erschienenen 10 Bändchen unsere besten Volkschriftsteller vertreten, wir haben nur Schott, Carlsdau, Bär, Maximilian Schmidt hervor. Jedes Bändchen ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich. Papier und Druck ist vorzüglich. Der trotzdem so billige Preis von 15 Pf. für die durchschnittlich 60 bis 80 Seiten starke Bändchen ist wohl nur dadurch zu erklären, daß der Verlag auf dem Wege der Reprintage, auf dem er schon seit längerer Zeit mit Erfolg tätig ist, große Mengen davon abzugeben hofft und deshalb Massenaufgaben herstellen ließ. Eine Bändausgabe, welche

Roschales „Schulhaus.“ Nunmehr erhielt Lehrer Richter das Wort zu seinem Vortrage „Bismarck und die deutsche Frage.“ Die vorzüglichen Ausführungen lebte die Versammlung mit lebhaftem Beifall. Zum Schluss wurde noch bestimmt, daß die nächste gewöhnliche Versammlung am 4. Januar im Lokale des Herrn Brauereibesizers Hermann Vohl stattfinden soll.

Die letzte Personenkassenaufnahme ergab für die Stadt Neurowe eine Einwohnerzahl von 7164. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Verminderung von 5 Personen.

Die letzte Gorglosigkeit und Gleichgültigkeit mancher Eltern ihren Kindern gegenüber beweisen, wird durch folgendes Vorkommnis illustriert. Eine von auswärts hierher verzogene Familie landete auch ihren ca. 12-jährigen Sohn in unsere katholische Schule. Doch schon nach wenigen Tagen blieb der Knabe dem Unterricht wieder fern und der Lehrer sandte zu den Eltern des säumigen Kindes, um den Grund der Versäumnis zu erfahren. Darauf erhielt er folgende schriftliche Entschuldigung (H. Geheir Herr Lehrer! Ich teile Ihnen mit, daß H. N. gestern Abend nicht zu Hause gekommen ist. Er hat sich das Schulzeug mitgenommen und hat jedenfalls einen Dienst gefunden, wahrscheinlich in Niederwaldg.). — Natürlich mußte sofort nach diesem „wunderbaren Scholaren“ gesucht werden. Man hat ihn tatsächlich bei einer ihm vollkommen fremden Familie ermittelt, er wird nunmehr seinen erkrankten Eltern wieder zurückgebracht werden.

Knuzendorf. In der letzten Sonnabend vom hiesigen Männer-Turnverein abgehaltenen Versammlung hielt der Vorsitzende, Herr Lehrer Boffe, einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Die physiologischen und gesundheitlichen Einwirkungen der Reibübungen.“ Die Versammlung beschloß hierauf, den Geburtstag Sr. Majestät durch eine solenne Festfeier am 22. Januar zu begehen. Auf Vorschlag des Turnwarts wird eine „Alte Herrenriege“ gegründet, ebenso eine Damenriege, zu welcher sich bereits viele Teilnehmerinnen gemeldet haben. Zum Schluss wurden noch drei neue Mitglieder aufgenommen.

Schlegel, 16. Dazr. Ein seltenes Jubiläum beging heute die Chrm. Oderin unseres Krankenhauses Schwester Scholastica. Dieselbe konnte auf eine 50-jährige Tätigkeit als Oberin zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand um 8 Uhr in der Klosterkapelle ein hl. Amt statt. Zahlreiche Glückwünsche gingen der Chrm. Jubilatin, welche schon über 30 Jahre segensreich am Orte wirkt, zu. Möge ihr der liebe Gott noch einen langen, heiteren Lebensabend schenken!

Mittelfeld, 12. Dezember. Wie jetzt erst bekannt wird, konnte der Schneidermeister Herr Johannes Neumann am Festtage der unbesiegt Empfindnis Maria's 25-jähriges Jubiläum als Sakristan an der hiesigen katholischen Pfarrkirche feiern. Gewiß waren ihm aus der Paroche zahlreiche Gratulationen und Ehrungen zuteil geworden, wenn er es bei seiner großen Beschäftigkeit vermocht hätte, den Tag seines Jubiläums vorher irgendwo bekannt zu geben. Denn Herr N. hat sein Ehrenamt mit musterhafter Frömmigkeit und Pflichttreue verwaltet, so daß wir von Herzen wünschen, er möge uns noch lange Jahre in unserm schönen Gotteshause zur Erbauung dienen.

Mittelfeld, 14. Dezember. Die diesjährige allgemeine Viehzählung am hiesigen Orte (ausschließlich der beiden Dominien) ergab in 102 Viehhaltungen 69 Pferde, 537 Rinder, 99 Schafe, 150 Schweine und 51 Ziegen. Als geschlachtet während der Zeit vom 1. Dezember 1903 bis 30. November 1904 und der amtlichen Viehzählung nicht unterliegend wurden angegeben 3 Rinder, 100 Schweine und 10 Ziegen.

Aus anderen Kreisen.

Frankenstein, 14. Dazr. Bei dem am 9. Dezember abgehaltenen Kreistage fand nach Prüfung der Kreistagsergänzungs- und Ergänzwahlen die Wahl der Mitglieder der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien sowie von zwei Mitgliedern der Kreisbauernvereinsverwaltung für die Glatzer Kreise statt und wurden wiedergebählt für erstere Oekonomierat Volkmer-Basel und Rittergutbesitzer Blüthgen-Börschstein, für letztere Generaldirektor Balle-Camenz und Gemeindevorsteher Nidel-Reichenau. Der Kreistag bewilligte auf den Antrag der Stadtgemeinde Wartha und Gosenhof auf Gewährung einer Kreisteilnahme zur Errichtung einer Eisenbahn-Personenhaltestelle innerhalb der Stadt Wartha 3000 Mk. Nach Abnahme der Kreisverwaltungs- und Kreisblattrechnung pro 1903 und Beschlußfassung über Verwendung des verbleibenden Ueberschusses genehmigte der Kreistag den Antrag der Besitzerin des Rittergutes Samperdorf, Friedlein von Thielau, auf Abführung ihrer Unterhaltungspflicht bezüglich der Tannenbergschulzendorfer Gasse. — Am 11. Dezember fand in Peterwitz im Alter von 71 Jahren Jolietnehmer Johann Blümel, welcher langjähriges Ehrenmitglied und früheres Vorstandsmittelglied des Frankenstein-Militärvereins gewesen war. — Bei der Veranlassung des Tierzuchtvereins in Camenz hielt Lehrer Winter-Camenz einen Vortrag über Notwendigkeit und Nutzen der Tierzuchtvereine, an welchen sich die Verteilung von Preminen und Diplomen für Haustierpflege und Pferde anschloß.

Reichenstein, 11. Dezember. Der Sturm am 7. Dezember hat besonders in dem Forste zwischen Tannapfen und Kojentanz große Vermächtigungen angerichtet. — Auch in diesem Jahre liegen in den Glatzer Kreisen zur Zeichnung eines Beitrages für diejenigen aus, die von der üblichen Neujahrsgratulation absehen wollen. Der Betrag wird zur Anschaffung von Suppen für arme Schulkinder beider Konfessionen verwendet.

Waltersdorf, 11. Dezember. Im Rotherschen Saale führte Herr Hauptlehrer Meixner mit seinen Schülern heute die Winterfeier, ein Kinderfestspiel von R. Hallig auf. Die Kinder sangen fieber nach Text, rein und wohlklingend die einzelnen Schöbe sowohl wie die Einzelvorsänge. Auch die noch aufstehenden erwachsenen Mitspieler verdienen volles Lob und besonders Anerkennung ist der mühevollen, geschickten Darstellung der Rache Rapprecht's-Figur gegelt. Die theatralischen Vorstellungen erfreuten schon durch die vorzügliche Tendenz der Stücke, besonders aber auch durch das temperamentsvolle Spiel. Die letzte Abteilung bildeten lebende Bilder, die auf das bevorstehende hl. Weihnachtsfest Bezug hatten, gut erdacht und ebenso dargestellt wurden. Herrn Hauptlehrer Meixner war außer dem idealen

Erfolge auch gewiß ein zu dem Wohltätigkeitszwecke nur zu wünschender klingender zuteil geworden.

Breslau, 12. Dezember. Der nackte Geistes auf dem Bierbrunnen vor der Universität hats ihnen nun einmal angetan — den Breslauer jungen Leuten. In der Nacht zum 11. war er wieder einmal Gegenstand ganz besonderer Ebrungen; junge Leute wanden um ihn meierlange Gurrlanden, wobei feierlich Gesänge erschallten. Es war jedoch ein Schick mit der sinnigen Aufschrift: „Hier ist ein Segis zu vermieten“ besetzt worden, als durch das Erscheinen eines Schugmannes die „Dation“ beendet wurde. — Der vernachlässigte „Gabelsürge“ wurde übrigens zu gleicher Zeit mit einem Put versehen.

Breslau, 14. Dezember. Heute mittag entstand in dem Garde-robengehäst Webr. Lateral auf dem Ringe ein bedeutender Badenbrand, der vom Schaufenster ausging. Tausende von Kleidungsstücken wurden vernichtet oder arg beschädigt. Die Feuerwehr wehrte dem weiteren Umfingreifen des Feuers. Die Ursache des Brandes war anscheinend Kurzschluß der elektrischen Leitung, die probiert wurde.

Aus Nachbargebieten.

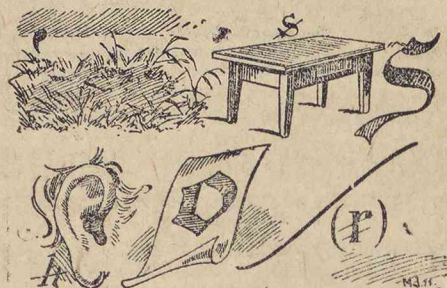
J. Prag, 13. Dezember. Festfeier des Marianischen Jubiläums. Schon am Jubiläumstage selbst (8. Dezember) wurde in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Gottesdienst auf die feierlichste Weise abgehalten, besonders aber im hohen Dome, der an diesem Tage das erste Mal elektrisch beleuchtet wurde, so auch bei den Jesuiten, Redemptoristen und in Emaus. Die Haupt-Festfeier wurde für ganz Prag von Sr. Eminenz, dem hochwürdigsten Oberhirten, auf den darauffolgenden Sonntag, 11. Dezember, festgesetzt. An diesem Tage wurde der Festgottesdienst in der großen Marien-Kirche in Lagn abgehalten. Am Hochaltare strahlte im Meera von Kerzen, im Walde von ergötlichen Blumen die Statue der unbesiegt Jungfrau; vor dem Presbyterium nahmen Platz die Fahnen der katholischen Vereine aus Prag und dessen Umgebung, in den Bänken der hohe General-Großmeister des Kreuzherrenordens Marat, Prior des Maltejerordens Fra Panatim, Dechant des Kollegiatkapitels von Bylehrad Mar. Dr. Durtan, Professoren der theologischen Fakultäten, der Prager Bürgermeister Dr. Sed mit seinem Stellvertreter J. Seifert, von dem Adel: Herz. Prinz Bobrowicz, Adalbert Graf Schöndorn, Otto Fürst Winoschitzky, Karl Fürst Schwarzenberg, Dr. Friedrich Prinz Schwarzenberg, Graf Jedwitz, Baron Korb-Weisengheim, Kommand. General Alf. Ritter Eshulka, Feldmarschall Graf Oskini Rosenburg, Hofrat Prof. Dr. Dr. Prof. Dr. Kaloupek u. i. w., Vertreter der kath. Vereine und viele Unabständige, so daß die geräumige Kirche bis zum letzten Plätzchen voll war. Um 1/2 10 Uhr kam Sr. Eminenz mit dem hochw. Generalvikar Alf. Brunal und den hochw. Domherren W. Marlit und R. Schuster, an der Spitze von der Parggeistlichkeit und den Männen erwartet, und begab sich durch die dicht gefüllte Kirche zum Hochaltar, ließ sich nieder an dem Thron, erteilte den hl. Segen dem böhmischen Bischof, dem Domkapitular Dr. Kumpach, der über die Geschichte des Dogmas der unbesiegt Empfängnis der sel. Jungfrau sprach. Um 10 Uhr gelebrierte Sr. Eminenz unter Mitwirkung der oben genannten Domherren, der Parggeistlichkeit und Männen ein feierliches Pontifikatamt, während dessen der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Janda die Festmesse von Witt auführte. Nach dem Pontifikatamt wurde die deutliche Predigt von dem hochw. P. A. Camelli S. J. gehalten über den Zusammenhang des Fischeimisses mit dem ganzen Christentume und dessen Grundwahrheiten. Wenn schon diese vornehmliche Festfeier eine glänzende Manifestation der tiefen Bevölkerung Prags gewesen, so war es besonders die Festversammlung, die abends um 6 Uhr im Radolphiunum stattfand; vertreten waren hier alle Stände der Bevölkerung, die Nachsage nach Statistiken war eine so große, daß nicht etwa Hunderte, sondern Tausende von denen, die sich daran beteiligen wollten, abgewiesen werden mußten; von den hohen Würdenträgern bemerkte man die beiden hochw. Herren Weihbischöfe Dr. Kraji und Jitab, der Dompropst Mar. A. Hora, den Propst des Kollegiatkapitels von Bylehrad Dr. Karlach, und den Propst des Kapitels bei allen Heiligen Dr. Schindler; viele Kapitularen, den General-Großmeister der Kreuzherren Marat, Prior des Maltejerordens Fra Panatim, Professoren der theol. Fakultäten, von dem hohen Adel: den Landesmarschall Georg Fürst von Bobrowicz, den Statthalter Graf Coubenow, den Fürsten Karl von Schwarzenberg, Dr. Friedrich Prinz von Schwarzenberg, Otto Fürst Winoschitzky, Al. Fürst Rohan, Baron Karl Weisengheim, Ferd. Prinz Bobrowicz, Jdents Prinz Bobrowicz, Rudolf Graf Cernin, Graf Eshulka-Tarouca, Em. Graf Wenzelsdorf, Alf. Baron Ringhofer, Kommand. General Ritter Eshulka, Präsident des Landesgerichtes Dr. Ritter Welsky, Feldmarschall: Conte Corti alle Grana, Radanowicz, Matowicz, Stzpräsesenten: Dr. Ripta, Zabusky, Dr. Lesky, Hofrat und Polizeidirektor Rutawa, Hofrat Klein, Domarchitekt Hilbert, viele Mitglieder des Prager Stadtrates und viele andere. — Nachdem Sr. Eminenz mit dem Festkomitee den Saal betreten und sich am geschmückten Podium niedergelassen, erhob sich der Vorsitzende Graf Adalbert Joseph Schöndorn, ließ Sr. Eminenz und alle Anwesenden herzlich willkommen und bat um Verzeihung, daß vielen nicht gesandt werden konnte wegen Mangel an Plätzen, an dieser Festversammlung teilzunehmen. Darauf erbat sich Sr. Eminenz das Wort und sprach etwa folgendes: „Die ganze kath. Welt gleicht einer Familie, in der der Festtag der Mutter begangen wird, so auch hier, alle Katholiken der Welt scharen sich heute und in diesen Tagen um den Thron ihrer himmlischen Mutter, um ihr ihre Hochachtung, ihre Liebe zu erweisen, um aber auch dem lieben Gott zu danken, daß er die selige Jungfrau so hoch erhoben und ausgezeichnet hat.“ Zum Schlusse erteilte Sr. Eminenz allen Anwesenden den päpstlichen Segen, den er vom Heil. Vater für den heutigen Tag erbeten hatte. Darauf folgten zwei Festreden und zwar eine böhmische, gehalten von Sr. Eyselleng Karl Erwein Grafen Roth-Rened über den marianischen Kult in Böhmen und eine deutsche, gehalten von dem Reichstagsabgeordneten Baron Franz Morley über die Bedeutung des Dogmas der unbesiegt Empfängnis für die heutige Zeit. Zwischen einzelnen Nummern des Festprogramms wurden folgende Schöbe unter Leitung des Herrn Karl Donia, regenschori in Eshuhov, aufgeführt: Fr. Seg: Ave Maria, gemischter Chor mit Orgelbegleitung, Dr. Ant. Doral: a) Eja mater, b) Tui nati und G. Pierluigi da Palestrina: Magnificat (octavi toni). Zum Schlusse dankte der Vorsitzende nochmals allen, die dazu beigetragen, daß die

heutige Jubelfeier so glänzend ausfallen konnte und teilte mit, daß im Laufe des nächsten Jahres ein Marianisches Konzert für Böhmen abgehalten werden soll, der den Marienkult noch mehr vertiefen und verbreiten soll.

Bermischtes.

Die Vereinigung von Duisburg, Ruhrort, Hamborn und Weidert zu einer einzigen Stadt ist von der Regierung angeregt worden. Die Vorarbeiten sind nach der „West. Zig.“ bereits eingeleitet worden. Hiermit würde eine Industrie- und Handelsstadt von rund einer Viertel Million Einwohnern entstehen.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rechenaufgabe in Nr. 100 des „Gebirgsboten.“ Dem Ortschulzen gehörten 5 Schafe (5 x 7 = 35; 35 + 3 = 38, 1/2 = 19, 19 - 4 = 15).

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 100 des „Gebirgsboten.“ Walgermelsrieden.

Rätsel-Auflösungen sandten ein: A. Balcke, Glatz; Anna Bed, Emma und Eufrieda Klapper, Frey Baanar, Cäcilia Klapper, Habelschwerdt; Agnes Dauschold, Altmersbach, R. D.; Jodis und Magimilian Brause, August Mary, Maria Babel, Popierabart Neumetzky, R. D.; Maria und Clara Gehardt, Walbilde Somab, Grenzendorf, R. D. Josef Spillmann, Eshler, Nieder-Raben.

Unser

Weihnachts-Verkauf

wird fortgesetzt.

Die Preise auf Damen-Konfektion: Jacketts, Paletots, Krägen etc. auf Kinder-Konfektion, auf Blusen,

auch die neuesten Wiener Modelle, sind bedeutend zurückgesetzt, um vor dem Feste vollständig damit zu räumen. In Wäsche jeder Art, in Tricot-Wäsche, in Kleiderstoffen u Blusenstoffen, in Seide sind wir gross sortiert. In Gardinen, Stores etc. halten wir stets sehr grosses Lager.

ca. 100 Teppiche von 6—90 Mk. per Stck. in den neuesten Farbenstellungen, sowie unsere eigenen Fabrikate in Leinen, Halbleinen, Züchen, in Wäsche etc. bieten reiche Auswahl für praktische, schöne Weihnachtsgeschenke.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft

Hempel & Co.,

Glatz, Schwedeldorferstrasse 5.

Mittelwalde, Ring.

Eigene Fabrikation. Eigene Näherei.

die ersten 10 Teile in einem hübschen Ganzleinenbände zusammenfassen, macht die Sammlung auch als Weihnachtsgeschenk sehr geeignet. Gar viele, die über keinen besonders gefüllten Geldbeutel verfügen, werden sehr gerne nach diesem Buche greifen, das trotz seiner 670 Seiten bloß 2,50 Mark kostet.

Ein weiteres sehr beachtenswertes Unternehmen ist die apologetische Bibliothek, welche der gleiche Verlag unter dem Namen „Glaube und Wissen“ herausgibt. Bisher erschienen 3 Bände: „Die Religion, ihr Recht und ihre Geschichte“ von Dr. P. A. Risch, „Die hl. Kommunikation in Glauben und Leben der christlichen Vergangenheit“ von Dr. Hoffmann und „Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben?“ von Leonhard Seifke. Um auch auf diesem Gebiete nur gutes zu leisten, hat der Verlag seinerzeit ein Preisaus schreiben von 5000 Mark für die besten apologetischen Arbeiten erlassen. Das Unternehmen will das ganze Gebiet der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in solchen Einzelbänden in zwanzigjähriger Reihenfolge aber nach einem bestimmten Plane behandeln. Hervorragende Mitarbeiter haben für die nächste Zeit Arbeiten in Aussicht gestellt, so P. Wasmann über naturwissenschaftliche, P. Felsch über logische, Dr. Paulus über reformationsgeschichtliche Fragen, Dr. Pichler über Toleranz, Dr. Heiner über Jesuitismus, Dr. Duppert über Kunst und Moral u. i. w. Auch hier ermöglicht der billige Preis von nur 30 Pf. für das Bändchen von rund 120—140 Seiten die weiteste Verbreitung. Aus dem Verlage von B. Wegberg in Dusseldorf möchten wir auf die im Verhältnisse zu anderen Verlagen billigeren Ausgaben der Romane und Novellen von P. Steniewicz hinweisen. Von „Quo vadis“ kosten beide Bände zusammen gebunden nur 4 Mark, die „Kreuzzüger“, 2 Bände, geb. 6 Mark und die „Novellen“ geb. 2,50 Mark. Von Adalbert Stifter's Werken ist die Auswahl aus seinen nachgelassenen „Erzählungen“ (geb. 2 Mark) erwähnt. A. Stifter ist jener feinsinnige Naturkundler, den der Literaturhistoriker Vachl „einen der reinsten und jungfräulichsten Dichter Deutschlands“ nennt. In demselben Verlage hat Domvikar P. M. von Cochem „Leben und

Leiden Jesu und Marias“ neu herausgegeben, ein Buch, in welchem zum ersten Male das öffentliche Leben Jesu in Cochems Geiste ausföhrlich behandelt ist; ferner gab Domvikar Rhotat neu heraus Cochems „Schicksal des hl. Markopfers“ (geb. 1,50 Mark) und Rappels „Schönheit der katholischen Kirche“ (geb. 1,50 Mark), worin auch die Erklärung der Herz Jesu-Biknet enthalten ist.

Aus dem Herder'schen Verlage in Freiburg ist noch einiges nachzutragen. Ludwig Pastor hat mit der weiteren Ergänzung des im Jahre 1893 von ihm herausgegebenen 7. Bandes von Janssen „Geschichte des deutschen Volkes“ seit dem Ausgange des Mittelalters die Neuherausgabe des ganzen Janssen'schen Werkes zum Abschluß gebracht. Der 7. Band behandelt die Kulturzustände (Schulen und Universitäten, Wissenschaft und Bildung) bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges. In der neuen 13. und 14. Auflage hat Pastor dem Mangel einer fließmütterlichen Behandlung der protestantischen Philosophie und Theologie durch eine vollständig neue Bearbeitung des Abschnittes abgeholfen. Von Alexander Baumgartens S. J. gewaltigen Werke „Geschichte der Weltliteratur“ liegt nunmehr der 5. Band, welcher die französische Literatur behandelt, abgegeschlossen vor (geb. 16 Mark). Ja 2. vermehrte und umgearbeitete Auflage erliegen der Rattische Geographische (geb. 11 Mark), in welchem Stephan Bessel S. J. „Fra Giovanni Angelico da Fiesole“, sein Leben und seine Werke gewürdigt hat. Mit seinem Titelbild und seinen 86 Abbildungen im Text macht der Band den Eindruck eines Prachtwerkes. Ja 5. Auflage erschien „Die Kunst zu leben“ von Fr. Albert Maria Weiss, O. P. (geb. 5,80 Mark). Das Jahrbuch der Naturwissenschaften erlebte den 19. Jahrgang (1903—1904), herausgegeben von Dr. Max W. Hermann mit allen neuesten Entdeckungen, Forschungen und Resultaten der verschiedensten Zweige der Naturwissenschaften, einschließlich der Länder- und Völkertunde, der Mechanik, Technik und Industrie (geb. 7 Mark). In der Reihe illustrierter Erzählungen für die Jugend „Aus fernem Lande“, gesammelt von Joh. Spillmann S. J., ist neu das 21. Bändchen „Die Goldsucher“ erschienen, das ebenso

schon geschrieben ist wie die anderen Erzählungen der Sammlung „Von den Neuaufgaben erwählen wir: „Drei Jahnhergesichten“, „Die forsanischen Brüder“, „Eine rote und eine weiße Rose“, „Der Riss der Königin“, „Arumagan, der Handhabe indische Prinz“, „Selta die Varnherzigen“, „Narvon, der Christenbräute aus dem Sibanon“ (Preis pro Band 80 Pf. bezw. 1 Mark). Empfohlenes Hervorhebung verdient die Broschüre „Der katholische Weltbewerber und die hohe Bildung und die moderne Gesellschaft“ von Professor Dr. Hermann Grauert, dem eifrigen Vorkämpfer der Sache der Albert-Magnus-Verein e. An letzter Stelle sei noch ein echtes und richtiges Weihnachtbuch hervorgehoben, das im Verlage von Dr. Armin Kaufen in München erschienen ist. Es sind die „Neuen Weihnachtsgesänge“, im Verein mit mehreren der namhaftesten katholischen Dichtern, wie M. Herbert, Anton Schott, A. J. Schippers, J. v. Dirlin, W. v. Klencken und anderen herausgegeben von Dr. Armin Kaufen (geschmackvoll gebunden 3 Mark). Der erst kürzlich erschienene Band ist in Duzenden von Original-Versprechungen mit der höchsten Anerkennung bedacht worden. — Ueber die im gleichen Verlage erscheinende „Allgemeine Rundschau“, Wochenschrift für Politik und Kultur, Herausgeber Dr. Armin Kaufen, München, Quartalspreis 2,40 Mark, Einzelnummer 20 Pf., urteilt jedoch Dr. Prognator, der Herausgeber des „Ambrosius“: „Nur etwas mehr als ein halbes Jahr ist es erst, daß diese Zeitschrift besteht, aber schon kann man sagen, sie ist uns unentbehrlich geworden. Alles, was irgendwie Welt- und Geistesbewegendes sich ereignet, finden wir in der „Rundschau“ erwähnt, besprochen, beurteilt. Ein besonderer Vortug scheint uns die Weisheitsliebe zu sein, mit welcher der Herausgeber den verschiedenartigsten Ansichten die Spalten seiner Zeitschrift öffnet, ohne einerseits aufdringlich zu werden und ohne andererseits die rechte Mäßigkeit zu verlieren und zum wieder fallen noch warmen Mißgunst zu werden. Die „Allgemeine Rundschau“ gehört in das Haus jedes gebildeten Katholiken, der unsere Zeit verstehen, mit derselben leben und wirken will.“ München. Dr. Armin Kaufen.

Unsere verehr. Post-Abonnenten

Bitten wir, das Abonnement auf den „Gebirgsboten“ für das I. Quartal 1905 recht bald bei den Briefträgern oder bei der Postanstalt erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung im Bezuge der Zeitung eintritt. Für Nachlieferung bei zu spät erfolgtem Abonnement erhebt die Post eine Extragebühr von 10 Pfg.

Die Expedition.

Ein sozialpolitisches Bekenntnis des Grafen Posadowsky.

Die Debatte über die Zwangsversicherung des Handwerks gab dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern Gelegenheit, eine Art sozialpolitisches Bekenntnis abzugeben. Die Rede fand bald rechts, bald in der Mitte, bald links Beifall und ebenso abwechselnd Widerspruch. Rein ablehnend verhielt sich der Staatssekretär gegenüber der Versicherung für die Handwerker; mit Recht fragte er, wer denn am Schlusse noch im Deutschen Reich als nichtversicherungs-pflichtig übrig bleiben werde? Wenn deshalb auch durch eine Zufallsmehrheit der nationalliberalen Antrag Annahme fand — der nationalliberalen Presse ist dies höchst unangenehm — so darf doch damit gerechnet werden, daß nicht aufs neue Beunruhigung in die Kreise des Handwerks getragen wird.

Was aber Graf Posadowsky über die Assoziation des Kapitals sagte, fand nur Zustimmung auf der Linken. Leicht begreiflich! Der Redner stellte sich nämlich ganz auf manchesterlichen Standpunkt. Die Warenhäuser seien ja eine Gefahr für den Mittelstand, so führte er unter anderem aus, aber man solle nicht vergessen, daß auf solchen Kapitalassoziationen unser Kulturfortschritt beruht! Man greife die Warenhäuser an und suche sie in ihrem wirtschaftlichen Einfluß vergeblich durch Steuern unschädlich zu machen; aber diese Betriebe ständen mit unseren ganzen modernen Verkehrseinrichtungen im Zusammenhange, beseitige man die Untergrundbahn, schaffe man die billigen Verkehrsgelegenheiten ab, so seien die Warenhäuser dagewesen.

Dieser Auffassung vermögen wir nicht beizutreten; denn es giebt nicht nur in Berlin Warenhäuser, und der Warenhausbetrieb ist keineswegs durchweg ein einwandfreier. Treffend hat auch sofort der Centrumsabgeordnete Erzberger bemerkt, daß er nicht nur diesen Anschauungen nicht beitreten könne, sondern sie bekämpfen müsse. Die Assoziation des Kapitals in den Warenhäusern sei ein solch' neuzeitlicher Gedanke, daß die Deutschen bis vor 10 Jahren halbe Barbaren gewesen sein müßten, wenn auf diesem der Kulturfortschritt beruhen würde. Die freisinnige Presse ist es namentlich, die jetzt über den Staatssekretär ganz entzückt ist. Wir aber werden uns mit allen Kräften einer Gesetzgebung widersetzen, die den Mittelstand noch mehr aufsaugen müßte. Jede Konzentration des Kapitals in den Warenhäusern schreitet über viele Leichen von selbständigen Existenzen.

Auch für das Handwerk gab Graf Posadowsky einige Mittel an. Ueberrascht hat uns, daß er nicht die Erfüllung der einmütigen Wünsche der Handwerker in Aussicht stellte. Wenn die Befugnis zur Ausbildung der Lehrlinge nur dem geprüften Meister übertragen wird, wenn das Baugewerbe den Befähigungsnachweis erteilt, das Submissionswesen neu geregelt ist, die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk entsprechend gezogen wird, so sind Handwerkerwünsche erfüllt, die dem gesamten Stande zu gute kommen; aber von all diesem sprach der Staatssekretär leider kein Wort. So wird das Centrum sich veranlaßt sehen, diese Handwerkerwünsche mit um so größeren Nachdruck zu betonen. Dagegen griff Graf Posadowsky mit vollen Händen in den Geldbeutel der Einzelstaaten und streute seine Gaben aus; er will, daß die Einzelstaaten gewaltige Summen für das Handwerk bereit stellen, die Gemeinden demselben Motoren und elektrische Kraft abgeben etc.

Wir sind die ersten, die auch für das Handwerk eine staatliche Unterstützung fordern. Aber der Plan des Grafen Posadowsky geht uns doch zu weit. Ein solches staatlich oder kommunal unterstütztes Handwerk würde kein Segen sein; es müßte die Energie in demselben erlahmen. Der einzelne Handwerker hätte kein Risiko mehr und würde nicht alle seine Kräfte anspannen, um vorwärts zu kommen. Wer es mit dem Handwerk gut meint, darf gerade nicht zu solchen Mitteln greifen. Wir wollen auf die praktischen Schwierigkeiten in der Durchführung gar nicht hinweisen, wenn aber Staat und Gemeinde so in den Beutel greifen sollen, dann fordern sie selbstverständlich auch eine Art Aufsicht über diese unterstützten Handwerksbetriebe und dann: „Gute Nacht, Handwerksmeister!“ Nein! wir müssen dem schwer ringenden Handwerker sein Recht geben, das Recht, das elende Pfuschertum zu beseitigen; dann aber dem Handwerker sagen: „Nun steht du auf eigenen Füßen, also vorwärts!“ Und es wird gehen. Nicht ein staatlich unterstütztes Handwerk ist unser

Ideal, sondern ein Handwerk, das in sich selbst seine Kraft hat, gut ausgebildet ist, das in Organisationen sich Vorteile schafft und dem sein Recht durch eine falsche liberale Wirtschaftsgesetzgebung nicht vorenthalten ist!

Der russisch-japanische Krieg.

Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz sind die Russen noch immer mit der Neuorganisation ihrer Streitkräfte beschäftigt, die nach und nach auf die Zahl von nahezu 450 000 Mann gebracht sein sollen. Die Befehlshaber der 2. und 3. Mandschurei-Armee, Generale Grippenberg und Raulbars haben ihr Amt angetreten. Daß die Japaner ebenfalls nicht untätig den Russen gegenüberstehen, ist selbstverständlich; sie machen aber nach ihrer Manier nicht viel Hallo von ihrer stillen Tätigkeit. — Mit Rücksicht auf den Stillstand der Kriegsoperationen in der Mandschurei hat der schweizerische Bundesrat die Rückberufung der Militärmission bei der japanischen Armee beschlossen. Wenn dem Londoner „Daily Telegraph“ aus Söul berichtet wird, daß die Russen den Bormarsch nach Süden von Nordost-Korea her vorbereiten, so ist auf diese Meldung nicht allzuviel zu geben, da solche Berichte schon wiederholt seit Monaten aufgetaucht sind, ohne daß sich das Geringste in jener Gegend ereignet hätte. Das Hauptinteresse ist nach wie vor auf die Vorgänge um Port Arthur gerichtet.

Aus Port Arthur haben sieben auf einem Segelschiffe entkommene Russen — offenbar Militärpersonen, die den Auftrag hatten, sich durchzuschlagen, um Nachrichten nach Petersburg gelangen zu lassen — interessante Nachrichten nach Tschifu gebracht, aus denen sich u. a. ergibt, daß die japanische Blockade der Seefestung sehr viel zu wünschen übrig läßt. Dem „Bureau Reuter“ wird in dieser Angelegenheit aus Tschifu gemeldet:

Die aus Port Arthur eingetroffenen Russen bestätigen die Versenkung der russischen Kriegsschiffe. Sie erklären, die Japaner hätten dies schon vor zwei Monaten fertig bringen können, offenbar aber die Beschließung der Forts vorgezogen. Die Zerstörung der Schiffe durch die Japaner lasse nach Ansicht der Russen erkennen, daß die Japaner die Seefestung ausgegeben haben, die Festung zu erobern. In den letzten 30 Tagen hätten die Japaner drei Torpedoböte verloren; das dritte sei bei dem Nagasacki am 14. Dezember gesunken. Am Hohen Bügel hätten die Japaner einen Verlust von 12 000 Mann erlitten, sie hätten den Bügel nur als Beobachtungsposten benützt. Von den Hauptforts sei keines gefallen. In den letzten 14 Tagen seien drei Dampfer mit Munition und Lebensmitteln in Port Arthur eingetroffen. Die Russen hoffen, daß die Festung sich noch viele Monate halten werde. Das Boot verlasse Port Arthur bei einem Schneesturm; die Russen waren bei ihrer Ankunft in Tschifu nahezu erschöpft und überbrachten zahlreiche Depeschen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 17. d. M., General Stössel sei durch einen Gewehrschuß verwundet worden; doch sei die Verwundung nicht schwer. Die schwere Kopfverletzung habe aus. Die japanischen Schiffe beteiligten sich an dem Bombardement. Ein Blockadebrecher brachte 1000 Tonnen Mehl nach Port Arthur. Dort trafen viele Schiffe ein, an deren Küsten die Russen für jede Fahrt etwa 300 Pfund bezahlten.

Zum Schutz der Hospitalschiffe während der Beschließung hat nach einer „Reuter“-Meldung General Stössel Unterhandlungen eröffnet und General Nogi einen Vizeplan der Hospitalschiffe überlassen lassen.

Nachdem die russische Port-Arthur-Flotte vernichtet worden — auch das letzte große Kriegsschiff „Sewastopol“ ist nicht mehr seelüchtig — wird der größere Teil der japanischen Flotte heimkehren, um in die Docks zu gehen und für den Waffentanz mit der baltischen Flotte gründlich in Stand gesetzt zu werden. Die Belagerungsarmee setzt ihre Bemühungen fort, die Hauptforts zu erobern, um endlich die russische Besatzung entweder zur Kapitulation zu zwingen oder zu vernichten. General Stössel soll auf einer von General Nogi an ihn gerichtete Aufforderung zur Kapitulation geantwortet haben, daß er, sowie seine Truppen entschlossen seien, die Festung nicht lebend zu übergeben. Die Japaner sollen nach Meldungen aus Schanghai jetzt den Fall von Port Arthur nicht vor Ende März erwarten. — Zur Lage in Port Arthur wird endlich noch dem Korrespondenten der „Birshewlja Wjedomosti“ aus Tschifu gemeldet:

Personen, welche mit allen britischen Verhältnissen von Port Arthur gut vertraut sind, erklären die Behauptung, daß die Besatzung jetzt Schutz in Sibirien suchen müsse, für lächerlich. Bevor die Besatzung hierzu genötigt sei, müßten die Japaner im Besitz der Forts der Umwallung sein, und dies werde noch viel Zeit und gewaltige Opfer erfordern.

Lezte Nachrichten (Telegramme).

Tschifu, 17. Dezember. (Meldung des Reuterischen Bureau.) Major Wigenoff, der an dem Kampfe um den 203 Meter-Hügel teilnahm und gestern hier eingetroffen ist, berichtet, daß dieser Kampf der heftigste und blutigste in diesem Kriege gewesen sei. Die Japaner erlitten ungeheure Verluste; sie fielen kompromatierte, kranken aber immer wieder an, um den Gipfel zu nehmen. Beim letzten Ansturm fielen die Japaner das in der Nähe angehäufte Holz und Kohlen in Brand, der Wind trug die Flammen und Rauch gegen die Russen, welche gezwungen waren, sich zurückzuziehen. Wigenoff berichtet ferner, in Port Arthur sei alles ruhig. Die Garnison erwartet in 10 Tagen (1) die Ankunft des baltischen Geschwaders.

Petersburg, 18. Dezember. Die General Stössel in einem Telegramm vom 2. Dezember dem Kaiser meldet, wurde der zwölf-tägige Sturm auf die Festung in der Nacht zum 2. Dezember zurück geschlagen. Stössel erklärt, bis jetzt sei es der heftigste Sturm seit Beginn der Belagerung gewesen. Um die Abweisung des Angriffes haben sich besonders die Generale Kondratenko, Nikitin und Gorbatski verdient gemacht. Die Japaner sollen nach den Aussagen der Gefangenen und der Chinesen nicht weniger als 20 000 Mann verloren

haben. — General Stössel meldet dem Kaiser ferner unter dem 6. Dezember: Im Kampfe um den Hohen Berg, den die Japaner, nachdem im Laufe des Tages drei Angriffe abgelenkt worden waren, am Abend des 6. Dezember nahmen, wurden der Inspektor der Hospitals General Perpitki und der Oberleutnant Bulusow verwundet. — Ein drittes Telegramm General Stössels vom 10. Dezember meldet, daß die im Hafen liegenden Schiffe durch die elisiglichen Bomben der Japaner litten und daß der General Perpitki seinen Wunden erlegen ist.

London, 19. Dezember. „Daily telegraph“ meldet aus Tschifu vom 18. Dezember: Ein Teil der japanischen Flotte ist nach Singapur in See gegangen. Am 15. Dezember waren 25 Kriegsschiffe der Dalmatien zusammengezogen. Eine Anzahl Kanflahrtschiffe erhielt leichte Bewaffnung, um den Soldatendienst zu übernehmen.

London, 19. Dezember. Dem „Daily tel.“ wird aus Tokio vom 18. telegraphiert: Ein japanischer Boie von der Belagerungsarmee überbrachte Einzelheiten über den Angriff der Japaner am 13. Dezember der Tschifu an und auf das Nordfort. Das Nordfort war von den Russen mit einem 600 Fuß langen und 300 Fuß breiten Graben umgeben worden. Der Graben war mit Kerosinöl gefüllt und dieses mit Heu und Stroh bedeckt worden. Als die japanische Sturmkolonne auf den Graben vordrang, legten die Russen den Japane den Graben in Brand und viele Hundert Japaner verbrannten vollständig. Das Feuer dauerte eine Nacht und den folgenden Tag an. In der 2. Nacht war der Graben ausgebrannt und die Japaner griffen in kleinen Abteilungen an. Es kam zum Bajonettsgefecht. In demselben nahmen die Japaner eine neue Stellung und machten 150 Gefangene. Einem japanischen General ist eine Granate einen Arm und ein Bein weg. Von Tschifu nach Kaitsehan haben die Japaner zum Transport von Geschützen eine Schmalspurbahn gebaut.

London, 19. Dezember. Der „Standard“ meldet unterm 18. aus Tokio: Alle Nachrichten von der Belagerungsarmee lassen erkennen, daß die Lage der Garnison eine verzweifelte wird. Die Belagerer arbeiten gegen die Nord-Forts so weit vorgeschritten, daß die Japaner nur 12 m vor den russischen Stellungen liegen.

Schadrinsk (Gouv. Perm jenseits des Ural). 18. Dezember. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet: Aus Urga (Nordmongolei) wird berichtet: Als wandernde Karawane verkleidete Japaner suchten dort nomadifizierende Dschigaten zur Zerstörung der Balkalbahn und Sprengung der Eisenbahnen auf dem Balkasse anzuwerben. Wie verlautet, gehen die Dschigaten wegen ihres Handels und der Freundschaft mit den Russen nicht auf die Vorschläge der Japaner ein.

Petersburg, 18. Dezember. Mit der Ausrüstung und Beladung des dritten Geschwaders ist der Kommandant der Flotte und Häfen des baltischen Meeres Witlow betraut. Er ist gestern abend nach Libau abgereist.

Rein, 19. Dezember. Das 12. Armeekorps unter dem Befehl des Generals Belman soll der 3. Mandschurei-Armee angefügt werden.

Deutschland.

Der Kaiser wird im nächsten Jahre keine Mittelmeerreise unternehmen. Die „Tägl. Rundschau“ hatte bereits konstatiert, daß diesmal die Kaiserin den Kaiser begleiten werde. Nun kommt aber die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ und stellt fest, daß nach den bisherigen Dispositionen eine solche Fahrt nicht in Aussicht genommen ist.

Am vergangenen Freitag nahm der Kaiser an der Feier des 200-jährigen Jubiläums des in Bromberg garnisonierenden Grenadierregiments zu Pferde (Führ. v. Derfflinger) Nr. 3 teil.

Nachmittags 2 Uhr traf der Kaiser, der Bromberg zum ersten Male besuchte, mit dem Hofzuge in der festlich geschmückten Stadt ein. Auf der Hauptstraße Danzigerstraße von den Behörden empfangen, begab sich der Monarch auf den Belgien-Platz, wo das jubelnde Regiment stand, dessen Fronten er abschnitt. Darauf hielt er eine Ansprache an das Regiment und verlieh ihm Säularbänder für die Standarte. Nach einem Festmahl des Offizierskorps im Jüli-tasino fuhr der Kaiser zum Rathaus, wo er einen Trunk deutschen Weines aus einem Prunkbecher Bromberger Goldschmiedkunst entgegennahm. In einer Ansprache sprach er der Stadt für ihre treue deutsche Gesinnung seinen königlichen Dank aus und wünschte ihr ein weiteres Gedeihen. Vom Rathaus begab sich der Monarch zu dem vom Jüli-regiment in der Kaiserin veranstalteten Reiterfeste und von da gegen 6 1/2 Uhr zum Stadthotel, wo das Stück „Kobach“, ein Sittenbild zur Geschichte des Regiments, aufgeführt wurde. Um 8 Uhr verließ der Kaiser mit dem Hofzuge das Theater und fuhr durch die illuminierten Straßen nach dem Bahnhof, um die Rückreise nach Wildpark anzutreten.

In den deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen wird jetzt der Spieß umgedreht, indem nämlich die österreichisch-ungarischen Unterhändler nach Berlin kommen, um die Unterhandlungen wieder zu beginnen. Das hätte man an der blauen Donau eher und billiger haben können, wenn man nicht den deutschen Staatssekretär Grafen Posadowsky erfolglos von Wien fortgelassen hätte. Jetzt müssen die Wien-Budapester Herren nach Berlin kommen und werden doch nicht mehr zugestanden bekommen, als ihnen von Posadowsky in Wien zugestanden hätte. — Die Schwierigkeiten sind zwar noch nicht beseitigt, aber man hofft auf eine Einigung, die Stellung der deutschen Unterhändler ist durch die mit Beifall aufgenommene Erklärung des Abg. Dr. Spahn im Reichstage sehr gestärkt worden.

Fürst Anton Radziwill, Generaladjutant und Freund weiland Kaisers Wilhelm I., ist am Freitag abend in seinem Palais zu Berlin am Pariser Platz einem Herzschlag erlegen.

Er war am 31. Juli 1833 in Tschili als Sohn des Fürsten Wilhelm Radziwill geboren, der 1870 als General der Infanterie und Chef des preussischen Ingenieurkorps starb; die Großmutter des Fürsten Anton war die Prinzessin Baile von Preußen, eine Schwester des 1866 bei Saalfeld gefallenen Prinzen Ludwig Ferdinand. Fürst Anton Radziwill wurde 1866 zum Flügeladjutanten ernannt; seitdem ist er bis zum Tode Kaiser Wilhelms I. in dessen persönlicher Umgebung verblieben und wurde von ihm geliebt. Als Adjutant Kaisers Wilhelm I. war der Fürst dessen ständiger Begleiter auf seinen Reisen. Im Juli 1870 war er es, dem in Ems die Aufgabe zufiel, die Zusage des Kaisers General Benedetti abzugeben. Kaiser Friedrich beauftragte ihn zum General der Infanterie. Am 27. Juni 1888 wurde er auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt, aber unter den Generaladjutanten weiland Kaiser Wilhelms I. weiter geführt. Kaiser Wil-

helm II. verlieh ihm den Titel eines Generals der Artillerie und zeichnete ihn durch den Schwarzen Adlerorden aus. Fürst Anton Radziwill war seit 1857 mit Marie de Castellane, einer Nichte des Herzogs von Sagan, verheiratet, und hinterließ aus dieser Ehe zwei Töchter, sowie zwei Söhne, deren ältester, der nunmehrige Fürst Georg, früher im Regiment der Garde du Corps stand. — Die Trauerfeier für den Fürsten Anton Radziwill findet am Montag in der Berliner Gedächtniskirche statt.

Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Wegen der Aufstellung des vom Staatssekretär des Innern am 30. Januar 1904 dem Reichstage auf die Interpellation Trimborn namens der verbündeten Regierungen versprochenen Gesetzentwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine finden zur Zeit Konferenzen zwischen Vertretern des Reichsamts des Innern und des anderen in Betracht kommenden Ressorts und Instanzen statt. Wie die „Soz. Prog.“ hört, legt die Reichsregierung Wert darauf, diesen Gesetzentwurf im Laufe dieser Session dem Reichstage vorzulegen. Wie steht es aber mit der gleichfalls angekündigten Errichtung einer Vertretung für die Interessen des Arbeiterstandes? Wie mit der notwendigen Reorganisation der Handwerkskammern?

Die Stadt Surowatz in der Provinz Posen wird nunmehr **Hohenhausen** heißen. Die Namensänderung hat bereits landesherrliche Genehmigung erhalten. Die Polengasse, die der Stadt in ihrem früheren Namen drohte, ist beboben. Heil!

Deutsch-Südwestafrika. Der Bondelzwart-Bandenhäupter Moxenga hat eine Privatmeldung der „Tägl. Rundschau“ zufolge einen neuen Angriff auf Warmbad gemacht, ist aber mit großen Verlusten zurückgewiesen worden. Die Verbindung Warmbad—Steinkopf ist aufrecht erhalten.

Amliche Telegramme aus Windhut melden folgende Verluste: An Typhus sind gestorben: Reiter Otto Wenzel, am 11. Dezember im Lazarett Düstimbide; Reiter Rudolf Kunde am 12. Dezember im Lazarett Düstimbide. Reiter Paul Sangelh aus Wilbich im Kreis Nimpich, früher 21. Feldartillerie, am 8. ds. im Lazarett Epuliro; Sanitätsunteroffizier Wilhelm Müller am 8. ds. ebenda; Reiter Karl Schulz am 13. ds. im Lazarett in Swatopmund; Militärfrankenführer Josef Darchel, früher Garfionilazarett Kabir, am 14. ds. im Lazarett Düstimbide. — Am 12. ds. ist gestorben: Reiter Walter Böck, früher Grenadierregiment zu Pferde Nr. 3 am 14. ds. im Lazarett Kabir. — Im Gefecht bei Naris am 5. ds. wurde leicht verwundet Reiter Gregor Painschyl aus Rößberg (Deutsch. DS.), früher Drag.-Regt. 6 (Dels).

Ausland.

Zur Lage in Oesterreich wird berichtet, daß Ministerpräsident v. Koerber vom Kaiser die Zusage seines vollsten Vertrauens erhalten habe. Nach den vorläufigen Dispositionen dürfte der Reichsrat nach Neujahr wieder einberufen werden, da der Versuch, mit dem gegenwärtigen Hause zu einer Sanierung der parlamentarischen Verhältnisse zu gelangen, wiederholt werden soll.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza wurde am Sonnabend vormittag in Wien vom Kaiser Franz Josef in einstündiger Privataudienz empfangen. Ueber das Ergebnis der Audienz ist mitzuteilen, daß der ungarische Reichstag in diesem Jahre nur noch am (heute) Montag tagt und sodann erst Anfang Januar wieder zusammentritt. Am 4. oder 5. Januar wird der König den Reichstag auflösen; hierauf sollen unverzüglich die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Graf Tisza hat ferner am Vormittag dem Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, einen Besuch abgestattet; er kehrte am Nachmittag nach Budapest zurück.

Die belgische Sozialdemokratie, welche noch vor 2 Jahren durch ihre Aufrührer die Aufmerksamkeit Europas auf sich lenkte — mit geheimer Schadenfreude erwarteten die Katholiken den Zusammenbruch der dortigen katholischen Regierung — befinden sich in argem Zwiespalt und scheinen bereits im Zeichen des Rückganges zu stehen. Nachdem sie sich bei den parlamentarischen Wahlen im Mai eine Schlappe geholt, fangen sie an in zwei Gruppen auseinanderzugehen. Intrinsigente (Revolutionäre Sozialisten) à la Vebel und Reformsozialisten à la Bernstein, — nur mit dem Unterschied, daß in Belgien die Reformsozialisten die Mehrheit bilden. Diese radikale Bewegung des Sozialismus verbannt man der seit zwanzig Jahren in Belgien bestehenden katholischen Mehrheit, die keineswegs zu Gewaltmitteln greift, um ihre Gegner zu bezwingen. Ein neuer Beweis dafür, daß den besten Damm gegen die Sozialdemokratie die katholische Sozialpolitik bildet.

Die neueste französische Skandalgeschichte, der Tod Syvetons, des Oberleutnants, wirbelt noch immer jenseits der Gassen viel Staub auf. Nachdem von der regierungsfreundlichen Presse „konstatiert“ worden, daß Syveton durch Selbstmord geendet, um der Enthüllung seines schandbaren Privatlebens zu entgehen, behaupten die nationalpolitischen Blätter nach wie vor, Syveton sei von seinen politischen Feinden ermordet worden, so „Libre Parole“, „Intransigent“, „Soleil“. Diese Blätter sprechen direkt von einer freimaurerischen Mordtat. Angesichts dieser ungeheuerlichen Behauptungen dürfte es im öffentlichen Interesse liegen, wenn das Ergebnis der über den Tod Syvetons geführten Untersuchung amtlich klar gelegt würde.

Die Bundesversammlung in Bern wählte für 1905 zum Bundespräsidenten Ruchet-Baud (Radikal) und zum Vizepräsidenten des Bundesrats Forrer-Bürsch (Radikal).

In Italien werden sich nun auch, da ihnen das strikte Verbot des päpstlichen Stuhles nicht mehr im Wege steht, die kirchentreuen Katholiken an der Politik beteiligen. Es finden demnach nach einer Drahtmeldung der „Röm. Volksztg.“ aus Rom Besprechungen zwischen Medea, Crispolti, den Grafen Santucci, Soderini und anderen führenden Katholiken statt, behufs Organisation der italienischen Katholiken.

König Alfonso XIII. von Spanien hat den General Azcarraga mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Derselbe stellte das folgende Ministerium zusammen: Azcarraga Präsidium und (vorläufig auch) Marine, Castellano Finanzen, Vadielo Inneres, Aguilar Campos Äußeres, Sacerda Unterricht, Ugarte Justiz, Cardenas Ackerbau, Villar Krieg.

Der letzte Präsident von Transvaal Paul Krüger ist am 16. Dezember in der Hauptstadt seines Heimatlandes Pretoria mit großen Ehren feierlich zum letzten Ruhe gebettet worden.

Die Leiche des Expräsidenten ist auf einem holländischen Schiff von Europa nach Südafrika gebracht und nach feierlichem Empfang in Kapstadt mit der Eisenbahn nach Pretoria geschickt worden. Bei der Beisetzung sprachen nach den Gräbern des Verstorbenen die ehemaligen Burenführer Schall Burger, Dewet und Botha. Burger wies den verhängnisvollen Charakter des Zuges, Dewet erklärte, die Ideale Krügers seien die der Bevölkerung der beiden südafrikanischen Republiken. Beide verglich den Krüger der Buren mit dem Moses der Israeliten. Die Hoffnung auf ein großes Reich nördlich des Baalflusses, das von

Meer zu Meer reiche, sei sein Ideal gewesen. Auch mit der Kreue gegen England lasse sich dies heute noch durchführen. Die Einheit der weißen Rasse in Südafrika sei notwendig. Er begrüßte mit Freuden, daß englische und holländische Kolonisten gemeinsam dem großen Zelen die letzte Ehre erwiesen. Botha erwähnte zur Einigkeit, damit das „divide et impera“ niemals den Buren gegenüber wirksam angewendet werden könne, und verlas sodann den letzten Brief Krügers, der als dessen politisches Vermächtnis anzusehen sei. Dieser Brief mahnt zur Einigkeit, zur Weiterarbeit am begonnenen Werk, zum Wiederaufbau des Gefürsteten und zur Pflege der burenischen Nationalität und Sprache. Während der Beerdigung wurde ein vom König Eduard befohlener Geschwader aus 21 Schiffen abgegangen. An der Beerdigung nahmen Delegierte aus allen Teilen Südafrikas, der englischen Regierung und der Kolonien teil. Die bei dem Leichenzuge Spalier bildende Personenzahl wird auf 30 000 geschätzt.

Neue Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 18. Dezember. Amliche Meldung. Ein Telegramm aus Windhut meldet: Im Patrouillengebiet bei Swartwater am 2. ds. wurde vermißt: Sergeant Wilhelm Herrmann; Reiter Otto Stobbe aus Neudorf, früher im Infanterie-Regiment 151; Reiter Julius Schwarsky.

Paris, 18. Dezember. Der König und die Königin von Portugal sind heute abend nach Lisbon zurückgekehrt.

Paris, 18. Dezember. Der ministerielle „Matin“ meldet, Frau Syveton habe bei dem gefürsteten fürstlichen Hofe dem Untersuchungsrichter bezeugt, daß ihr Gatte tatsächlich Selbstmord begangen habe; nach den Enthüllungen ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes habe sie ihm erklärt, nicht länger mit ihm leben zu wollen. Sie habe auch dem Untersuchungsrichter eingestanden, daß sie die Bettungen selber in das Kaminrohr gesteckt habe, um an einen Unfall glauben zu machen. Trotz alledem erklärte Rochefort heute im Intransigent, er besitze Beweise dafür, daß Syveton auf Befehl der französischen Regierung um Leben gebracht worden sei. Die Regierung habe auch durch Frau Syveton, der mit Verhaftung gedroht worden sei, bei dem nationalen Deputierten Guyot de Villeneuve Schritte unternehmen lassen, damit dieser die Veröffentlichung der Auskunftszeit endgültig einstelle. Guyot habe dies aber abgelehnt.

Moskau, 18. Dezember. Heute vormittag sammelte sich in der Hauptstraße eine etwa 3000 Menschen zählende, hauptsächlich aus Studenten und Studentinnen bestehende Menge unter Äußerungen revolutionärer Rufe an. Da die Menge nicht auseinanderging und weiterlief, wurde sie von der Polizei mit blanker Waffe und von Kaskenabteilungen mit den Nagaken (Kautenpistolen) auseinandergetrieben und begab sich weiter lärmend in die Nebenstraßen. Das Publikum verhielt sich gegen die Demonstranten feindselig.

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung vom 16. Dezember.

Die neuen Militärpensionsgesetze wurden heute im Reichstage zu Ende beraten; zuerst ergriff Staatssekretär Frhr. von Stengel das Wort, er sprach viel, aber sagte nicht, woher er die Gelder nehmen wolle; er teilte nur mit, daß die große Finanzreform dem Finanzlenk abhelfen werde. Sehr freundlich stellten sich heute zur Vorlage v. Tiedemann (Kpt.), Liebermann v. Sonnenberg (Wirtschaftl. Ver.), Werner (Antik.), auch Krumpholtz (Frl. Ver.). Später (L.) wies darauf hin, daß man mit der Deckschlagsfrage noch auf dem alten Punkt stehe und keine Klärung erfolgt sei. Die bewilligungs-freudigen Sozialdemokraten erwiderte er, am Schlusse auch für den Etat zu stimmen. Kriegsminister v. Einem legte eingehend dar, wie gewissenhaft die Personierung der Offiziere erfolge. Die Einwurfe werden an die Budgetkommission verwiesen. — Das Haus verlag sich bis zum 10. Januar 1905.

Provinzielles und Lokales.

Verhandlung des Reichstages über den Antrag des Abgeordneten Dr. v. Stengel

* Der Verband der kath. Arbeitervereine (bis Berlin) hat in den letzten beiden Sitzungen seines Vorstandes vom 29. November und 9. Dezember durch Neuaufnahmen von 22 Vereinen einen Zuwachs von 2385 Mitgliedern erhalten. Unter den neu aufgenommenen Vereinen befinden sich 3 schlesische — sämtlich in Oberschlesien: Oppau, Mülauisch, Bismarckhütte. Der sehr bestrebende Erfolg des von den Herren Lic. Journelle und Dr. Fleischer vom 12. bis 16. Dezember abgehaltenen sozialen Kursus in Glatz läßt die Erwartung zu, daß demnach auch die katholische Grafschaft Glatz mit einer Reihe von Arbeitervereinen an den Berliner Verband angeschlossen werden wird.

* Personalveränderungen im Klerus der Diözese Breslau. Verlegt: Kaplan Emil Kasla in Zabrze als solcher nach Gr.-Chelm. Kaplan Hugo Biegla in Siemianowitz als III. Kaplan bei St. Petrus in Königschüttel. Vizepriester Paul Kaletka als III. Kaplan nach Siemianowitz. Kaplan Johannes Piescha in Königschüttel als Lokalkaplan nach Dorscheidt. Kaplan Hampel bei St. Sebastian in Berlin als Kaplan nach Potsdam. Lokalkaplan Kaufmann in Westf.-dorf als Kaplan bei St. Sebastian in Berlin. — Ernannt: Pfarrer Hartmann in Stolp zum Pfarrer in Grottkau. Pfarrer Alfred Fiedler in Dungsau, gleichzeitig zum Administrator in Schönfeld.

* Der Hauptverband der landwirtschaftlichen Sozialvereine schloß am Schlusse des Berichtsjahres (1. November 1904) 281 Sozialvereine mit 18 656 Mitgliedern. Von den Sozialvereinen entfallen auf den Reg.-Bez. Breslau 107, Reg.-Bez. Oppeln 51 und Reg.-Bez. Posen 123. Heute, Montag, 19. Dezember, findet in Breslau die ordentliche Jahresversammlung des Ausschusses des Hauptverbandes statt.

Aus der Grafschaft Glatz.

Sozialer Kursus.

III.

Mittwoch, 14. Dezember. Leiter der Veranstaltung ist Herr Konstantin Scholz-Grafenort.

Zum Eingang des heutigen Vortrages, der sich mit der Mitwirkung des Staates bei der Lösung der Arbeiterfrage befaßte, wiederholte Herr Dr. Fleischer nochmals die Rechte und Pflichten der Arbeiter einerseits und der Arbeitgeber andererseits und führt dann aus, daß, wenn es also Tatsache sei, daß eine genaue Abgrenzung der Rechte und Pflichten der beiden Klassen, der Arbeitgeber und Arbeiter notwendig ist, es nun andererseits auch erforderlich sei, daß zur Anerkennung dieser Rechte und Pflichten eine zwingende Instanz eingelegt werde, und diese Instanz sei die Staatsgewalt. Aufgabe der Staatsgewalt sei es, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter durch eine positive, allgemein geltende Rechtsordnung zu regeln. Dieser Gedanke werde aber, so außerordentlich wichtig er auch sei, durchaus nicht genügt von den Volksvertretern festgehalten. Im Gegenteil ständen die Anhänger des Liberalismus, des Mandarismus, auf dem Boden, daß es dem Staat ganz gleichgültig sein könne, welche Vereinbarungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber getroffen werden, und daß weder der Staat noch irgend eine andere Instanz sich in den zwischen diesen Parteien geschlossenen „freien“ Vertrag einzumischen habe.

Auf diesen Punkt näher eingehend, erläuterte Redner zunächst den Begriff des Wortes „Arbeit“, begründete dann, indem er zugleich an der Hand von Beispielen das Zwecklose und Ungerechte der von den Arbeitern häufig als Mittel zur Erreichung ihrer Forderungen angewandten Streiks darlegte, die Notwendigkeit des staatlichen Einschreitens in der Arbeiterfrage nicht nur im Interesse des Arbeiters oder des Arbeitgebers, sondern des allgemeinen Wohles überhaupt. Sodann wies er auf die Grenzen hin, bis zu welchen der Staat bei der Regelung der beiden Klassen zugehörigen Rechte und obliegenden Pflichten eingreifen dürfte und gibt schließlich Mittel und Wege an, wie sich diese Regelung von Seiten des Staates herbeiführen ließe. Beispielsweise könnte dies nach Ansicht des Redners auf folgende

Weise geschehen. Zunächst wären in jedem Betriebe obligatorische Fabrikarbeitsräte zu bilden, in denen sich die Vertreter der Arbeiter und des Kapitals in freier Weise über die Arbeitsbedingungen einigen könnten. Außerdem könnte die Gesetzgebung dahin wirken, daß die Mitglieder der Fabrikarbeitsräte der sämtlichen Industrie eines Bezirkes einen Bezirksamtsarbeitsrat wählen, der ebenfalls Vertreter des Kapitals und der Arbeiter umfasse. Die Bezirksamtsarbeitsräte der selben Industrie wählen dann aus ihrer Mitte den Provinzialarbeitsrat, der die Arbeitsbedingungen der betreffenden Industrie für das gesamte Deutsche Reich erlaute. Die Fabrikarbeitsräte der verschiedenen Industrien wären dann innerhalb ihres Bezirkes in Arbeitskammern zu vereinigen; innerhalb eines Bezirkes in der Bezirkskammer, innerhalb eines Reiches in der Reichsarbeitskammer. Weiter müssen, um entstehende Streitigkeiten hinsichtlich der gegenseitigen Rechtsansprüche der beiden Parteien zur Entscheidung zu bringen, anstelle der bisherigen Gewerbegerichte gewerbliche Schiedsgerichte errichtet werden, deren Beschlüsse bindende richterliche Kraft haben müssen. — Dies seien im allgemeinen die Aufgaben, die dem Staate bei der Lösung der Arbeiterfrage zuzufallen und die dieser im Wege der Gesetzgebung erledigen müßte, wenn nicht das gesamte allgemeine Wohl durch die verderblichen wirtschaftlichen Machtkämpfe aufs äußerste bedroht werden solle. Unsere Aufgabe aber sei es, diesen großen Rechtsgedanken festzuhalten und ihm zur Geltung, zur Verwirklichung im wirtschaftlichen Leben zu verhelfen.

Seitens der Versammlung folgte begeisterte Zustimmung diesen Ausführungen. Herr Dr. Fleischer stellte seinen Vortrag nach Verlauf einer kurzen Pause zur Diskussion, an welcher letzterer sich besonders Herr Pfarrer Tschöps, Ebersdorf beteiligte.

Darauf sprach Herr Lic. Journelle über „Die Bildung von katholischen Arbeitervereinen gemäß dem Programm der Englischen Rerum novarum“. Er erläuterte anhand der Statuten des katholischen Arbeiterverbandes eingehend die Bestimmungen und Zwecke der katholischen Arbeitervereine, sowie ihre innere Einrichtung und Stellung, wobei er besonders betonte, daß dieselben in erster Linie ihren religiösen Charakter wahren und beibehalten müssen. Daß die katholischen Arbeitervereine aber auch zugleich im wirtschaftlichen, materiellen Wohl des Arbeiters in ganz hervorragendem Maße besorgt seien, bewiesen die mannigfachen Wohlfahrtsanstalten des katholischen Arbeiterverbandes, welche denjenigen der „neutralen“, d. h. religionslosen oder sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht nur nicht nachstehen, sondern dieselben in mancher Hinsicht noch übersteigen. Diese Wohlfahrtsanstalten des katholischen Arbeiterverbandes seien nicht zum geringen Teil deswegen geschaffen worden, um jedem katholischen Arbeiter die Möglichkeit zu geben, Mitglied des Verbandes zu werden, damit der katholische Arbeiter, welcher seiner Religion, seinen Gesinnungen treu bleiben wolle, nicht mehr dem wirtschaftlichen Terrorismus seitens der „reinen Mäße“ tragenden d. h. sozialdemokratischen Arbeiter, wie solcher besonders in den Großstädten herrsche, ausgesetzt sei.

Auch an diesen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an. — Der heutigen Versammlung wohnte auch Herr Bürgermeister Sudwig bei.

Der Streit der Vergleute

dauert ununterbrochen fort. Der Vergewaltigung ist es, wie man aus Neurode mitteilt, gelungen, Hülfskräfte, wenn auch in beschränkter Zahl, einzustellen, so daß zwar die Zahl der Arbeitenden sich vermehrt, aber gleichzeitig auch eine Vermehrung der Streikenden zu verzeichnen ist. Heute giebt die Direktion der Neuroder Kohlen- und Zementwerke bekannt, daß sie Dienstag, den 20. ds. Mts., die Auslösung der im Auslande befindlichen Vergewaltigten angeht. Zwei große Versammlungen, die eine für Vergewaltigte, die andere für Männer und Frauen, fanden heute wiederum in Kungen-dorf statt.

Eine bis jetzt noch nicht berührte Seite des Streiks, die auf das Gebiet der Kriegervereine hinübertritt, behandelt folgende uns aus Neurode überlieferte Zuschrift:

X Neurode, 18. Dezember. Der Vergewaltigtenstreik hat in der zweiten Woche seines Bestehens weniger den Charakter eines Kohlenstreiks mehr, nein, er ist zu einer politischen Kampfabgabe der sozialdemokratischen Partei geworden und insofern muß er auch ungeteilte Anteilnahme interessieren. Der „sozialistische“ Leiter des Bergmannsstreiks ist der Schneider Rühn, sein 1. Adjutant ist ein längst entlassener sozialistischer Bergmann. Auf sie hört man, ihnen wird zugejubelt, als ob sich die Vergewaltigten mit ihnen künftighin auf diese Leute verlassen könnten. Aber die wahren Gefahren und die formidablen Anstrengungen zur Unglücksbeseitigung in der sozialistischen Presse in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt, wundere ich mich gar nicht über solchen Ausgang.

Sehr bedauerlich ist aber auch, daß sich an diesem Streik eine nicht geringe Anzahl Mitglieder von Militärvereinen beteiligt. Es sind darunter einige geliebte Genossen, welche dreißig Jahren stehen und in verschiedener Weise Arbeitskräfte von der Arbeit abgehalten werden, der größere Teil aber sind, wie allgemein bekannt ist, Kuratillanten, Eingekerkerte, Knechtliche — damit ihnen ja nichts Schlimmes an Gesundheit, Haus und Hof, oder Arbeitsort zugefügt wird, laufen sie, im Herzen anders gestimmt, mit dem sozialistischen Dänen. — Nun zeigen sich die Abgeber sozialistischer Stimmen bei der vor 2 Jahren abgehaltenen Reichstagswahl in Fleisch und Bein und das ist ein gutes Zeichen, daß in diesem Streik die Gesinnungen vieler offenbar werden.

Was nun den sozialdemokratischen Vergewaltigtenverband anlangt, dessen in Rasse Unterführungen an die Streikenden geht, so ist eine Notiz, welche durch die Zeitungen läuft, wert, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sie lautet:

„Die Frage, ob Kriegervereine in ihrer Mitte Angehörige sozialdemokratischer Gewerkschaften dulden sollen, ist nunmehr von der Leitung des Deutschen Kriegerbundes in vornehmendem Sinne entschieden worden. Im Kriegerverein Hannover teilte der Vorsitzende mit, daß laut Entscheidung der Bundesleitung diejenigen Kriegervereinsmitglieder, die zugleich Mitglieder einer sozialdemokratischen Gewerkschaft sind, bis zum 1. Januar ihren Austritt aus der letzteren zu erklären haben. Tun sie das nicht, so haben sie bis zum 1. März aus dem Kriegerverein auszutreten, widrigenfalls sie ausgeschlossen sind. Es ist nun gestattet, einer christlichen Gewerkschaft beizutreten.“

Aus den Kreisen patriotischer Männer hört man jetzt vielfach Äußerungen, daß sie, wenn Leute, die sich an der gegenwärtigen sozialistischen Bewegung heftigen Kampfes beteiligen, nicht ausgeschlossen werden, aus dem Kriegerverein freiwillig auszutreten, sie selbst demselben den Rücken kehren. Man will mit ehemaligen Soldaten, die ihre politische Gesinnung wechseln wie ein Kleidungsstück, im Verein nicht mehr zusammenstehen, die einmal die Gelegenheiten unsern überstehen Kriegshelden ihr Paria zu spielen, daß andererseits sozialistischen Führern folgen, die dem Kaiser im Reichstage regelmäßig durch Fortlaufen aus dem Saale ihre Ehrenbeziehung verweigern.

Ich will adwarten, wie sich die Vereinsvorsitzenden zu obiger Sache stellen werden.

Zum Vergewaltigtenstreik erhielt die „Schl. Volkszeitung“ vom Bundesvorstand der Gewerkschaft Neuroder Kohlen- und Zementwerke eine Zuschrift, in welcher erklärt wird, daß die Vertreter der Gewerkschaft der Vergewaltigten in der am 8. Dezember gepflogenen Besprechung der gen. Behörde, der Gewerkschaftsvertreter und der Arbeiter-Ausschüsse das gesamte Zahlenmaterial, die Gebührentabelle der Gruben betreffend, zur Verfügung stellten und baten, daß die beschriebenen Organe dasselbe an sich prüfen und soweit es notwendig erachtet, die Prüfung auch auf die Verhältnisse vor Ort ausdehnen möchten. Der königliche Herr Revierbeamte habe die Prüfung bereits ausgenommen. — Hiernach sind die Verdächtigungen der Neuroder Kohlen- und Zementwerke, als täuschen sie sich im Zahlenmaterial (über Löhne u. c.) an die Öffentlichkeit zu setzen, ungenügsam.

Glatz, 19. Dezember.

± Der soziale Kursus wurde am Freitag beendet. In einer Schlußansprache dankte der Hochwürdigste Herr Großdechant Dr. Hof aus den Herren Lic. Journelle und Dr. Fleischer für ihre Mithewaltung und gab hierbei seiner Fassung Ausdruck, daß der

Rufus recht viel Gutes stiften möge. Ausführliche Berichte über die Fortschritte am 15. und 16. d. M. folgen in der nächsten Nummer.

?? In der Kleinkinder- und Waisenvereins-Veranstaltung fand, wie alljährig, eine Handarbeitsausstellung statt, die von Tamen sehr gut besucht war. Die mit größter Aufmerksamkeit gefertigten Nähe, Filz, Glühlicht, Tüllbuckel, Dordager, Smirgarn, Goldfäden, Durchbruch- und panama-lace-Arbeiten fanden uneingeschränkt Lob, das sie auch in vollem Maße verdienten. Die Arbeiten, welche von Damen der Industrie-Schule gefertigt sind, stellen sowohl der eigenen Fertigkeit und Sorgfalt der Arbeiterinnen, als auch nicht minder deren Beherrschung, den Ehrwürdigen Schwestern, ein vorzügliches Zeugnis ab. Es wäre sehr wünschenswert, wenn unsere jungen Damen von der so günstigen Gelegenheit, sich in Handarbeiten jeder Art — von der einfachsten bis zu der feinsten — zu vervollkommen, recht ausgiebigen Gebrauch machen und die Industrie-Schule der Ehre Schwestern recht zahlreich besuchen möchten.

Die Weihnacht-Einbeziehung für arme Kinder durch den St. Elisabethverein findet am Dienstag nachm. 4½ Uhr im Herren-Konvente der Stadtpfarrkirche statt.

Die Ortsgruppe des Glaser Gebirgsvereins hielt am Sonntag den 18. d. M. im Stadthaus ein Hauptversammlung ab. Nach herzlichem Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Oberamtsgerichtsrat Gierich, wurde die Tagesordnung in folgender Weise erledigt: 1. Erteilung der Entlastung für den Rechnungsführer. Nach dem Hauptkassier-Voranschlag für 1904 balancierten die Einnahmen und Ausgaben mit 1977,79 M. Die Einnahmen waren in Wirklichkeit aber nicht unerheblich höher, weil erfreulicherweise die Mitgliederzahl wieder zugenommen hat. Im Voranschlag wurden die Beiträge von 320 Mitgliedern als Einnahme eingeleitet, die Ortsgruppe zählte im Rechnungsjahre 1904 aber 361 Mitglieder. Dagegen ist nun auch der Bestand ein höherer, als er im Voranschlag angenommen wurde; derselbe beträgt 1245,91 M. Die Hauptversammlung erteilte dem Rechnungsführer Herrn Stadtrat Gierich unter dem Ausdruck des Dankes für seine Mithilfe die Entlastung. 2. Hauptkassier-Voranschlag. Die Einnahmen wurden eingeleitet mit: a) Bestand 1245,91 M., b) Beiträge von 320 Mitgliedern 990 M., c) Vorkasse 30 M., zusammen 2265,91 M. Die Ausgaben wurden wie folgt festgelegt: a) 50% der Mitgliederbeiträge für den Hauptvorstand mit 495 M., b) für Vorkasse 30 M., c) für die Schülerherberge in Glatz 120 M., d) für Reparaturen am Schieferberg-Turm (welcher ein Schiefersteinfund der Ortsgruppe ist) 150 M., e) für Reparaturen am Turm und an der Schieferhütte auf dem Spitzberg 50 M., f) für Regenerierung 50 M., g) für Instandhaltung der Delle des Königshainer Bachs 30 M., h) für den Reservefonds 1250 M., i) für Verschleiß 90,91 M., zusammen 2265,91 M. (wie oben die Einnahmen). Hierzu ist folgendes bemerkt: Die Position unter f) — Regenerierung — wurde als Ausgabe für den Fall eingeleitet, daß der Hauptvorstand dieses Frühjahr noch nicht in der Lage sein sollte, im Gebiete der hiesigen Ortsgruppe die einheitliche Regenerierung, wie sie in der letzten Ausschussung beschlossen wurde, vorzunehmen. Aus dem gelegentlich der Haushaltsberatung vom Vorsitzenden gemachten Mitteilungen geben wir folgende hier wieder: Die Regenerierung der Ortsgruppe, für den Turm auf dem Spitzberg eine bessere Aussicht zu schaffen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Wenn seitens der Touristen mitunter bemängelt wird, daß auch der Turm auf dem Schieferberg keine Totalansicht vermittelt, so muß dem entgegengehalten werden, daß dieser Turm seiner Zeit nicht höher gebaut werden durfte. Bei einem event. Neubau wird man abermals bestrebt sein müssen, zu erreichen, daß von maßgebender Seite aus die Erlaubnis erteilt wird, den Turm höher bauen zu dürfen. 3. Wahl der Rechnungsrevisions-Kommission. In diese wurden wiedergewählt die Herren Jopel, Fiedler und Stadtrat Gierich. 4. Wahl der Marsch- und Bergführungs-Kommission. Diese bildeten bisher die Herren Bankoorfcher, Richter, Eugenarzt Dr. Kroschke und Zahnarzt Polow. Es erfolgte Wiederwahl derselben. 5. Wahl des Vorstandes. Es wurden wiedergewählt die Herren Amtsgerichtsrat Gierich als Vorsitzender, Bürgermeister Kolbe als Stellvertreter, Vorsitzender, Stadtrat Gierich als Rechnungsführer, Fabrikbesitzer Hünnerfeld sen. als stellv. Rechnungsführer, Bankoorfcher Richter als Schriftführer und Richter Meyer als stellv. Schriftführer. 6. Wahl eines Vereins-Ausschusses und dessen Stellvertreter. Für die im Jahre 1905 in Wänschelburg stattfindende Sitzung des Gesamtvereins. Als solche wurden wiedergewählt die Herren Amtsgerichtsrat Gierich und Bürgermeister Kolbe. — Die Hauptversammlung beschloß hierauf, Freitag, den 3. Februar 1905, im Stadthaus, ein Vereinskongress mit folgender Tagesordnung abzuhalten: Vortrag (welchen der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Jopel, zugestimmt hat), Geschäftsliche Mitteilungen, Anträge. Außerdem sollen nach Bedürfnis in demselben Kongress einzelne von der Marsch- und Bergführungs-Kommission geleitete zwangsläufige Vereinsabende veranstaltet werden. Die Bekanntmachungen hierzu werden in den hiesigen Blättern erfolgen.

Die Generalversammlung des Ob- und Gartenbauvereins der Grafschaft Glatz am 18. Dezember wurde im Stadthaus, das von dem ersten Vorsitzenden Herrn Oberamtsgerichtsrat Gierich geleitet. Infolge Verhinderung des Herrn Ratskassiers Amtwig trug Herr Hausbesitzer Schauer den Geschäftsbericht für das Ende dieses Monats ablaufende Geschäftsjahr vor. Wir entnehmen demselben folgendes: Es wurden 11 Sitzungen abgehalten. Vorträge hielten in diesen die Herren Oberamtsgerichtsrat Gierich, Baumgartenbesitzer Streubel, Hausbesitzer Schauer, Dr. Ernst Kroschke, Oberamtsgerichtsrat Jann, Oberamtsgerichtsrat Richter-Vorlau. Am 12. Juni veranstaltete der Verein gemeinschaftlich mit dem Verein für den Bau eines Dammes nach dem W. für einen an der Deichmauer und am 4. Oktober einen Damm, der gut besucht war und sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Über den Stand der Vereinskasse berichtete Herr Stadtrat Gierich, daß die Einnahmen (einschließlich des Bestandes aus 1903 mit 810,43 M.) 1036,98 M. betragen, die Ausgaben betrugen sich auf 192,84 M., der gegenwärtige Kassenbestand beträgt also 844,64 M. Der Damm brachte eine Einnahme von 46,10 M., verausgabte wurden 27,67 M. Dem Verein gehören gegenwärtig 87 Mitglieder, darunter 5 beitragsfreie, an. Der Kassierer Herr Hausbesitzer Albert Witter erhielt Entlastung. Es folgte die Vorstandswahl. Es in diese eingetragene wurde, sprach Herr Stadtrat Gierich namens der Generalversammlung dem bisherigen Vorstande für dessen Mithilfe im Vereinsjahre 1904 Dank und Anerkennung aus. Wiedergewählt wurden die Herren Oberamtsgerichtsrat Gierich sen. als erster Vorsitzender, Baumgartenbesitzer Streubel als zweiter Vorsitzender, Ratskassier Amtwig als Schriftführer, Hausbesitzer Schauer als stellv. Schriftführer, Hausbesitzer Albert Witter als Kassierer, Stadtrat Richter als Revisor und Stadtrat Gierich als Revisor. Als Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Kommission wurden wiedergewählt die Herren Fabrikbesitzer Hünnerfeld sen. und Stadtrat Gierich. Der Mitgliederbeitrag für 1905 wurde wieder auf 2 M. festgelegt. Sitzungskalender für nächstes Jahr: 22. Januar, 19. Februar, 19. März, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 13. August, 17. September, 15. Oktober, 12. November, 10. Dezember (Generalversammlung). Der zweite Vorsitzende Herr Streubel berichtete hierauf über a) die Delegiertenversammlung des Provinzialverbandes der schlesischen Ob- und Gartenbauvereine, b) über eine Versammlung der schlesischen Ob- und Gartenbauvereine in Breslau abgehalten wurden, und teilte einiges über das Reklamationsgesetz mit, das am 1. April 1905 in Kraft tritt. Die beiden Vorsitzenden referierten schließlich noch über einige die Praxis des Ob- und Gartenbaues betreffende Fragen.

— d. Männergesangsverein „Siedertafel“. Am letzten Übungsabende wurde Herr Direktor Peinzig in feierlicher Weise das Diplom betr. seine Ernennung zum Ehren-Siedertafelmeister überreicht. Das künstlerisch ausgestattete Diplom ist von einem Vereinsmitglied, Herrn Lehrer Wolf, gefertigt worden.

Die Theaterdirektion M. Mohr hat sich gestern mit der Aufführung von „Liliom von Vancelm“ verabschiedet. Sie hat sich mit dieser wohlgeordneten letzten Vorstellung ein gutes Andenken in Glatz hinterlassen. Daß man die Vorzüglichkeit des Spiels voll anerkannte, bewies der lebhafteste, über mittlen im Spiel ausbrechende Beifall, welcher in besonderem Maße den Damen Liliom (Minna von Vancelm), Baby Opeta (Franziska) und den Herren Leo Wolf (von Vancelm) und Franz Opeta (Wachmeister Werner) galt. Aber

auch die übrigen Mitwirkenden, besonders Herr Porck als Wirt, hatten an dem Erfolg des Abends wesentlichen Anteil. Auch der Entschluß, die Stadtspiele sollte man für ihre vortrefflichen Darbietungen reichliche Anerkennung. Ebenso wurde Frau Direktor Mohr für ihre zum Schluß gesprochenen Abschiedsworte lebhafter Beifall zuteil. Der Besuch war flüchtiger als je. — Hoffend auf baldiges Wiedersehen, wünschen wir der Direktion auch weiterhin die besten Erfolge.

Mitteilendes. Unteroffizier Urban vom 3. Regt. 38 ist zum Fähnrich befördert worden.

Am 25. Dezember — 1. Weihnachtstag — findet die Patenschaft wie an Festtagen statt. — Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß an den Weihnachtstagen die glockenartige Abfertigung der Auslandsentsendungen außer von 8—9 Uhr auch von 11—12 Uhr vormittags stattfindet.

— d. Der goldene Sonntag (Sonntag vor Weihnachten) brachte uns bei + 8° B. einen verhältnismäßig kalten Winter. Hierorts war der Verkehr an diesem Tage ein sehr starker; auf dem Ringe und in den Hauptverkehrsstraßen war während der Nachmittagsstunden eine reine „Stellenwanderung“ zu sehen. Von allen Richtungen der Windrose eilten die Sendboten des Christfestes herbei zur Erfüllung ihrer nicht immer leichten Mission. Festlich stand an diesem Sonntage die Einnahmen der Glaser-Gesellschaftsleute bereit gewesen, daß auch ihnen das „goldene“ gegeben werden kann!

— d. Meldewesen der Einwohner. Mit dem 24. d. Mts. tritt die neue Polizeivorschrift vom 9. d. Mts. über das Meldewesen im Stadtbereich Glatz in Kraft. Darnach sind sämtliche Umzüge innerhalb des Bezirks der Stadt Glatz bei Vermählung einer Ehegattin bis zu 9 Mts. oder entsprechender Zeit innerhalb einer Woche schriftlich oder mündlich anzumelden. Die schriftlichen Meldungen sind unter der Adresse „Polizei-Verwaltung“ abzugeben; mündliche Meldungen erfolgen im Zimmer Nr. 13 (Meldewesen) des Rathhauses während der Dienststunden von 8—12 und 2—6 Uhr. In den Meldungen sind auch die Hausbesitzer, Vermieter, Altmietler, Schlafstellenhalter, Kostwirte, Pensionshalter, Arbeitgeber und die Dienstherrschaft verpflichtet.

— d. Ober-Glatz, 18. Dezbr. Der kathol. Volksverein hielt am Sonntag seine erste Winterversammlung ab. Nach herzlichem Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sprach der Vereinsführer Herr Kaplan Sauermann über die Bedeutung dieses Vereins in Bezug auf Religion, Staat und Selbsthilfe. Hierauf erging der Landtagsabgeordnete Herr Hauptlehrer Geisler das Wort zu seinem Vortrage: „Organisation und Tätigkeit des Landtages“, wichtige Geheißentwürfe der letzten Zeit und Ausblick über etwa zu erwartende Vorlagen. Hierauf 2. Sd. stellte der Redner mit seinen begeisterten Worten und klaren Darlegungen alle Zuhörer. Zur Zeit beunruhigt die neue Wassersteuer in hohem Grade viele Gemüter. Nicht dankenswert wurde es darum anerkannt, daß der Herr Abgeordnete das ihm eingeleitete Material geprüft und bereit die gewünschten Aufschlüsse darüber erteilt. Das Thema „Selbstversicherung“ wurde vom Vorsitzenden noch besprochen, worauf Herr Lehrer Sonnabend-Nachmittag den praktischen Artikel: „Sparschaft bringt Vortheile“ verlas. Unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Strauch wurden 4 Männerchöre mitwirkend zur Aufführung gebracht. Der ausübende Verein zählte gegenwärtig 150 Mitglieder.

— d. Schwedeldorf, 18. Dezember. Am 15. Dezember, abends 6 Uhr, fand in hiesiger Ortsgruppe des Schlesischen Bauernvereins in Niebels Gathaus die Neuwahl eines Ausschusses statt. Nachdem das Ausschussmitglied Bauermeister August Heine die Versammlung eröffnet hatte und zur Stimmengabe schreiten wollte, wurde er durch Juroz einstimmig wiedergewählt und nahm auch die Wahl wieder an. Ferner wurden 6 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Das wiedergewählte Ausschussmitglied forderte die Versammlung auf mitzumitgliedern, daß noch weitere Mitglieder dem Verein beitreten möchten, da doch der Schlesische Bauernverein viele und große Vorteile den Mitgliedern bietet. Außer anderen Vorschlägen hielt Herr Emil Schubert aus Glatz im Interesse des Schles. Bauernvereins einen längeren interessanten Vortrag über Haftpflichtversicherung, er legte der Versammlung klar und deutlich dar, daß die Haftpflicht für den Landmann notwendig ist. Die Haftpflichtversicherung Stuttgart bietet dem Bauernvereins besonders Vorteile. Zum Schluß wurde noch der Wunsch ausgesprochen, daß diesen Winter ein Redner aus Neisse zu einem Vortrag erwelen würde.

— d. Reinerz, 16. Dezember. Am vorigen Mittwoch hielt die Stadtkonferenz-Versammlung eine öffentliche Sitzung ab, zu der vom Kollegium 14 Herren und seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Döngler und Rammann persönlich erschienen waren. Die Bürgergemeinde genehmigte den Entwurf zum Nachtrag zur demnächstigen Hauptversammlung der städtischen Glatzer. Die Rechnung der städtischen Sparkasse pro 1903 wurde festgestellt und nach Festlegung des Feststellungsbeschlusses dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Der Etat der Sparkasse pro 1905 wurde dem Verwaltungsrat der Sparkasse zur Vorprüfung überreicht. Zum Stadtdiebstahl für St. Nikolai, jedoch den Kronprinzen wurde der Betrag von 30 Mark bewilligt. Inbetreff der Verpachtung des Badeplatzes Germania wurde beschloffen, vor Erstellung des Projekts weitere Auskunft über die Verhältnisse der beiden Bäder einzufordern. Zur Kenntnisnahme der Versammlung gelangten: 1) die Mittheilung der Stadt- und Sparkasse für die Monate September, Oktober und November; 2) die Mittheilung des Herrn Landeshauptmanns betreffend die Wiedereindeziehung der Beiträge in den Regulatorienplan; 3) die Befreiung der Mitglieder des Badeplatzes von der Beitragspflicht für Wasser und Jagd; 4) ein Schreiben des Kreisamtes zur Erhaltung des Denkmals im Bezirk Rokititz; 5) der Bericht des Stadtdiebstahls über die durch die Hitze und den Regenmangel des letzten Sommers in den Wohnungen des Stadtwaldes entstandenen Schäden; 6) ein Antrag des Präsidenten des städt. Landgerichts Glatz, Herrn Geh. Ober-Justizrat Zweigel, anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Reinerz, und ein ferneres Dankschreiben des früheren Ratskassiers Wille bezüglich seiner Pensionierung; 7) die Mitteilung des Herrn Landeshauptmanns der öffentlichen Arbeiten vom 30. v. Mts., daß die fogen. Bäderzüge von Glatz nach Reinerz und Scharfberg im Sommer 1905 vorläufig auf die Zeit vom 1. Juni bis 15. September verschoben werden; 8) eine Korrespondenz im „Breslauer General-Anzeiger“ vom 13. v. Mts. über Reinerz-Verhältnisse, inbetreff der a. Korrespondenz sprach die Versammlung ihr Bedauern über die unwahren Angaben aus. Zum Schluß gelangte noch ein Schreiben des Stadtkonferenz-Vorstandes Herrn A. Schmidt, in welchem Verbesserungen beim Ballmanbau vorgeschlagen wurden, zur Vorlesung; in dieser Angelegenheit erfolgte reformmäßige Ueberrückung an den Magistrat.

Habellshwerdt, 19. Dezember.

h. Personalnachricht. Dem ausführenden Amtsrath, Amtsgerichtsrat Baum in Glatz ist der Charakter als Geheimrat Justizrat verliehen worden. Geheimrat Baum jungere ist in den 80er Jahren in Habellshwerdt als Amtsrath. (Er ist verheiratet mit einer Tochter des verstorbenen Bürgermeisters Schaffer-Habellshwerdt.)

— d. Wilhelmsthal, 12. Dezember. Sonntag nachmittags 3 Uhr hielt der Landwirtschaftliche Verein im „Schwarzen Adler“ eine gut besuchte Versammlung ab. Zu derselben war Herr Belzel, Direktor der Winterschule Glatz, erschienen und hielt einen Vortrag über Landwirtschaft. Als hauptsächlichste Feinde der Landwirtschaft führte der Vortragende Fieberich, Kleeblatt, Dürre, Regenzeit und Sauerampfer, deren Beseitigung zwar schwer, aber durch gute Behandlung und Düngung (Kalken) des Bodens zu ermöglichen ist. Des Weiteren brachte der Vortragende Herr Belzel einige Aufschreiben zur Kenntnis der Versammlung und teilte mit, daß die Vereinskasse demnach nach der Befreiung des Schneidemeisters Rother transportiert wird und dort zur Vernehmung steht.

— d. Ranzendorf, R. Habellshwerdt, 17. Dezember. Donnerstag, abends gegen 7 Uhr, eröfneten zum zweiten Male in diesem Jahre Feuerwerke. Es brannte die Wärdler Feuerschiff, vollständig aus Holz gebaut, nieder. Folgende Wassermenge konnte nicht gerettet werden. Der Besizer entkam, natürlich bekleidet, mit dem 1½ Jahre alten Kinde. Wöchentlich die alljährliche Sammlung einen namhaften Betrag einbringen, um dem schwergeprüften Manne über die größte Not zu helfen. — Im nahen Reinerzendorf verschickte sich ein 4-jähriges Mädchen Streichhölzer und spielte damit.

Eines davon geriet in Brand und entzündete die Kleider des Kindes. Dasselbe kam zu spät, es ist an den Verletzungen gestorben.

Neurode, 18. Dezember.

— d. Die Kreisgemeinde-Kassenverwaltung ist mit dem 31. Dezember als erledigt zu betrachten, dafür tritt am 1. Januar 1905 die „Gemeinsame Ortskassenkasse“ für den Kreis Neurode mit Ausschluß der Stadt Neurode. Die Wahl der Vertreter der Kassenmitglieder hat in 10 Wahlbezirken zu erfolgen. Sämtliche, in einem Wahlbezirk beschäftigten wahlberechtigten Kassenmitglieder wählen für je 100 Kassenmitglieder 1 Vertreter. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Mitglieder der Kreisgemeinsamen Kassenkasse, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Die Wahl der Vertreter der Kassenmitglieder findet Mittwoch, den 28. Dezember 1904, nachmittags 3 Uhr, in den einzelnen Bezirken statt. Insgesamt sind 3030 wahlberechtigte Personen vorhanden, die 31 Vertreter zu wählen haben. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber findet ebenfalls am 28. Dezember er. und zwar im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses in Neurode statt. Hier sind von den 2833 Arbeitgebern 15 Vertreter zu wählen.

— d. Die Glaser-Regimentskapelle veranstaltet am 26. Dezember, abends 7 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ hier selbst ein großes Militär-Spektakel, für welches ein vorzügliches Spielplan aufgestellt ist. Allen Musikfreunden ist ein schöner Rauschgang in Aussicht zu stellen.

+ Ranzendorf b. Neurode, 17. Dezember. Kaufmann Rimmel hat wegen eines Kopflebens das Amt eines Schulvorstehers niedergelegt. Gestern abend erfolgte in Ranzendorf's Gathaus Schulvorsteher-Erbschaft unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Schulkinder. Zum ersten Male aus diesem Anlaß und in einer für andere Parteien nachahmenswürdigen Sinnlichkeit erschien die Arbeiterpartei auf dem Platze. Gewählt wurde der Führer der streikenden Bergleute Stellensbesitzer Karl Rosenberger aus Kolonie Reben mit 91 von 119 abgegebenen Stimmen, während auf Stellmachermessei Ober 21 Stimmen fielen und 7 auf noch 5 andere Personen sich verteilten. Nach der Wahl gab es im Dorfe vielfach lange Gespräche. — In der letzten Monatsversammlung des Turnvereins hielt der Vorsitzende Lehrer Loffe einen Vortrag über „die physischen und gesundheitlichen Wirkungen der Reibebungen.“ Zum Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen beauftragte Redner dann den Uebungsleiter der einzelnen Gattis und gab Anweisungen, wie im Interesse eines anregenden und erquickenden Turnbetriebes an einem Uebungsabend nicht einseitig nur der Ober- oder nur der Unterkörper, sondern der ganze Leib durch entsprechenden Wechsel der Geräte in Anspruch zu nehmen sei.

+ Gaudersdorf. Es dürfte weitere Kreise interessieren, daß hierorts praktisch erprobt werden soll, ob ein „alkoholfreies Gathaus“ in einem Dorfe bestehen kann. Die herkömmliche Brauerei, das „Gathaus zum Dörsen“ wird im nächsten Jahre, nach Ablauf der Nachperiode, nur alkoholfreie Getränke verabreichen. Gleichzeitig werden 2 Bäder zur Benutzung für jedermann eingerichtet. Für Sommergäste werden 26 Fremdenbetten zur Verfügung stehen. Die günstige Lage am Park, an der herrschaftlichen Fasanerie und die Nähe des Waldes dürften Sommergästen sehr willkommen sein. — Ein rührendes Beispiel, daß auch eine „Hundelesse“ mitleidiger Regungen fähig ist, zeigt folgender Vorfall. In die hiesige Oberförsterei wurde ein krankes Reh gebracht, das man in die Küche legte. Der sonst auf Wild sehr scharfe Jagdhund legte sich sofort neben das kranke Tier und belächte es. Gegen jeden, der sich nähern wollte, fuhr er bellend auf. Als das Reh über Nacht in einen geschätzten Vorrat gebracht wurde, folgte der Hund und schmeckte sich wieder dicht an das kranke Tier. Fröhlich lag der treue Wächter noch neben dem verendeten Reh.

+ Ranzendorf, 17. Dezember. Am Donnerstag verunglückte in der Gathausgrube der Bergmann Wägel-Ramondorf zu Tode, indem er in die Rolle geriet, von der Rolle verwickelt wurde und so erstickte. Seinen unterworfenen Kinder trauern um ihren Erzherr; ein trauriges Weihnachtsfest für die Eltern! — Donnerstag abend hielt im Ranzendorf's Gathaus der Ingenieur Blume-Charlottenburg einen ebenso lehrreichen als interessanten Vortrag: „Im Zuge durch Amerika zur Weltausstellung in St. Louis.“ Der Vortrag, welcher durch etwa 100 vorzüglich ausgestattete Lichtbilder wirksam illustriert wurde, erzielte reichen Beifall. Der Redner führte seine Zuhörer über den Atlantischen Ozean in das freie Land, von Stadt zu Stadt nach St. Louis, woselbst die Ausstellung, insbesondere die deutsche, betrachtet und bewundert wurde. Die herrlichen Naturschönheiten der Vereinigten Staaten wurden in Bild und Wort vorgeführt, auch die sozialen Verhältnisse fanden eingehende Berücksichtigung. Der Vortrag ist für Vereine sehr zu empfehlen und hat auch in der Technischen Hochschule in Charlottenburg verdienten Beifall gefunden. Der Vortrag war zur Erhaltung einer Spielschule, die hier wünschenswert ist, bestimmt. Leider war der Besuch, trotz des guten Zweckes, nur ein mäßiger.

+ Schlegel, 16. Dezember. Die Ortsgruppe des G.-G.-V. hielt am Mittwoch in Thienels Brauerei ihre General-Versammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Bergmeister Volbsch trug Vorsitzender Schneider den Jahresbericht vor. Die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre war reg. Nach dem Ueberblickende wurden vom Bahnhof aus und nach dem Glatzerplatz vom Oberdorf aus eine große Anzahl Wegweiser gesetzt. Die Mitgliederzahl beträgt 49 einheimische und 6 auswärtige. Aufgenommen wurden die Herren Steiger Geier-Masche und Lehrer Herrmann-Röppich. Die Kasse ist sehr in Anspruch genommen worden. Es bleibt nur ein Bestand von 29 Mark. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes mit Ausnahme des stellv. Schriftführers A. Richter, der eine Wiederwahl ablehnte. An seine Stelle wurde Apotheker Reitzel gewählt. Als Delegierter bei der Gen.-Vers. der Sektionen des G.-G.-V. wird wiederum Herr Schöpe-Erdorf die Ortsgruppe vertreten. Derselbe teilt mit, es sei Hoffnung vorhanden, daß die Gen.-Vers. 1905 in Schlegel abgehalten werde. Dem Bergmeisterkomitee für 1905 gehören an die Herren Lehrer Köhner, Lehrer Schöpe und Gemeindeführer Wolf. Das Winterprogramm findet am 21. Januar in Wäls Gathaus statt. Hierfür werden 30 Mts. in den Etat eingestellt. Beim Stiftungsfeste im Sommer fällt künftig der Wall weg. Der Vorstand teilt mit, daß Schlegel in dem demnach zu errichtenden Panorama nur durch ein Bild vertreten sein wird. Im Anschluß an die Tagesordnung hielt Herr Lehrer Schöpe-Erdorf einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über seine Frl.-Reise im Jahre 1904. — Das Ergebnis der letzten Stabszählung betrug 278 Haushaltungen lautend nach dem „Anwaltsblatt“: 192 Pferde, 984 Rinder, 3 Schafe, 376 Schweine und 106 Ziegen.

Nach anderen Orten.

+ Wartha, 13. Dezember. In Ritzens Brauerei fand heute die naturanmäßige General-Versammlung der Ortsgruppe Wartha des G.-G.-V. statt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Moschner, brachte den versammelten Mitgliedern seinen Willkommengruß entgegen, worauf zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde. Der Schriftführer, Lehrer Richter, trug sodann den eingehenden Jahresbericht über die Tätigkeit im verwichenen Vereinsjahre vor, aus dem zu ersehen war, wie umfangreich die Arbeit gewesen ist. Bei Beleuchtung einzelner Punkte des Berichtes durch den Vorsitzenden, kam u. a. auch die Flutkatastrophe der Saison zur Sprache. Belehrt hat in dem diesjährigen anomalen Sommer den Beweis geliefert, daß sie wirklich bedrohlich war und bei vielen Fremden sogar Bedingung für ihren längeren Aufenthalt in unserer Sommerfrische war. Ein Mitglied stellte hierauf den Antrag, durch eine Polster-Verordnung das Baden außerhalb der Badeanstalt an den für den Stadtbereich Wartha in Betracht kommenden Bädern zu untersagen. Über die Abgrenzung der Badeanstalt wurde eine rege Debatte. Da die Badeanstalt der Flutkatastrophe während des Sommers oft mehrmals weichen, wird die alle Markierung durch Wäls und Brätsche wieder beibehalten werden. In der Debatte des Fremdenverkehrs sind durch Kasse u. f. w. bedeutende Fortschritte gemacht worden. Über der Hauptaufgabe des Vereins, den Besuch unserer lieben Berge dem Fremden zu erleichtern, und angenehm zu

Einen zuverlässigen
Maschinenschlosser
und einen jüngeren
Bauschlosser
sucht per Märzjahr 1905
Aug. Lux, Maschinenbauer,
Eberndorf bei Badelschwerdt.

Besucht per 1. April 1905
eine Wohnung
von 4 Zimmern und Beigelaß
in der Mitte der Stadt ober Grünes
Tor. Offert, unter F. 125 an die
Ergeb. d. Gebirgsh.

Hierzu Erster Bogen, eine Beilage,
des Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftlicher Ratgeber.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied heute morgen 4 Uhr an Altersschwäche, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, die Witfrau

Josepha Gröger

im Alter von 80 Jahren 4 Monaten.
Dieses zeigen mit der Bitte, der Verstorbenen im Geheiß zu gedenken, an
Abenddorf, den 17. Dezember 1904.

Die tieftrauernden Töchter
Maria und Agnes Gröger.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied heute abend 6 1/2 Uhr nach langen schweren, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, wohl versehen mit den heil. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte, treuversorgende Pflegemutter, unsere herzengute Schwester, Schwägerin und Tante, die Frau Gasthofbesitzer

Anna Herden, geb. Hübner,

im ehrenvollen Alter von 70 Jahren und 8 Monaten.
Mit der Bitte um stille Teilnahme widmen diese Trauernachricht allen Verwandten, Freunden u. Bekannten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Reithwäldersdorf, Oberschwedeldorf, Saer, Friedrichsgrund, Eumers, Elciunati, den 15. Dezbr. 1904.

Fertige Särge

in allen Größen, elegant und einfach, sowie sämtliche Leichenausstattung empfiehlt in vorzuziehenden Fällen

J. Mücke, Tischlermeister, Glatz, Böhmische Straße 218.

Siedemaschinen!

Rübenscheider, Schrot- und Quetschmühlen, Wurmmaschinen, Centrifugen, Göpel- u. Dreschmaschinen etc. unter Garantie u. Probezeit billig. Ruzendorf, Kr. Gabelschwert.

F. Brauner.

Hervorragend billig
Ia. Nusskohl I. pro Hektol. Mk. 1,40
Ia. Nusskohl II. pro Hektol. Mk. 1,20
Richard Müller, Spthf. Glatz.

Zum Weihnachtsfest empfehle:
Ia. echt böhmische Spiegel- und Lederkarpfen,
Ia. frische, starke Waldhasen,
Ia. schöne Fasanen

Franz Rupprecht,
Bäcker in Glatz, Filiale: Schwedeldorf.

Ich offeriere in Ladungen von 100 und 200 Zentnern gepreßtes

Stroh

aller Sorten zu Futter-, Streu- u. Packzwecken, ferner
Ia. Häcksel

u. erblite Anfragen von Behörden, landwirtschaftlichen Vereinen und Konsumanten direkt. Kann die eigenen Lieferungen übernehmen. Franz Max Leibold, Straßburg, Strohpresse- u. Häckselwerk.

Gähe, Erle, Buche, Kiefer u. Kiefer in Rundholz

Scholz & Perach, Breslau II, Reudorferstr. 35.

Haserpreßstroh, Roggenpreßstroh

offert in allen Stationen
Häcker. Franz Wittwer.

500 Saed Sauergurken, 100 Ctr. ff. Sauerkraut und 400 Ctr. gu'e

Speisefartoffeln

offert billig
J. Warmus, Gabelschwert.

6-7000 Mark

werden auf die goldigere Hypothek auf ein Grundstück von über 100 Morgen von pünktlichem Zinszahlung abwärts zu leihen gesucht. Offert. Bitte per halb unter Chiffre F. W. 123 an die Exped. d. Ztg. niederzulegen.

6400 Mark

1. Hypothek - Capital - und 3000 Mark ist, werden zu Neujahr 1905 zu leihen gesucht. Beides sichere Hypothek.

600 Mk.

werden per sofort von gutem Zinszahlung zu leihen gesucht. Offert. Nr. P. 121 an die Expedition des Glatzer Anzeigers.

1200-1400 Mk.

auf sichere Hypothek zu 4% sind zum 1. Januar 1905 zu vergeben. Off. u. H. 122 an die Exped. des Glatzer Anzeigers.

6000 Mark

werden auf ein großes Grundstück zur sicheren Hypothek par halb gesucht. Off. u. H. 120 Exp. d. Ztg.

Darlehen bis 300 Mk. geg. v. s. leihen. Rückzahlg. gibt direkt u. prompt Elchbaum, Berlin W. 57, Großdörferstraße 4. Zahl. Dankb. (Rückb.)

Strom liefert und reell gewährt Gelderbriefe M. Jaffe, Berlin, Reichenbergerstr. 87. Rückb.

Schwache Augen! Als bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft Flucos Augentrost empfohlen. Fl. 50 Pfg. bei Peckert & Schmeiser, Glatz, Alfr. Rauch, Gabelschwert.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest machen wir unsere geehrten Kunden auf unsere bekannt vorzüglichen

Punsche

gelagerten Rum, Arac, Cognac, ff. Tafel-Liqueure,

sowie unser reichhaltiges Lager von gelagerten

Weinen

aufmerksam.

Hermann May & Co.,

Liqueur- und Essenzen-Fabrik,

Glatz, Königshainer- u. Wagnerstr.-Ecke, früher Frankensteinerstraße.

Weihnachts- und Neujahrskarten

in reichhaltiger Auswahl, Blumenkarten Serientarten 10 Stück 10 Pfg., Serie von 10 Pfg. an, Einrahmung von Bildern, sowie große Auswahl in

Gauslegen, Delbilde, Kreuzen u. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fritz Wodner, Habelschwerdt, kleine Kirchstraße 53.

Innige Weihnachtsbitte der Rärntner Waisen!

Gedenket unser, liebe Freunde und Gönnerinnen, Weihnachten nicht heran! Laßt uns einmal herzlich sein am schönen Christfest, wie andere Kinder sich freuen, die Vater und Mutter noch haben, die glücklich sind als wir. Wir bitten ja um keine Spielsachen, wie andere Kinder, wir sind schon zufrieden, wenn wir im kalten Winter uns warm kleiden können. Vielleicht habt ihr Stoffe für uns, Buben und Mädchen oder Schürzenzeug oder Leinen und Wolle. Die Stämme machen wir uns selbst (auch die Buben können stricken) und die Kleider nähen unsere lieben barmherzigen Schwestern und wir Mädchen. — Laßt uns, ihr lieben Wohlthäter, auch wieder einmal herzlich leben unter unsern väterlichen Vätern, der jetzt immer so ernst ist und dem der Rärntner im Gesicht geschrieben steht. Unsere gute Schwester Oberin laßt uns immer: „Bist du für den Waisenvater, er hat so viel Sorgen, weil er so viel Schulden hat und wenn die kleinen Männer kommen und Geld wollen und er kein hat, dann schimpfen sie.“ Ach, heißt doch unsern Vater und macht ihn wieder so froh, wie er es früher war — da waren wir nur wenig Kinder und jetzt sind wir so viel — 163 Waisen in Feldkirch, 77 in Telfen und 10 schulfähige in Dienstadt zu St. Rupprecht. Schickt ein kleines oder, wenn ihr könnt, ein großes Christfest an unsern Waisenvater Kaiser in Feldkirch (Rärnter) und wir werden alle fleißig für euch baten zum lieben Christfest und zum St. Antonius, daß auch ihr euch alle vom Herzen neuen Bunt am heiligen Weihnachtsfest. Nachmals bitte — bitte! Die dankbaren Kinder der St. Antonius-Waisenhäuser in Rärnter. Milde Gaben werden gebeten zu senden an das St. Antonius-Waisenhaus zu Feldkirch in Rärnter.

Zum Weihnachtseinkauf 10% Rabatt!

Empfehle mein gut sortiertes Lager aller Arten

Handschuhe, Cravatten, Herren-Wäsche, Tricotagen, Hosenträger, Lederwaren, Bijouterien u. a.

A. Theinert, Schwedeldorfstr. 1,

im Hause des Herrn Brauereibesitzer Müller.

Folgende Betriebsverhältnisse werden zum sofortigen Antritt eine größere Anzahl

tüchtige Tischler, welche auf weiße Möbel eingestellt sind, gesucht. Die Arbeit ist dauernd, bei guten, höheren Löhnen. Verheiratete werden bevorzugt und erhalten zwisch. Ueberzahlung nach der Erleichterung.

Möbel- und Eisschrank-Fabrik, Liebau in Schleien.

Dienerstellen!

Ausbildung zum herrschaftlichen Diener u. leistungsfähigen Stellensuch. nach beendeter Ausbildung. Erste Berliner Dienerschaft, Berlin, Wilhelmstr. 141. (Gegründ. 1893).

2 kräft. Knaben können als Brauerlehrl. unter günstigen Bedingungen bald eintreten, ebenso ein junger tüchtiger

Arbeiter für Brennerlei bei

Frz. Tiffe Söhne in Wälschburg.

Suche wegen Erkrankung des vorigen z. 1. Januar einen kräftig. **Mollereilehrling** bei 2jähr. Lehrzeit u. sofort. Gehalt. G. Wanner, Mollerei, Wittwalsdorf.

Ein Lehrling kann sich bald oder später melden in J. Schindlers Wälschburger- und Feinbäckerei, Gabelschwert, Reife-Brücke.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Müller zu werden, wird bei wöchentlichem Lohnvermittlung gesucht. F. Hornich, Mühle Wälschdorf, Kr. Neudorf.

Suche zum 1. Januar 1905 ein **Stuben- und Küchermädchen,** lathol., mit guten Zeugnissen, auf ein arbeitsreiches Schloß. Meinungen bei Frau Kasper, Droschka.

Ein einfaches, zuverlässiges **Person** wird gesucht, die Sucht gut Koch u. Hausarbeit mit übernimmt. Zeugnis- und Gehaltsanprüche unter H. O. 200 postlagernd Glatz.

Für Neujahr 1905 können sich melden: ein ordentliches, kräftiges

Mädchen für landwirtschaftliche und Gartenarbeit, welches auch einige Stück Vieh zu besorgen hat; ein

Küchermädchen, nicht unter 16 Jahren, welches auch in häuslichen Arbeiten etwas leisten kann. Wilhelm Groeger, Gärtnermeister, Glatz-Glatz.

Zur Führung eines kleinen Hauses wird ein tüchtiges, braves u. ehrliches **Mädchen,** welches bürgerlich gut kochen kann, f. fert. oder per 1. Januar 05 gesucht. Offerten mit Lohnanprüchen unter P. postlag. Gabelschwert.

Futterkartoffeln

habe 300 Ctr. a Ctr. 2,30 ab Wagen abzugeben. Bitte um baldige Bestellung, damit ich bei Ankunft Nachricht geben kann.

J. Warmus, Habelschwerdt.

Rauchschwaren und Marinaden empfiehlt stets billigt

J. Warmus, Gabelschwert. Großer Posten feinste neue Salzheringe billig abzugeben.

Roggen-Langstroh

(Fogelbrosch) verkaufe in 100 Ctr. Ladungen a Ctr. 2,20 Mk. franco hiesiger Station im Rothlandstall.

J. Warmus, Gabelschwert.

Roggen-Preßstroh habe noch einige Waggons abzugeben.

Lang-Stroh-Hegelebruch, sowie Hafer- und Stroh-Stroh abzugeben. **Franz Falus,** Mittelwalde i. Schl.

Carl Kurka,
Glatz.



Grösste Auswahl
in schönen molligen
Schlafröcken
und
Haus-Jacketts
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt als passendes
Weihnachts-Geschenk
Carl Kurka,
Glatz,
Ring, im Hotel Neu-Breslau.

Ueber das Vermögen der Sänd-
lerin **Witwe Auguste Jentsch**,
geb. Jentsch, zu Glatz, Königs-
bühnenstrasse 9, ist am 16. Dezember
1904, mittags 12 Uhr, Konkurs
eröffnet. Konkursverwalter: Kauf-
mann **Gustav Mühlen** zu Glatz.
Anmeldefrist bis zum 30. Januar
1905. Gläubiger-Verammlung den
9. Januar 1905, vormittags
9 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 24. Bei-
setzungsstermin den 13. Februar 1905,
vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 24.
Offener Markt mit Anwartschaft
bis zum 9. Januar 1905.
Glatz, den 16. Dezember 1904.
Königliches Amtsgericht.

Majorats-herrschaft Grafenort,
Ar. Habelschwerdt.

Nachholz-Verkauf.

Der nächstjährige Einschlag (von
April zu April) an
Nadelholzstämmen, Stangen,
Schienen- und Rollenholzern,
etwa 4-5000 fm,
soll im Wege schriftlichen Angebots
bis 14. Januar 1905 im Ganzen
verkauft werden. Die Bedingungen,
welche alles Nähere enthalten, und
welche für den Mieter durch die
Abgabe eines Gebots bindend
werden, können hier eingesehen,
oder auch gegen Einsendung der
Schreibgebühren (80 Pfg.) von hier
bezogen werden. Die Befestigung
der Schläge vermittelt die Förster
Zeldner-Adr.-Langenau, Kroner-
Schubert, Nieke-Alt-Domatz und
Adler-Grafenort.
Grafenort, den 16. Dezbr. 1904.
Der Oberförster.
Siegert.

Gutsverpachtung.

In Peterswalden an der Bahn-
station Ober-Peterswalden ist ein
Gut von ca. 100 Morgen, darunter
16 Morgen Wiesen, bald zu ver-
pachten. Inventar kann vom
Pächter gekauft werden; auf Wunsch
können noch ca. 40 Morgen dazu
gepachtet werden. Gebäude und
Wälder in gutem Zustande, letzterer
bestellt. Auskunft erteilt
Gräfl. z. Stolberg'sches Rentamt
Peterswalden, Bez. Breslau.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle:
Sofakissen und
Buppenbetten,
Zuleiten, Bezüge u. Laten.
C. Rahmer,
Glatz, Frankensteinerstr. 2.

Viele Hunderte
reizende Neuheiten
in
Kleiderstoffen
per Meter
von 38 Pfennig an.

Weihnachts-

5% Verkauf 5% Rabatt.

Anton Kurka

2 Schwedeldorferstrasse,
Souterrain, Parterre u. I. Etage.

GLATZ,

Schwedeldorferstrasse 2,
Souterrain, Parterre u. I. Etage.

Im Kleiderstoff-Lager
sind eine grosse Anzahl Roben voriger
Saison und knappen Masses zurück-
gestellt und werden zu spottbilligen
Preisen verkauft.
Reizende Neuheiten in
schwarzen Kleiderstoffen
extra billig.

Nur Weihnachten zu haben!
Reinleinen Taschentücher
à Dutzend 3,60, 3,90 und 4,20 Mk.
sauber gesäumt,
so lange der Vorrat reicht.

Neuheiten
in Schirmen, Blusen, Unterröcken,
Schulterkragen, Schürzen,
seidene Shawls, Ballkragen und
viele hübsche Artikel, die sich für
praktische Geschenke eignen.

Damenhemden
aus gutem kräftigem Wäsche-
tuch, à 90, 110, 120 u. s. w.
Damen-Nachtjacken.
Damen-Beinkleider.
Herrn-Hemden.
Herrn-Beinkleider.
Tricot-Normal-Wäsche.

Die in den
Schaufenstern
ausgestellten Waren
bieten eine kleine
Übersicht meines
vorteilhaften Angebots.
Reste aller Waren-
gattungen zu enorm
billigen Preisen.

Um mit meinem Lager von
Damen-Konfektion
noch vor dem Feste zu räumen,
werden die
modernsten u. geschmackvollsten
Piecen
zu **unglaublich billigen**
Preisen ausverkauft.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Fellen, Läuferstoffen,
Steppdecken, Möbelstoffen,
Reisedecken, Plaids,
wollenen Tüchern, Cachenez,
wollenen Normalunterkleidern usw.

Gelegenheitskäufe
in sämtlichen
Aussteuer-Artikeln.
Tischwäsche, Bettwäsche, Hand-
tücher, Leinen, Linon zu Leib-
wäsche, Gardinen, sehr billig.

Kirchen-Paramente
empfiehlt in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen
Heinrich Zeisig,
Breslau, nur **Junkernstrasse 4/5.**

Für Weihnachts-Einkäufe
empfehle ich meinen, im Nebenladen desselben Hauses
stattfindenden
Herrn-Artikel-
Ausverkauf

der von mir aus Schweidnitz herübergenommenen Waren.

Ich verkaufe:
Weisse Hemden, Oberhemden, mit 20 pCt.
Beinkleider, Taschentücher, bunt Gr-
und weiss rc. rc. mäßigung
Handschuhe in Stoff und Leder mäßigung
Lederwaren, Spazierstöcke mit 33 1/2 pCt.
Ermäßigung
Bunte Oberhemden, Touristenhemden
mit 40 pCt. Ermäßigung
Bunte Westen, Hüte in Haar- u. Wollfilz,
Cylinder zur Hälfte des Preises.

Frühjahrs-Paletots, Havelocks, Joppen
zu jedem annehmbaren Preise.

F. Schindler,
Glatz, Ring 7.

Die passenden **Weihnachtsgeschenke** empfehle:
Ia. Singer-Nähmaschinen,
beste deutsche Fabrikate,
Wasch-, Ring- u. Mangelmaschinen,
beste deutsche Fabrikate,
Tisch-, Wand- und Hängelampen, auch Kronleuchter
in grösster Auswahl,
Kinderschleppen, Kinder-Stoss-Schlitten, besonders auch
Sportschlitten.
Alle Arten neuere Haushalt- und Küchenmaschinen.
Nickel-, Tee-, und auch Kaffee-Service.
Ofenvorwärmer, Geräthständer, Ofenstühle, Kohlenlatten
in grösster Auswahl.
Ia. Emaille-Beschgeschirre. Prima Waren.
Die Preise sind sehr niedrig gestellt und ebenso billig wie
bei jeder Konkurrenz.
Landeck in Schlesien. **Franz Rupprecht;**
Sitzale: **Schreckendorf b. L. Eisenhandlung.**

Räumungs-Verkauf.

Am 1. April verlege ich mein Geschäft nach dem **Brück-**
torberg, vis-à-vis dem **Tabernen-Neubau,** und
verkaufe ich, um zu räumen,

modernste Damenhüte,
Damen- und Kinder-Hauben,
Pelzwaren
zu außerordentlich billigen Preisen.

S. Loewy, Glatz,
Grünestraße.

Vom 23. bis 27. Dezember
bin ich
verreist.
Dr. Kollboy.

Kaiser-Panorama
Grünestraße Glatz Blauer Hirsch.
Diese Woche bis Sonnabend:
Russland.
Moskau, Nowgorod, Finnland usw.
à Person 20 Pf. Militär ohne
Charge und Kinder 10 Pf.
5 Reisen 75 Pf.

Hausverpachtung in Bad
Reinerz.
Das am Kurplatz belegene „Dof-
torhaus“ mit 20 Zimmern soll
vom 1. April 1905 ab verpachtet
werden. Termin hierzu ist auf
Freitag, den 30. Dezember cr.,
vormittags 11 1/2 Uhr,
im Rathause angesetzt. Die Be-
dingungen liegen im Bureau I
aus, werden auch gegen 50 Pf.
Schreibgebühren übersendet.
Reinerz. Der Magistrat.

Gärtnerstelle,
Ar. Meisse, 10 Min. von Bahnhof,
16 Morg., gute Gebäude, tot. u. leb.
Pfl., für 3200 Tr. zu verk. durch
Neumann, Meisse, Rochstr. 62.

Ein Haus
in großem Dorfe, fast an der
Straße, für jeden Professionist
und zum Geschäft geeignet, ist bald
billig bei 680 Mk. Anzahlung zu
verkaufen. Auskunft erteilt **Paul**
Weiser, Neuwaltdorf Nr. 169a.

COLLIGITE FRAGMENTA.
Sammelt für arme Knaben, die Beruf zum
Briefschreiben zeigen, gebrauchte Briefmar-
ken, außer Kurs gelegte und fremde Münzen,
Chocolade-Papier, Spielkarten, Gegen-
stände von Blei, Zinn, Kupfer und andern Me-
tallen, und schickt dieselben an Gdgn. Gen.
Direktor des Missionshauses Bethlehem,
Bureau St. Ludwig, Elbst.

Dominium Hauptmann-
hof-Mittelschne hat gute
Eckartoffeln,
5 Stück Eber
zu verkaufen, sowie
galizische Sarpfen,
das Pfund 90 Pfg.,
zu jeder Zeit abzugeben.

Berehrte Hausfrau!
Infolge meines beständigen
Bestrebens, in **Margarine**
nur die allerersten Fabrikate
in den Handel zu bringen,
habe ich die beliebte Delikatess-
Margarine
Solo in Carton

eingeführt. Diese Spezialmarke
entspricht einer der größten
Margarinefabriken und ist das
vollständigste, was auf diesem
Gebiete geboten werden kann.
Ich führe die **Solo** mit
Garantieabdruck der Fabrik,
wodurch kein falsche Qualität
gewährleistet ist.

Josef Veit,
Rieslingswalde.

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle prächtige
Böhmische
Spiegelsarpfen,
à Stück bis 5 Pfd.
hochachtend **J. Zeisberg,**
Herzogsvalde.

Meine beiden geschen
Spielwaren-
Ausstellungen
in Landeck und Schreckendorf
b. Landeck empfehle ich einer pfit-
tigen Beachtung. Die Preise sind
äußerst billig gestellt. Die Aus-
wahl dagegen die denkbar
größte.
Franz Rupprecht,
Eisen-, Stahl- u. Kurzwarenhdlg.

Forderungen und Befriedung.

Wohl der menschlichen Gesellschaft ab. Deshalb erscheint auch die Arbeit, von dieser Seite betrachtet, als eine Pflicht, sowohl für die Gesamtheit der Gesellschaft, als auch für das einzelne gesellschaftliche Glied. Diese Pflicht ist eine religiös-sittliche. In der Arbeit spiegelt sich hell das göttliche Bild des Schöpfers wieder; sie ist deshalb, weil in ihr ein wesentlicher Teil des göttlichen Ebenbildes zum Ausdruck kommt, auch ein Adel für die menschliche Persönlichkeit; sie ist für die Menschheit ein religiös-sittlicher Faktor, der dem höchsten, sittlichen Zweck des Menschen angegliedert werden soll. Nun macht sich aber in unserer Zeit, hervorgerufen durch das Treiben der Sozialdemokratie, ein immer größerer Materialismus, eine Abkehr von dem sittlichen, religiösen Gebot auf dem Gebiete der Arbeit bemerkbar. Man versucht, die Arbeit des ihr von Gott verliehenen religiösen Charakters zu entkleiden. In dieser Weise vollzieht sich die Entwürdigung der Arbeit von ihrer sittlichen Größe und Bedeutung zu einer Ware, als welche man sie tagiert, und das ist nichts anderes, als der Beginn einer neuen Sklaverei in unserem wirtschaftlichen Leben. Der Teil der menschlichen Tätigkeit, welcher die Forderung der natürlichen und das Zustandekommen künstlicher Güter zum Zweck hat, ist die Produktion. Nun sind die bestehenden Klassen oder die Kapitalisten allein nicht imstande, die für die menschliche Gesellschaft notwendigen materiellen Güter herzustellen, ohne die Mitwirkung der besitzlosen Klasse, der Arbeiter. Umgekehrt ist die besitzlose, arbeitende Klasse allein hierzu ebenfalls nicht in der Lage, weil ihr eben die Produktionsmittel fehlen. Es müssen sich also beide Klassen, die besitzende und die arbeitende, vereinigen. Je größer der Besitz ist, desto größere Pflichten hat der Besitzer der menschlichen Gesellschaft gegenüber. Hier offenbart sich die Größe der sittlichen Seite der Arbeit. Der Kapitalist ist unter Umständen ebenso wenig befähigt, nach Belieben seines Güters der menschlichen Gesellschaft vorzuenthalten, als unter Umständen der Arbeiter ihr seine Arbeitskraft willkürlich entziehen darf. Der Kapitalist und der Arbeiter müssen eben in ein bestimmtes organisches Verhältnis treten, damit die Existenz der gesellschaftlichen Ordnung gesichert wird. In der Natur der menschlichen Gesellschaft liegt es nicht so, daß die beiden Klassen sich wie feindliche Brüder gegenüberstehen, sondern diese ist bereits eingerichtet, daß dieselben Hand in Hand gehen sollen. Dies muß mit allem Nachdruck betont werden in einer Zeit, wo das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter als das Verhältnis des Kampfes, des unversöhnlichen Gegensatzes in öffentlichen Versammlungen hingestellt wird. Ganz das Gegenteil ist der Fall: Die Natur hat alles zum Einklang zusammengeführt. Der Kapitalist ist auf den Arbeiter und dieser auf jenen angewiesen. Die Natur der menschlichen Gesellschaft macht es also notwendig, daß sich Kapitalisten und Arbeiter organisch vereinigen. Hierzu liegt aber eine Möglichkeit wiederum nur auf dem Fundament der Religion und Moral. Das Verhältnis zwischen der arbeitenden und der besitzenden Klasse wird nur dann ein erprießliches und gemeinnütziges sein, wenn zwischen diesen beiden Klassen die gegenseitigen Rechte und Pflichten genau abgegrenzt werden. Dieses Verhältnis ist dem innersten Wesen nach nicht ein materielles, sondern es ist ein Rechts- und demnach ein sittliches Verhältnis. Die Pflichten der Gerechtigkeit für den Arbeitgeber gegenüber dem Arbeiter sind folgende nach der Enzyklika Rerum novarum: Ausfolgung des gerechten Lohnes an die Arbeiter; Unterlassung der Schädigung von deren Erparnissen durch offene oder verdeckte Ausbeutung; Gewährung der zur Erfüllung religiöser Pflichten nötigen Freiheit, Bewahrung vor der Gefahr der Verführung und des Verrücktes; Wahrung des Familiengeistes und Sparfins, Vermeidung von Arbeit, die mit den Kräften, dem Alter und dem Geschlecht der Arbeiter nicht vereinbar sind. Andererseits gelten für den Arbeiter folgende Pflichten der Gerechtigkeit: Treue

der in freier Weise vereinbarten Arbeit. Unterlassung der Schädigung des Gutes und der Befähigung der Person des Arbeitgebers. Unterlassung von gewalttätigen Handlungen bei der Leistung der eigenen Rechte, die niemals in offene Empörung übergelassen darf. Nun ist es wahr, daß selbst die beste soziale Reglementierung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei der Dauer und den Genügen könnte, wenn nicht schließlich neben die Macht des Rechts noch die andere große Macht gestellt würde, nämlich die Macht des Geldes. Würde nur der Zwang ausgeübt werden durch eine bestimmte Rechtsform, so würde durch diesen Zwang schließlich das Beste Menschen erreicht werden, wenn nicht die Macht der Sünde sich ebenfalls betätigen würde. Immer wieder ist es das große religiöse Moment, das uns entgegentritt. Wenn es aber wahr ist, daß Arbeiterfrage ihrem Wesen nach eine religiös-sittliche Frage ist, müssen wir zu der weiteren Folgerung kommen, daß zur Lösung der Frage auch diejenige Institution herbeizuziehen ist, welche eben die Arbeit nicht vom rein materiellen, sondern vor allem vom sittlich-religiösen Standpunkt aus betrachtet. Es ist für die Behandlung der Arbeiterfrage die Bedeutung des konfessionellen Momentes nicht deswegen aufzuheben, weil wir es hier mit natürlichen Rechtsverhältnissen zu tun haben, weil in dieser Hinsicht alle Arbeiter auf demselben Boden stehen. Arbeiter die sittlich-religiöse Auffassung von der Arbeit zu erlangen, wiederzugeben, das ist die Aufgabe, welche in der Lösung der Arbeiterfrage die größte Rolle spielt, und diese Aufgabe fällt eben konfessionellen Organisationen zu. Sämt man die Kirche nicht ihrem Rechte kommen — so schließt Redner seine Darlegungen — werden alle menschlichen Bemühungen vergebens sein. Deshalb muß wir uns auf den Boden der katholischen Kirche stellen, namentlich unserer sozialen Tätigkeit.

Nach der üblichen Pause sprach Herr Lic. Journelle über Thema: Die Gründung von sozialen Vereinen, die Aufgabe und das Wirken derselben. Redner ging aus von der Definition der sozialen Frage und erweiterte im Anschluß hieran, wo begangen werden muß, um die soziale Frage zu lösen. Es muß bei den Arbeitern begonnen werden. Warum? Die Arbeiter machen den größten Teil der Mitglieder der menschlichen Gesellschaft aus, sie sind am meisten gedrückt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, sie empfinden bittersten den „Geist der Not“. Diese Wahrheit erhellt auch die Enzyklika Rerum Novarum XIII. über die Arbeiterfrage. Das päpstliche preussische Episkopat vom 22. August 1900 wünscht ebenfalls, möglichst in allen Pfarren Arbeitervereine gegründet werden, daß den Statuten derselben die Enzyklika Rerum novarum zu Grunde zu legen ist. In dem der katholischen Arbeiterverein an der religiösen und sittlichen Forderung seiner Mitglieder arbeitet, erfüllt er im Arbeitstande die Aufgaben einer kirchlichen Kongregation. Während die bloß kirchliche Kongregation nur diejenigen Arbeiter erfaßt, schon religiös und kirchlich sind, und demnach nur eine erhalten Tätigkeit ausübt, hat der katholische Arbeiterverein das Bestreben, mehr erwerbende Tendenzen; er tritt an jene Arbeiter heran, die nicht kirchlich, um diese zu gewinnen. Wir brauchen Vereine mit dem Geiste der Kongregationen, aber diese Vereine müssen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigen. Es gilt, die Grundzüge des Christentums auch hineinzutragen in das Leben des Volkes. Arbeitervereine haben Großes zu leisten wie die katholischen Männervereine während des Kulturkampfes. Heute muß zwar mit demselben Geiste, aber mit anderen Mitteln gekämpft werden. Der Redner hat hierauf klar, daß zwischen dem katholischen Volke, Gesellen- u. c. und dem Arbeiterverein kein Widerspruch existiert, daß jener letzteren nicht allein derjenige gehört, den man als den ungelerten Arbeiter bezeichnet. Auch kleine Handwerker, Kaufleute u. c., kurz alle gehören hinein, die an der Lösung der sozialen Frage mitarbeiten.

Aus der Grafschaft Glaz.

Sozialer Kursus.

II.

Dienstag, 13. Dezember. Herr Stadtparrer Stalitzky eröffnete die Versammlung, worauf Herr Dr. Fleischer das Wort zu seinem Vortrage ergriff. Derselbe behandelte im Anschluß an die Verhandlungen des ersten Tages das Wesen der sozialen Arbeiterfrage, ihre Ziele und die Darlegung der Notwendigkeit der Gründung katholischer Arbeitervereine. Wenn wir, führte Redner aus, das Wesen der Arbeit näher betrachten, so müssen wir zunächst das eine konstatieren: Die Existenz der geordneten menschlichen Gesellschaft wäre unmöglich, wenn nicht die einzelnen Glieder derselben sich der Arbeit widmen würden. Von der Arbeit hängt ganz das

Wohl der menschlichen Gesellschaft ab. Deshalb erscheint auch die Arbeit, von dieser Seite betrachtet, als eine Pflicht, sowohl für die Gesamtheit der Gesellschaft, als auch für das einzelne gesellschaftliche Glied. Diese Pflicht ist eine religiös-sittliche. In der Arbeit spiegelt sich hell das göttliche Bild des Schöpfers wieder; sie ist deshalb, weil in ihr ein wesentlicher Teil des göttlichen Ebenbildes zum Ausdruck kommt, auch ein Adel für die menschliche Persönlichkeit; sie ist für die Menschheit ein religiös-sittlicher Faktor, der dem höchsten, sittlichen Zweck des Menschen angegliedert werden soll. Nun macht sich aber in unserer Zeit, hervorgerufen durch das Treiben der Sozialdemokratie, ein immer größerer Materialismus, eine Abkehr von dem sittlichen, religiösen Gebot auf dem Gebiete der Arbeit bemerkbar. Man versucht, die Arbeit des ihr von Gott verliehenen religiösen Charakters zu entkleiden. In dieser Weise vollzieht sich die Entwürdigung der Arbeit von ihrer sittlichen Größe und Bedeutung zu einer Ware, als welche man sie tagiert, und das ist nichts anderes, als der Beginn einer neuen Sklaverei in unserem wirtschaftlichen Leben. Der Teil der menschlichen Tätigkeit, welcher die Forderung der natürlichen und das Zustandekommen künstlicher Güter zum Zweck hat, ist die Produktion. Nun sind die bestehenden Klassen oder die Kapitalisten allein nicht imstande, die für die menschliche Gesellschaft notwendigen materiellen Güter herzustellen, ohne die Mitwirkung der besitzlosen Klasse, der Arbeiter. Umgekehrt ist die besitzlose, arbeitende Klasse allein hierzu ebenfalls nicht in der Lage, weil ihr eben die Produktionsmittel fehlen. Es müssen sich also beide Klassen, die besitzende und die arbeitende, vereinigen. Je größer der Besitz ist, desto größere Pflichten hat der Besitzer der menschlichen Gesellschaft gegenüber. Hier offenbart sich die Größe der sittlichen Seite der Arbeit. Der Kapitalist ist unter Umständen ebenso wenig befähigt, nach Belieben seines Güters der menschlichen Gesellschaft vorzuenthalten, als unter Umständen der Arbeiter ihr seine Arbeitskraft willkürlich entziehen darf. Der Kapitalist und der Arbeiter müssen eben in ein bestimmtes organisches Verhältnis treten, damit die Existenz der gesellschaftlichen Ordnung gesichert wird. In der Natur der menschlichen Gesellschaft liegt es nicht so, daß die beiden Klassen sich wie feindliche Brüder gegenüberstehen, sondern diese ist bereits eingerichtet, daß dieselben Hand in Hand gehen sollen. Dies muß mit allem Nachdruck betont werden in einer Zeit, wo das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter als das Verhältnis des Kampfes, des unversöhnlichen Gegensatzes in öffentlichen Versammlungen hingestellt wird. Ganz das Gegenteil ist der Fall: Die Natur hat alles zum Einklang zusammengeführt. Der Kapitalist ist auf den Arbeiter und dieser auf jenen angewiesen. Die Natur der menschlichen Gesellschaft macht es also notwendig, daß sich Kapitalisten und Arbeiter organisch vereinigen. Hierzu liegt aber eine Möglichkeit wiederum nur auf dem Fundament der Religion und Moral. Das Verhältnis zwischen der arbeitenden und der besitzenden Klasse wird nur dann ein erprießliches und gemeinnütziges sein, wenn zwischen diesen beiden Klassen die gegenseitigen Rechte und Pflichten genau abgegrenzt werden. Dieses Verhältnis ist dem innersten Wesen nach nicht ein materielles, sondern es ist ein Rechts- und demnach ein sittliches Verhältnis. Die Pflichten der Gerechtigkeit für den Arbeitgeber gegenüber dem Arbeiter sind folgende nach der Enzyklika Rerum novarum: Ausfolgung des gerechten Lohnes an die Arbeiter; Unterlassung der Schädigung von deren Erparnissen durch offene oder verdeckte Ausbeutung; Gewährung der zur Erfüllung religiöser Pflichten nötigen Freiheit, Bewahrung vor der Gefahr der Verführung und des Verrücktes; Wahrung des Familiengeistes und Sparfins, Vermeidung von Arbeit, die mit den Kräften, dem Alter und dem Geschlecht der Arbeiter nicht vereinbar sind. Andererseits gelten für den Arbeiter folgende Pflichten der Gerechtigkeit: Treue

der in freier Weise vereinbarten Arbeit. Unterlassung der Schädigung des Gutes und der Befähigung der Person des Arbeitgebers. Unterlassung von gewalttätigen Handlungen bei der Leistung der eigenen Rechte, die niemals in offene Empörung übergelassen darf. Nun ist es wahr, daß selbst die beste soziale Reglementierung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei der Dauer und den Genügen könnte, wenn nicht schließlich neben die Macht des Rechts noch die andere große Macht gestellt würde, nämlich die Macht des Geldes. Würde nur der Zwang ausgeübt werden durch eine bestimmte Rechtsform, so würde durch diesen Zwang schließlich das Beste Menschen erreicht werden, wenn nicht die Macht der Sünde sich ebenfalls betätigen würde. Immer wieder ist es das große religiöse Moment, das uns entgegentritt. Wenn es aber wahr ist, daß Arbeiterfrage ihrem Wesen nach eine religiös-sittliche Frage ist, müssen wir zu der weiteren Folgerung kommen, daß zur Lösung der Frage auch diejenige Institution herbeizuziehen ist, welche eben die Arbeit nicht vom rein materiellen, sondern vor allem vom sittlich-religiösen Standpunkt aus betrachtet. Es ist für die Behandlung der Arbeiterfrage die Bedeutung des konfessionellen Momentes nicht deswegen aufzuheben, weil wir es hier mit natürlichen Rechtsverhältnissen zu tun haben, weil in dieser Hinsicht alle Arbeiter auf demselben Boden stehen. Arbeiter die sittlich-religiöse Auffassung von der Arbeit zu erlangen, wiederzugeben, das ist die Aufgabe, welche in der Lösung der Arbeiterfrage die größte Rolle spielt, und diese Aufgabe fällt eben konfessionellen Organisationen zu. Sämt man die Kirche nicht ihrem Rechte kommen — so schließt Redner seine Darlegungen — werden alle menschlichen Bemühungen vergebens sein. Deshalb muß wir uns auf den Boden der katholischen Kirche stellen, namentlich unserer sozialen Tätigkeit.

Mit wem mußte Elise nicht auch tanzen! Der lange „Meppelapotheker“, der junge Lehrer, der kleine Hainwälder, ja selbst der wohlbeleibte Babelkommissar, — sie alle kamen zu dem Kommerzienrats-Töchterlein, und keiner trug einen „Korb“ davon. Nur Doktor Friedrich Reimar kam nicht, sondern lutschte gleichmütig an seinem Stimmfengel; Elise war ordentlich böse auf ihn.

Theo, der auch kein allzu großer Freund vom Tanzen war, hatte sich an den Tisch des Sanitätsrats gesetzt, und da eben eine längere Pause gemeldet war, benutzte Elise diese ebenfalls zu einem Besuche dort.

„Nicht so viel tanzen, Elise!“ brohte der Sanitätsrat lächelnd. „Sie sind ja ganz erstickt, Kind, — das ist doch wirklich ein Unsinn! Wahrscheinlich, man hat mit den Kindern doch nur seine liebe Not; meine Junge, der Friedrich, tanzt gar nicht und steht da wie ein Stodfisch, und hier das leichtfertige kleine Fräulein kann wieder nicht Maß und Ziel halten.“

Zanken Sie nicht, Onkel Doktor — ich komme ja so selten zu solch einem Vergnügen, da muß ich die Gelegenheit schon ausnützen! Aber — da kommt ja — der Stodfisch!“

In der Tat kam der junge Arzt jetzt an den Tisch der Eltern, und sich einen Stuhl neben Elise ziehend, sagte er leichthin: „Sie haben sich anscheinend recht gut amüsiert, Fräulein Hoffart!“

„Und Sie haben sich anscheinend recht gut gemoppt, Fr — Herr Doktor!“ gab Elise prompt zurück.

„Gemoppt? O nein, ich habe vielleicht mehr Spaß auf meinem Probakterposten gehabt, als Sie denken!“

Es klang wie verstellte Redseligkeit in seinen Worten und Elise meinte gereizt: „Es wäre viel geschiedter, Sie tanzten auch, als daß Sie über andere Glossen machten!“

Im selben Moment kündete das Orchester einen Walzer an. Friedrich legte seine Zigarre hin, und verbeugte sich feierlich vor Elise: „Sie sehen, ich bin einer Straßpredigt nicht unzugänglich — wollen Sie mir, bitte, behilflich sein, meine Sünden wieder gut zu machen?“

Und das Kommerzienrats-Töchterlein ließ sich erweichen.

„Das erste Vernünftige, was der Junge heute getan hat!“ nickte der Sanitätsrat befriedigt seiner Gattin zu, dann ging er, um den Tangenden zuzusehen.

Friedrich war ein flotter, flinker Tänzer und Elise konnte nicht umhin, während des Tanzes eheulich zu gestehen: „Sie tanzen gerade so gut wie Theo! Ich freue mich, daß wir gerade diesen herrlichen Walzer zusammen haben.“

„Wirklich, Elise? Bist Du zufrieden mit mir?“ lächelte Friedrich. Dann zog er die leichte Gestalt fester an sich heran, und ließ ein wenig zu ihr niederbeugend, flüsterte er ins Ohr: „Ich habe schon lange auf diesen Tanz gewartet. Siehst Du, Elise, einmal an diesem Abende mußte ich mein liebes kleines Mädel doch auch in meinen Armen halten, wo dasselbe anscheinend nur noch für Bergjägerndöhne und Offiziere Augen hat.“

Da schloß helle Rote in Elises Gesicht, und ebenso entrüstet wie unvorsichtig plägte sie ziemlich laut heraus: „Schämst Du Dich nicht, Fritz —“ Dann besann sie sich aber rasch und fuhr leiser fort: „Das ist wirklich gar keine Mei, Herr Doktor, und wenn ich das gewünscht hätte, hätte ich Ihnen was gepusht, und nicht den schönen Walzer mit Ihnen getanzt.“

„Reg Dich nicht auf, meine kleine Maus! Komm, wir wollen ein wenig promenieren; das kühlt ab,“ meinte Friedrich in lustiger Laune, aber Elise entgegnete zornig: „Ich brauche mich gar nicht abzukühlen, ich tanze weiter!“

20. Dezember Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 102 des „Gebirgsboten“.

In hellem Kleid, den Strohhut aus der Stirn gehoben und in der Rechten einen riesigen Strauß blühender Walzpfanzen, so kam Elise singend daher, und wurde erst ziemlich spät des Dahsehenden gewahr. Einen Augenblick kniete sie, dann aber leuchtete es freudig in ihren strahlenden Blauaugen auf, und in unbesangener Ueberraschung rief sie: „Fritz, ist's denn wirklich wahr?“

„Freilich, Elise, ich bins; wirklich und leibhaftig! — Gräß Dich Gott, Herz, und nun komm und gib mir mal erst eine ordentliche Hand, wie sich das doch zwischen zwei alten guten Freunden geziemt.“

Elise kam anstandslos dem Wunsche Friedrichs nach; doch lag etwas Fragenbes, Unsicherheit in ihrem Blicke, als sie zu ihm aufsaß. Das war doch nicht mehr der übermütige Student in bunter Mähe, — das war nicht mehr der Spielfamerab Fritz von ehedem! Es überkam sie plötzlich das Gefühl, daß es von ihr wohl recht ungehörig gewesen sei, den Doktor mit „Fritz“ anzureden. Und nun hatte er sie gebührt! Freilich, bislang hatten sie es ja so gehalten, aber — jezt n o ch? Nein, mit einem Male kam dies Elise ganz entschieden unpasend vor. Sie mußte ihm das sagen; aber wie nur gleich?

Indessen hatte Friedrich gefunden, daß sein Vater nicht zu viel von Elise gesagt hatte, und er freute sich, daß ihm „sein kleines Mädel“, wie er Elise immer genannt, so unverändert entgegengetreten war. Er legte ihr die Hand unter den Kinn, und forschend in das frische Gesichtchen schauend, sagte er heiter: „Sieh an, was mein Papa doch für ein Kenner ist! Er ist nämlich ganz verliebt in Dich, Elise, und hat mich vor Dir gewarnt, hörst Du? Bist Du wirklich so gefällig?“

Aber Elise nahm den Scherz Friedrichs, eingebend ihres eben gesagten Vorfalles ziemlich ungnädig auf, und ließ ihn entziehend, sagte sie in verweifelndem Tone: „Wir sind keine Kinder mehr! Und Papa hat gesagt, wir müßten doch auch bedenken, was die Leute sagen. Wir dürfen uns nicht mehr „Du“ nennen, Fritz, — Herr Doktor wollt ich sagen.“

Doktor Reimar fand einen Augenblick in sprachloser Verwunderung, dann aber leuchtete feder Uebermut in seinen braunen Augen auf, und er kimmte scheinbar ernst zu.

„Dein Papa hat ganz recht, Elise! Ich finde es eigentlich auch ganz in der Ordnung, daß Du mich fortan „Sie“ nennst, denn ich bin doch nun ein ehrwürdiger Doktor, der halb graue Haare bekommt! Du aber bist heute noch mein liebes „kleines Mädel“, wie früher, wenn auch ein paar Jährchen dazu gekommen sind!“

Damit hatte Friedrich vorwärtlich seinen Arm um Elises Hüfte gelegt und wartete nun gespannt auf die Antwort. Sie kam rasch genug — explosionsartig: „Und Du bist noch derselbe abscheuliche, heimtückische, hinterlistige Mensch wie früher! Und mir fällt es nicht im Mindesten ein, Dich etwa für etwas Besonderes zu halten! Nicht im Mindesten, Fritz!“ — Merke Dir — merke Sie sich das, Herr Doktor Reimar!“

Und fort war sie — fort, ehe er's gedacht. Indem er unwillkürlich stehen geblieben war, sah er sie in graziosen Sprüngen quer durch den Wald nach ihrem Hause zu eilen.

Noch lange blieb er wie festgebannt und in tiefe Gedanken versunken auf demselben Fleck, denn Friedrich war von dem Wiedersehen mit Elise berart auf dem gewohnten Gemütsgleichgewicht gekommen, daß die gute alma mater, die er noch geküßert für sein einziges Liebeserklärte, ihm heute schon und mit gutem Recht den Vorwurf aufkeimender Untreue machen durfte. Zum Glück ist besagte Dame aber eben nicht eifersüchtig, sondern „läh! bis ins Herz hinein“, wie der Stillesche Tischler.

Man oder dazu berufen sind. Weiter wurden dann verschiedene denken überlegt, welche nicht selten erhoben werden, um darzulegen, die Gründung eines Arbeitervereins nicht notwendig ist bezw. daß Hindernisse im Wege liegen, die nicht so ohne weiteres weggeräumt werden können. „Ich habe keine Zeit!“ Wenn der Arbeiterverein ein gewisser Verein wäre, dann — wohl! Aber er ist im eminentesten Sinne ein Sozialvereins, ein notwendiger Sozialverein. „Nur Leute sind für solche Dinge noch nicht reif.“ Für die Sozialdemokratie aber sind sie jederzeit reif und je unzweifelhafter sie sind, desto eher werden sie von der Sozialdemokratie gewonnen. — „Wir haben keine Arbeiter!“ Und dennoch haben die vom Liberalismus befehlten freien oder Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften Hunderttausende. — „Wir haben den Volksverein!“ Der Volksverein ist viel Gutes. Aber für die Dauer genügt er der Arbeiterschaft nicht, da er keinerlei wirtschaftliche Aufgaben löst. Die Arbeitervereine, in Verbindung angegliedert, sind Volksvereine mit religiösem, wirtschaftlichem Aufbau. — „Wir haben schon einen anderen Verein!“ Und genügt es, denselben den Inhalt der Enzyklika Rerum novarum geben. Der Name tut nichts, auf die Sache kommt es an. — „Der Arbeiterverein pflegt nur das religiös-sittliche den und die soziale Aufklärung!“ Für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter sorgen aber die interkonfessionellen Gewerkschaften. — „Es ist zu spät!“ Diesem Einwurf ist zu entgegnen: Es ist noch nicht zu spät. In Berlin hieß es früher ebenso, aber nach dem haben die katholischen Arbeitervereine 4000 Mitglieder gewonnen, zum Teil herausgeholt aus den Reihen der Sozialdemokratie, zum Teil von derselben bewahrt. — Abgesehen von dem prinzipiellen Fehler, das wirtschaftliche Leben getrennt von dem religiösen und sittlichen zu behandeln, ist es Tatsache, daß — auf die Dauer hin — der maßgebende Teil der Arbeiterschaft neben den wirtschaftlichen nicht noch in die katholischen Arbeitervereine eintreten in in denselben verbleiben wird, wenn diese in wirtschaftlicher Hinsicht nichts oder Neben-sächlichkeiten bieten. Herr Lic. Journelle entgegnete dann, daß sich in jeder Pfarre ein Arbeiterverein gründen ließe und daß das recht zu wünschen ist, weil sonst die Sozialdemokratie ihren wirtschaftlichen Einrichtungen immer mehr Anhänger gewinnt. Im Schluß wurde kurz die Frage beantwortet, wie die Arbeitervereine gegründet werden müssen. Wir bemerken: diesbezügliches Material ist von der Zentrale, Verband der katholischen Arbeitervereine, Berlin C 25, Kaiserstraße 37.

Es folgte eine kurze Debatte, an welcher sich mehrere geistliche Herren beteiligten. In dieser wurde namentlich betont, daß die Bindung von Arbeitervereinen recht wünschenswert ist. Auf eine Frage stellte Herr Dr. Fiescher mit: Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften treiben die Arbeiter dem modernen Liberalismus in die Arme; der ihnen steht die freisinnige Weltanschauung.

In einem Schlußwort dankte der Vorsitzende, Herr Stadtpfarrer Altkirch, den Herren Rednern und sprach hierbei die Bitte aus, Kurzus auch weiterhin recht zahlreich zu besuchen.

Gerichtliches.

Slag, 14. Dezember. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Ralau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Staatsanwalt Munkst. Der mehrfache Vorbestrafte, in Untersuchungshaft befindliche Russe Anton Wittner aus Ober-Maidenburg, geboren zu Mittelne, kam am 20. April nach seinem Geburtsort und mietete eine Wohnung, die der Russe Paulmann stellte. Dieser fuhr den Wittner, dessen Wunsch nach Finkenbühl, wo im Gottschalkschen Gasthause über gehalten wurde. Nachdem Wittner und Fahrgast eine Begegnung von 1,40 Mk. gemacht hatten, ging letzterer, ohne bezahlt zu haben, hierüber erklärend, ein Pferd kaufen zu wollen. Wer nicht zurück, war Wittner. Paulmann mußte nach Mittelne fahren, ohne verabschiedete Fahrgast von 6 Mk. gezahlt erhalten zu haben. Wenige Tage darauf erschien Wittner im Wittnerschen Gasthause in Seifersdorf,

machte eine Begegnung von 1 Mk. und verschwand, ohne bezahlt zu haben. Im Juni d. J. kam der Angeklagte zum Bäckermeister Schubert in Rüders, dessen Frau ihn kennt, da sie ebenfalls aus Mittelne stammt. Er lag den Schubertschen Eheleuten vor, ein Expeditionsgehalt in Rüdersbach zu beziehen und ein Pferd gekauft zu haben. Das Geschäft zu dem Zwecke, Schubert anzupumpen. Dieser glaubte auch dem Angeklagten und ließ ihm 12 Mk. Reiner der Gehaltszinsen hat von Wittner auch nur einen Pfennig gezahlt bezw. zurück erhalten. Derselbe wird zu 4 Monaten Gefängnis (Zusatzstrafe) verurteilt. — Der unbedeutende Schachtarbeiter Heinrich Lauterbach aus Wölke ist beschuldigt, am 15. August d. J. a) eine Vorbestrafte der Allgem. Berg-Polizei-Verordnung des Rgl. Oberbergamts Breslau übertreten und dadurch zugleich b) durch Fahrlässigkeit den Tod des Bergarbeiters Juppit verursacht zu haben, indem er die Aufmerksamkeit aus den Augen ließ, zu welcher er vermöge seines Berufes besonders verpflichtet war. Am genannten Tage verunglückte Juppit dadurch, daß er zwischen zwei Förderwagen gedrückt wurde und dadurch eine schwere Quetschung des Unterleibes erlitt, die nach wenigen Stunden seinen Tod zur Folge hatte. Lauterbach hat von der fogen. Abrechnung aus einem Wagen weitergeleitet und dann auch, als dieser auf ein Geis kam, das etwas Gefälle hatte, nicht so lange festgehalten, bis der Wagen gebremst war, sondern ihn laufen lassen. Der Gerichtshof erachtet den Angeklagten schuldig; er verurteilt ihn zu 1 Monat Gefängnis. — Verurteilt wird die Verurteilung des Handelsmanns Robert Winkler und seiner Ehefrau Pauline aus Schneidnitz gegen ein Urteil des Schöffengerichts Mittelne, weil sie ungeschieden vordringlich Ladung nicht zum Termine erschienen sind. — Fahrlässige Körperverletzung, verursacht durch Unachtsamkeit einer Gewerkschaft, wird dem unbedeutenden Maurer August Paus aus Larnau bei Frankenstein zur Last gelegt. Dieser arbeitete am 26. September d. J. auf einem Gerüste, das am Startschiffen in Frankenstein angebracht war zwecks Vornahme einer Reparatur an diesem Hause. Als am genannten Tage die Stellenbesitzerin Frau Paus aus Seifersdorf den Teil des Ringes in Frankenstein passierte, neben welchem das Gerüst platziert war, fiel von diesem ein Fugelstein ab und verletzte die Frau am Kopf. Weil Paus hinsichtlich dieser nicht erheblichen Verletzung eine Versicherung hat fallen lassen, die vom Vorstehenden als rückfahrlässig und cynisch bezeichnet wird, ist von Frau Paus Strafantrag gestellt worden. Die Strafkammer erachtet als erwiesen, daß der Angeklagte durch seine Fahrlässigkeit die Verletzung der Paus verursacht hat. Urteil: 1 Woche Gefängnis. — Die richtigen Böde wurden zu Biergärtnern bestellt, als man den jetzigen Fabrikarbeiter Paul Munkst aus Rungendorf bei Münsterberg zum Dominikswäcker und dessen Schwiegervater, den Arbeiter Franz Dreßler ebendort zum Gemeindevorstande nachwächter machte. Beide stahlen nämlich in der Nacht zum 27. Juli d. J. dem Dominium Rungendorf gehöriges Grünfutter im Werte von etwa 2 Mk. und wurden hierbei erwischt. Munkst ist bereits mehrfach verurteilt. Er wird mit 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahre Ehrverlust, sein Schwiegervater mit 1 Woche Gefängnis bestraft. — Am 27. August d. J. verlor der Holzhändler Abel aus Allersdorf auf Bahnhof Habelschwerdt Holz. Er fand für das Verladen den vielfach vorbestraften, hier in Haft befindlichen Arbeiter Ernst Weber, den gleichfalls oft vorbestraften Zimmermann Ernst Tschöpe und den unbedeutenden Arbeiter Josef Monse, alle aus Habelschwerdt. Als diese mit der Arbeit fertig waren, ermittelte sie von Abel 70 Pfg. (für 3 1/2 Stunden). Nach einiger Zeit während der Abel nach Habelschwerdt gegangen war und sich in einem Schuppen des Habelschwerdt'schen Gasthauses zur Ruhe begeben hatte, kamen ihm Weber, Tschöpe und Monse nach, postierten sich vor das Tor des Schuppens und Weber schrie: „Schwindler! Vagabond! Wir lassen dich nicht eher hinaus, bis du uns noch Geld gegeben hast.“ Als Weber bald darauf gewaltsam das Tor des Schuppens geöffnet hatte und Abel aus dem Schuppen trat, wurde er von Weber am Rücken gepackt und zu Boden geworfen. Hierbei zog sich der Holzhändler eine Verletzung einer Hand zu. Die Anklage nimmt nun an, daß Tschöpe und Monse durch ihre drohende Haltung die Forderung des

Weber unterstützten. Als Abel flüchtete, trafen alle drei in den Schuppen. Der Gerichtshof erachtet die Angeklagten der versuchten Erpressung und Weber außerdem der Beleidigung schuldig. Er verurteilt Weber zu 7 Monaten, Tschöpe zu 3 Monaten und Monse zu 2 Wochen Gefängnis.

Literatur, Kunst und Musik.

Katholische.

Es mag für den ersten Augenblick etwas befremden, in einem Familienblatt, wie „Die katholische Welt“ es ist, eine lange wissenschaftliche Abhandlung über „Die langen Zeiträume der Bergangenheit“ zu finden. Doch ist es hin und wieder ganz gut, in solchen Zeitschriften das zu behandeln, was ein sprachlich gebildeter Theologe seit jaher weiß; wovon aber der Late nichts ahnt, wie H. St. Chambrlain sich gerade über diesen Punkt ausdrückt. Der Verfasser, der sich bemüht, die vielfach wissenschaftlichen Begriffe klar zu umschreiben, behandelt in dieser (dritten) Fortsetzung die Entstehung der Planeten-Systeme nach den verschiedenen Hypothesen. Besondere sind ferner die illustrierten Aufsätze „Die Hindutempel Süd-Indiens“ und „Muralis, der Maler der unbedeutenden Capisangis.“ Das Heft bringt außerdem eine kleine Weihnachtsgeschichte und die Fortsetzung zweier Romane, von denen der erste, „Auferstehung“, der bedeutsamer ist, und am Schluß eine kurze Weihnachtsgeschichte. — Verlag der Kongregation der Pallottiner Limburg a. d. Rhn; Preis pro Heft 40 Pfg.

Neuer der Scholle. Gedichte von Paul Barck. Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H., München. Preis brosch. 2 Mk., in schönem Bindband 3 Mk.

Von Paul Keller und anderen literarischen Freunden hat sich der Schriftsteller Paul Barck in Gräzische bei Breslau bewegen lassen, ein Bändchen seiner besten Gedichte herauszugeben. Es ist keine Alltagsware, die mit dieser Gedichtsammlung auf den Markt gebracht wird, sondern Gold und echte Perlen der Poesie werden uns dargeboten; denn alle diese Gedichte zeichnen sich durch hohe Gedanken, tiefe Empfindung und originelle, schöne Form, sowie durch Wahrheit und Klarheit. In ihnen spiegelt sich die Volksseele wieder. Paul Barck ist kein Dichter, der mit seinen Liedern der Welt zu gefallen sucht oder einen selbstfühligen Zweck damit verfolgt; aus freier Brust, wie die Barke „über der Scholle“, reißt von der Feder weg, singt er. Deshalb müssen seine Gedichte jeden ansprechen, dem das Gefühl für Wahrheit und Schönheit innewohnt. Das prächtig ausgestattete Bändchen mit seinem gediegenen Inhalt ist eine vorzügliche Weihnachtsgabe. Adam Renger.

Bermischtes.

Der ehemalige Oberleutnant Rüger, der bekanntlich am Kaisergeburtstag 1900 in Altdorf den Hauptmann Adams erschoss, und dafür vom Oberkriegsgericht mit sechs Jahren Zuchthaus bestraft wurde, wurde, nachdem er zwei Jahre im Zuchthaus zu Gießen verbracht hatte, für den Rest zu Gefängnisstrafe begnadigt und in das Straßburger Gefängnis übergeführt. Am Kaisergeburtstag 1903 wurde er vollständig begnadigt. Er richtete damals ein Gesuch an die Militärverwaltung und bat, als gemeiner Soldat in die Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika eintreten zu dürfen. Da die Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt worden war, glaubte er auch damit von dem mit der ersten verbundenen Entehrung befreit zu sein. Dies traf aber nicht zu, da der Eintritt in die Schutztruppe nicht gestattet wurde. Rüger ging darauf als Privatmann nach Afrika und schloß sich dort als Krankenträger einer Kolonne an. Sein Verhalten dort soll ein vorzügliches gewesen sein, und er soll auch in mehreren Gefechten eine hervorragende Tapferkeit bewiesen haben. Auf Grund dieses Verhaltens soll nun, den „Berl. neuesten Nachr.“ zufolge, wie Privatnachrichten aus Deutsch-Südwestafrika nach Metz melden, ein Rehabilitationsverfahren eingeleitet worden sein.

Druck und Verlag des Kurzus-Verlages (Ges. m. b. H.) in Slag. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reger, für den Inseratenteil: Josef Weichner, beide in Slag.

Der Kurort Georgsbrunn stand im Zeichen seines fünfundsiebenzigjährigen Jubiläums, und sämtliche Häuser prangten im Schmuck von Blumenwinden und wehenden Fahnen. Oben an der Georgenwarte war nach Beendigung eines Festgottesdienstes eine Böller-Salve abgefeuert worden, im Kurgarten konzertierte ein Doppelorchester, überall wimmelte es von festlich gekleideten Menschen, und selbst die Sonne hatte ein Einsehen gehabt und lächelte huldvoll hernieder. Von der Villa des Kommerzienrates wehte eine funkelnde neue Riesenflagge in den Reichsfarben, und das Haus war voller Artillerieoffiziere, die mit Theo gekommen waren, das Fest zu verschönern; außerdem war auch ein bedeutender Bergwerksbesitzer, von dem Herr Hoffart das Roheisen bezog, mit seinem Sohne anwesend. Der junge Herr von Wolferdborf zeigte sich sehr entzückt von Else, die mit den Gästen ihres Vaters in ihrer gewohnten Natürlichkeit durchaus nicht viel Federlesens machte, gerade aber dadurch um so anziehender wirkte. Der Herr Kommerzienrat befand sich in bester Laune; er hatte mit Wolferdborf senior einen gütlichen Vergleichsabschluß auf fünf Jahre perfekt gemacht, und der aristokratische Bergherr hatte lächelnd gemeint, am Ende würde es gar nicht bloß bei einer Geschäfts-Verbindung zwischen ihnen bleiben, und hatte dabei seinen Blick nach der Veranda hingeworfen, wo eben sein Sohn Roland mit Else in zwangloser, ja ausgelassener Weise scherzte.

Er war eine ganz angenehme Erscheinung, der junge Wolferdborf, nur sehr blaß, und das hellblonde Haar leuchtete sich am Hinterkopf bereits zu einer kleinen Glatze. Dem auffallend langem Schnurrbart schenkte er bedeutende Pflege, angeblich zu lassen, wie er denn überhaupt ungemein viel Aufmerksamkeit auf sein Äußeres verwandte und überall, wo er stand, eine Duftwolke feinsten französischen Parfüms verbreitete. Hatte er geahnt, daß ihn Else bereits als „Roland den Wohlriechenden“ bei Theos Freunden unsterblich gemacht hatte! Aber Else amüsierte sich köstlich an seinem geschnittenen Wesen, und so hatte bis dato ein jedes sein Pflichter.

Um fünf Uhr sollte das Ereignis des Festessens in den prächtig dekorierten Sälen des Kurhauses „Sanitas“ seinen Anfang nehmen, und bereits eine halbe Stunde vorher herrschte dort ein festliches Gewimmel. Alles, was in Georgsbrunn und aus naher und ferner Umgebung nur vom Hause abkommen konnte, — Deputationen benachbarter Städte, — das gesamte Kurpublikum — alles, alles war zusammengekömmt, den Jubeltag mit feiern zu helfen. Die Festordnung walteten im Schweiße ihres Angesichts ihres mühevollen Amtes, und es war in der Tat auch ein Kunststück, die Teilnehmer sämtlich an den verschiedenen Tafeln in den drei großen Sälen so zu platzieren, daß man allen Wünschen gerecht wurde. Für die „Spitzen“ des Drees war eine Extratafel gedeckt. Vorhin war bereits der Baderkommissar, der Sanitätsrat nebst Familie, der Geistliche, der gesamte Gemeinderat und die Lehrerschaft dirigiert worden, und dort waren auch die Plätze für den Kommerzienrat und seine Gäste reserviert. Jetzt entstand eine gewisse Bewegung an der Saaltüre. Die wohlbeleibte Gala-Erscheinung des Herrn Kommerzienrates neben der schlanken Aristokratengestalt des Berg-herrn ward sichtbar, hinter diesem Else am Arme Rolands des Wohlriechenden und als Schluß eine sechsfigige Vertretung der bewaffneten Macht. Unter tiefen Wüßlingen und Krachrufen wurden diese „Musketen“ Festeilnehmer zu ihren Plätzen geleitet. Else trug ein weißes Seidenkleid mit edlen frischen Alpenrosen bestickt, und als einzigen Schmuck eine kunstvoll gearbeitete Goldkette um den Hals; sie sah in ihrer gewählten einfachen Toilette äußerst anmutig und vornehm aus. „Hier ist eigentlich gar kein Ort für Sie, mein gnädiges Fräulein“, meinte der Wohlriechende galant. „Soll eine Else gehört auf eine mondbesienene Waldwiese...“

„Was nicht gar“, lachte die Else. „Auf Waldwiesen giebt's keine Diners und ich freue mich kolossal auf das Essen. Hier in der „Sanitas“ ist man nämlich vorzüglich, Herr von Wolferdborf.“ „So ist's recht, immer praktisch“, meinte belustigt der alte Bergherr, welcher das Gespräch geführt hatte. „Du siehst, Roland, Fräulein Hoffart ist keine Verächterin irdischer Genüsse, also verzorge sie gut bei Tisch!“ Damit nahm man Platz; Else begrüßte den Geistlichen und Sanitätsrat, die schräg gegenüber saßen, vergnügt über den Tisch hinweg, nicht den weiter unten stehenden Lehrern zu und blinzelte fragend zu Friedrich hinüber, der sich eben mit Theo in ungezwungener Herzlichkeit begrüßt hatte. Wie würde er sich wohl ihr gegenüber benehmen? Sie hatten sich nach ihrer ersten Begegnung schon oft gesehen, doch einem stillschweigenden Uebereinkommen gemäß, gestatteten sie sich bei Anwesenheit Dritter nie die geringste Vertraulichkeit; trafen sie sich aber einmal allein, dann ging es auch ohne Redereien nicht ab, und Else blieb Friedrichs „Kleines Mädel“, während sie ihm vorwarf, daß er für sie gar kein richtiger Doktor sei, und ihm versicherte, sie würde sich lieber von einem Türken als etwa jemals von ihm behandeln lassen. Friedrich blieb jedoch allen Angriffen gegenüber stets sehr gleichmütig. Heute war aber Gelegenheit, ihn einmal zu ärgern, diesen abscheulichen Freiz, der sich über nichts kränkte, was sie ihm auch vorwarf. O, sie hatte eine grausame Freude, die kleine blaueäugige Else und sie zeigte sich Roland dem Wohlriechenden nur deshalb sehr gnädig, weil sich Fritz darüber ärgern sollte. — Else kokettierte. — Hätte sie freilich ahnen können, wie sehr sie der Sanitätsrat und Fritz durchschauten und sich köstlich darüber amüsierten, ihr würde kein Bissen von dem aus-gesucht schönen Diner geschmeckt haben. Der junge Arzt war bagegen für seine sehr stille Tischnachbarin kein allzu auf-merkamer Ritter, denn wenngleich er sich auch leider nicht ärgerte, so interessierte ihn doch sein Gegenüber gerade genug, um kein Auge davon zu verwenden. Else entwickelte einen gesunden Appetit, dabei war sie jedoch in fortwährender Unterhaltung, denn Theos Freunde, besonders Hauptmann Treuen, ihr rechter Tischnachbar, war anermüdet, Elses Schlagfertigkeit herauszufordern. Der Wohlriechende zeigte sich während des Essens ganz vertieft in die einzelnen Gerichte; er gab sich dem Genuße der Delikatessen mit voller Seele hin und seine Dame kam erst in zweiter Linie. Endlich, endlich war das lange Menu heruntergeessen, und während man noch bei Champagner und Dessertfrüchten saß, begann man im großen Mittelsaale bereits alles zum Beginn des Balles herzurichten. „Gott sei Dank“, rief Else, „ich habe das Stillstehen schon längst satt!“ „Tanzten Sie so gern, gnädiges Fräulein?“ fragte ihr Ritter. „Ja, das will ich meinen! Notabene, wenn ich einen guten Tänzer habe!“ „Nun, hoffentlich genüge ich Ihren Ansprüchen“, lächelte der Wohlriechende, denn er hatte das Mißtrauen Elses verstanden. „Ich darf doch um die Ehre des ersten Tanzes bitten?“ Else sagte zu, und während die Offiziere näher zu dem Kommerzienrat hinrückten, um bei altem, edlem Rheinwein das Fest weiter zu feiern, während sich hier und dort Gruppen bildeten, und sich die näheren Bekannten zum Plaudern zusammenfanden, sammelte sich die tanzlustige Jugend im Mittelsaale. Doktor Friedrich Reimar gehörte nicht zu den letzteren; er zündete sich eine Zigarre an und suchte sich ein bequemes Zuschauersitzchen, zum Ärger seines Vaters, der ihn einen Philister nannte. Roland der Wohlriechende tanzte übrigens zur vollen Zufriedenheit Elses, aber er sollte sich seiner Partnerin nicht allzu lange freuen, denn Theos Freunde holten sich Extratouren.

Das Modewaren- und Konfektionshaus Carl Rittner

Unterring Nr. 9. GLATZ Unterring Nr. 9.

bietet in seinem diesjährigen Grossen

Weihnachts-Verkauf

eine bedeutende Menge

wohlfeiler Geschenkartikel für den Weihnachtstisch.

Weihnachts-Koben

in
Baumwolle, Halbwolle
und reiner Wolle
zum größten Teile in eleganten
Kartons verpackt.1 Kleid, enthaltend 6 Meter
Stoff, zu Mt. 1,50, 1,80, 2,25,
2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00
bis zu den elegantesten Genres.

Schwarze Kleiderstoffe

in sehr großer Auswahl,
sehr preiswert.

Einen großen Posten leinene Handtücher

unter Preis,

das Dutz. 6,00 Mt., früher 7,50 Mt.
" " 6,50 " " 8,00 "
" " 7,20 " " 9,00 "

Weiße leinene Tischtücher

das Stück 1,50 Mt., früher 1,80 Mt.
" " 1,80 " " 2,10 "
" " 2,10 " " 2,50 "

Küchen-Handtücher

das Dutz. 2,30, 2,60, 3,00, 3,30,
3,50, 4,00 Mt. usw.

Eine grosse Menge Rest-Stücke

von Hemdentuch,
20 Meter . . . zu 6,00 Mt.
10 " " " 3,00 "
20 " " " 7,00 "
10 " " " 3,50 "

Taschentücher für Kinder

das Dutz. 60, 90 Pf.,
1,00, 1,20 Mt.

Linon-, Battist- und Leinen-

Taschentücher für Erwachsene
das Dutz. 1,40, 1,80, 2,20, 2,50,
3,00 Mt.Hausschürzen, Tändelschürzen,
in großer, schöner Auswahl.

Beste und billigste Gelegenheit für Bräute zum Einkauf von

Braut-Ausstattungen.

Auf mein grosses Lager von
Seidenstoffen, Gardinen, Teppichen, Portiären, Bettvorlagen, Möbel-
bezugstoffen, Tischdecken, Reise-, Schlaf- und Stoppdecken, Regen-
schirmen, Cachenez, Linons, Barchends, Kleider-Kattune, weisse
durchbrochene Stoffe, Juponstoffen, weisse und bunte Tisch- und Bettzeuge,
Inletts etc. etc. mache besonders aufmerksam.Die bekannte Reellität meiner Firma giebt die beste Bürgschaft für einen
guten und billigen Einkauf.

Carl Rittner.

In Weihnachtsgeschenken

empfehle:

Neuheiten feinster Parfüms

in hochleganter Ausführung.

Divinia, feinstes Parfüm der Neuzeit.

Hohenzollern-Veilchen,

Veilchen „Kaiser Wilhelm II.“,

Riviere-Veilchen,

Veilchen-Tropfen, Iris-Duft,

Hohenzollern-Veilchen - Eau de Cologne,

Echte Eau de Cologne
gegenüber dem Jüdischplatz;

Zimmerparfüms und Parfümzerstäuber.

Antiseptische Mittel für Mund-, Zahn- u. Haarpflege.

Diverse Zahnbürsten mit Garantie für Haltbarkeit.

Kämme, Kopfbürsten, Barbinden, Rasierpinsel, Zahnseifen,

Rasierseifen, -Creme und Brillantine.

Photographische Apparate und die Bedarfsartikel.

Hohenzollern-Drogerie

Alfred Rauch, Sabelschwerdt.

Zur Besorgung

aller Vormundschafts-, Pfl-
schafts- und Beistandschafts-
sachen, zu Anträgen auf frei-
willige und Zwangsversteige-
rungen, Zwangsverwaltungen
u. s. w. empfiehlt sich

August Amsel, Neurode.

Kellerei Altheide (Glatz).

Apfel- u. Beerenweine.

Preisl. grat. u. franko.



PALMIN

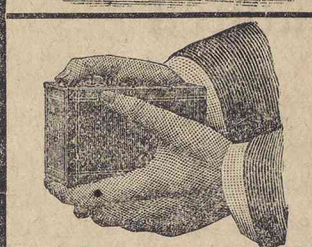
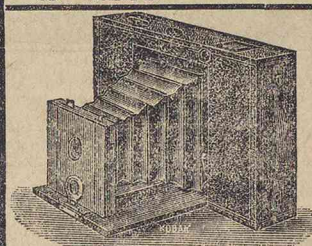
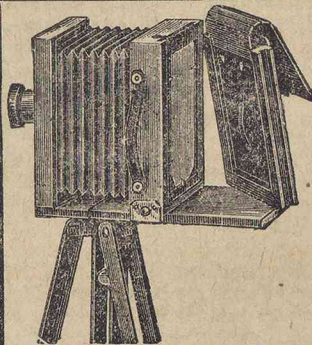
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum
kochen, braten u. backen50% Ersparnis
gegen Butter!

Neujahrskarten

zum Namensaufdruck
empfiehlt die
Glatz.

Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.)



Mein großes Lager photographisch. Apparate

empfehle zum Feste einer geneigten
Beachtung.

Auf die äussersten Original-Fabrik-Preise

gewähre ausnahmsweise bis
Weihnachten
einen
Extra-Rabatt.Circa 50 Stück
der modernsten Kamoras
und der verschiedensten Systemen
sind stets am Lager.

A. Latte, Drogerie, Glatz,

Lager photograph. Apparate u. Bedarfsartikel.

Bruno Taubitz, Ullersdorf.

Reichhaltige Auswahl in Weihnachtsgeschenken.

Knaben-, Burschen-, Herren-Anzüge,
Hosen, Westen, Joppen
verkaufe ich bis zum Feste, trotz des billigen Preises, mit
20% Rabatt.Damen- und Mädchen-Kapotten, Kinderhüte mit
Gratiszugaben
zu staunend billigen Preisen.Gestrickte Westen, wollene Unterkleider, Unterröcke,
Herzliche Bett-, Tisch- und Shawls.
Kommodendecken, reichhaltiges Lager in
Läuferstoffe, wollen. Schlafdecken, Schürzen.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren.

Lampen, Schultaschen, Puppen, Spielwaren,
Blumen- und Nähtische.Wein, Cognac, Rum, Cigarren.
Weihnachts- und Neujahrskarten.Bitte, besuchen Sie meine grosse Weihnachts-Ausstellung.
Reizende Neuheiten.Neu eingetroffen: Schuhe und Pantoffeln
in großartiger Auswahl zu staunend billigen Preisen.
Der Rabatt wird schon jetzt in Bar ausgezahlt.

Bruno Taubitz, Ullersdorf.

Herzliche Bitte!

Das hochheilige Weihnachtsfest, das liebliche Fest der Gotteskinder, naht heran und wird Freude bringen für Groß und Klein. Die zahlreichen Bötlinge der katholischen Waisenanstalt sehen diesem Feste freudig entgegen und hoffen, daß die barmherzige Liebe der Bewohner von Glatz und der Umgegend auch in diesem Jahre ihnen mit frommen Gaben eine Weihnachtsfreude bereiten werde. Alles findet gute Verwendung: Geld, getragene und neue Kleider, Stoffe, Wäsche, Spiel- und Schulbücher, Eisen, Brennmaterial u. dergl. — Jede, selbst die kleinste Gabe wird mit bestem Danke, mit recht herzlichem „Gegensatz“ vom Vorstande und in der Anstalt angenommen. Für die hochherzigen Wohlthäter wird an jedem Tage des Jahres von den armen Waisen und ihren Erzieherinnen um reichen Gotteslohn gebetet. Glatz, im Advent 1904.

Der Direktor der katholischen Waisenanstalt:
Skallitzky-Barron.

Weihnachts-Ausstellung!

Größte, schönste und bedeutendste der Grafschaft
in allen Sorten

Baumbehang, Figuren, Bonbonniären,
Atrappen, Confituren, Confecten
und allen Sorten

billigen und ff. Honigkuchen.

10 Prozent Rabatt.

Beyers Conditorei, Glatz.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt

Cigarren

nur erstklassige Fabrikate

Cigaretten

Cigarrenspitzen und Tabakspfeifen

Lederwaren und Spazierstöcke

Paul Glatzel,

Größtes Cigarren-Special-Haus,
Glatz, Ring 14.



Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erlaube ich mit mein reich-
haltiges Lager von

Damen- und
Herren-Uhren,
Regulatoren, Stand-
Wand- und Weckeruhren,
optischen Artikeln,
Goldwaren

in empfehlende Erinnerung
zu bringen.

Streng reelle Bedienung bei festen Preisen.

Leo John, Glatz, Grünstrasse,
vis-à-vis dem Gymnasium.

Möbel!

Passende

Weihnachts-Geschenke
in reicher Auswahl!

Sofas!



5 Prozent



Weihnachts-Rabatt.

Loewen & Schützler

GLATZ, Frankensteiner Strasse 2.

Gardinen

Teppiche



Auf die bisherigen Preise für
Nidel-, Tee und Kaffeeservice,
sowie Tablette

gewähre ich einen

Weihnachtsrabatt von 8%
Josef Lindner, Glatz.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt:

Feinste Parfüms

in eleganten Kartons und einzelnen Flaschen

Feinste Toilette-Blumenseifen

in bester Qualität und hochgelegener Ausstattung von den
renommiertesten Fabriken Deutschlands.

Erste Neuheiten in elegant. Kartonnagen
mit Parfüm und Blumenseifen.

Echte Eau de Cologne.

Toilette-Haarwasser und Zimmerparfüms.

Feinster Souchong-Tee in Paketen und lose.

Naturreine Weine in allen Preislagen.

Photographische Apparate und Bedarfsartikel.

Bestgelagerte Zigarren.

Habelschwerdt.

J. Willisch,
Drogenhandlung.

D. R. P. Elektrische Taschenlampen, D. R. P.

Runcina-Taschenlampen D. R. P.,

dieselben sind mit kleinen Accumulatoren versehen und können an
jeder Vorschaltung nachgefüllt werden. 5 Stunden ununterbrochene
Brenndauer

Taschenlampen mit Trockenbatterien in großer Auswahl zu
Sparspreisen und nur für 60 Tage von 65 Pf. an.

Accumulatoren Trockenbatterien Glühlampen

für Taschenlampen 2,50 Mk. 35 Pf. 30-50 Pf.

Vergößerungslinsen, an jeder Taschenlampe anbringbar, 25 Pf.

Günstige elektrische Bedarfsartikel, als: Elemente, Klingeln,
Draht etc. zu billigen Preisen.

Installation von elektr. Beleuchtungs- und Motoranlagen,

Telephon-, Klingel- u. Blitzableiter-Anlagen.

Fritz Wodner, Habelschwerdt, Kleine Kirchenstr. 53

Neujahrskarten

nach den neuesten Mustern

zum Aufdruck von Namen,

Visitenkarten, Trauerkarten, Trauerbriefe

mit neuen Signaturen,

Rechnungen, Couverts mit Firmenaufdruck

u. s. w.

werden sauber unter billiger Berechnung angefertigt

in J. Jenkners

Glatz. Buch- und Steindruckerei

(vorm. Aug. Pompejus),

Quisenstraße a. d. neuen Kaserne.

Billig und gut!

Lieferung franco.

20 Proben gratis.

100 St. gute 4 Pf.-Cigarren Mk. 1,90

100 " 5 " " 2,60

100 " 6 " " 3,30

800 St. zusammen nur Mk. 7,80

500 St. Marke Apollo mit f. Sumatra-
Decke Mk. 5,80. Alles franco p.

Nachnahme nebst 20 Gratisproben

zu beziehen bei

A. Freymann, Cigarrenfabrik, Danzig 36.

Cigarren!

Wer sparen will, kaufe nur
Viola-Margarine in Paketen.
Dieselbe ist 1/3 billiger als
Molkereibutter und ist trotz-
dem ergiebiger, schäumt,
bräunt wie gute Naturbutter.

Weihnachts-Verkauf

zu herabgesetzten Preisen

von

Herren- u. Knabengarderoben.

Joppen für Herren von 4 bis 15,00 Mk.

" " " 2,50 " 9,00 "

Ueberzieher für Herren " 9,00 " 34,00 "

" " " 7,50 " 20,00 "

" " " 6,50 " 14,50 "

Mäntel mit Pelz für Knaben von 3,50

bis 10,00 Mk.

Stiefelhosen für Herren von 4,50 bis 9,50 Mk.

Pelzinnen für Herren und Knaben.

Schöne mollige Schlafrocke.

Kinder-Anzüge von 2,25 bis 9,00 Mk.

Stofflager, Anfertigung nach Maß.

Ferner Hüte und Mützen

für Herren und Knaben

in ganz modernsten Facons, in enorm großer

Auswahl.

A. Trzeziok,

Landeck, Ring 46.

An den drei Sonntagen vor Weihnachten
bleibt mein Geschäft nachmittags von 3-6 Uhr
geöffnet.

Empfehle vorzüglichste alkoholfreie Wintergetränke:

Frucht-Glühwein, à Liter 80 Pf.

Vinetta-Punsch-Extract,

nach eigener Fabrikationsweise mit bestem Bienenhonig,

ff. Cardis etc. eingelocht, à Liter 1,50 Mk. Beides sind für Groß

und Klein sehr bestmögliche und erwärmende Getränke.

Anßerdem empfehle

echten Rum, Arac, Cognac,

div. Verschnitte,

sowie doppelte und einfache Liköre

äußert preiswert.

Johann Warmus,

Habelschwerdt.

Likör-Fabrik und Fruchtsaftpresserei.

Damen- und Mädchen-Jaquettes, Kragen, sowie garnierte Hüte, um damit zu räumen, spotthillig!

Die Ausstellung von
**Spielwaren,
Christbaumschmuck
und Confekt**

bitte ich günstig beschaffen zu wollen.

Praktische u. brauchbare Geschenk-
Artikel sind

oo **Schuhe!** oo

Mein bekannt gut sortiertes Lager in
**Leder-, Filz- und
russ. Gummischuhen**
bringe ich hiermit in empfehlende
Erinnerung.

Am 18. Dezember sind meine Geschäfte bis abends geöffnet.

Fürs Weihnachtsfest

empfehle
sämtliche Backzutaten in feinen Qualitäten,
Butterersatz: ffr. Vitello-Marg.,
ferner Citronen, Apfelsinen, f. Datteln u. Feigen, Wall- u. Haselnüsse,
f. Chokoladen, Marzipan, Tee,
Wein in allen Preislagen.
selbstmarin. und geräucherte Fische.

August Pfeiffer

Ullersdorf und Eisersdorf.

Die Ausstellung

diverser Geschenkartikel, als:
Lederwaren, Nippsachen, Glas- und
Porzellanwaren, Albums etc. etc.
ist sehr reichhaltig.

Zu billigen Geschenken

sehr geeignet sind eine
große **neue Serie**
Partie
prachtvoller Sammtflanells,
Velour-, Barchend- und diverser
Partiwaren.

**Zum
Weihnachts-
Feste**

kauft man **Geschenke**
jeder Art am billigsten
bei mir.

**Sehr große Auswahl
Gebetbücher,**

Crucifixe

zum Hängen und Stehen in
Nidel und Holz,

Heiligenfiguren,

Leuchter,

Rosentränze,

Heiligenbilder,

eingeschnitten und lose,

Glasbilder,

Holzstammbilder,

Moraständer,

Bronzeständer,

Photographierahmen,

Poesie-,

Postkarten-,

Briefmarken- und

Photographie-Album.

Schreibmappen.

Musikmappen.

Brieftaschen,

Cigarrenetuis,

Cigarettentaschen,

Portemonnaies, Couriertaschen

für Damen.

Briefausstattungen,

Schreibzeuge.

Nippsachen.

Bilderbücher,

Märchenbücher,

Jugendbüchlein,

Klassiker.

Heiligenlegenden

Spiele,

Baukasten.

Krippen,

Handsegen.

Handschuhkasten,

Nähkasten,

Schmuckkästchen.

Kochbücher.

Musikalien.

Abreiss-, Komptoir-,

Portemonnaie-

und Lesealender.

Sämtliche

Komptoir-Utensilien,

Schul-Utensilien,

Zeichen-Utensilien.

Weihnachts-Postkarten

(von 5 Stück von 10 Pf. an.)

Neujahrskarten

mit Namensausdruck.

Im Monat Dezember

große Posten

zurückgelegter Waren

z. Z. 3. Hälfte des Wertes.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Geschenk-Artikel.

F. Taubitz,

Buch- und Papierhandlung,

Habelschwerdt,

Glatzerstraße 304.

Bitte herzlich

um eine milde Gabe zum Bau
einer Pfarrkirche, 8000 Seelen im
Süden Preussens haben nur ein
Hilfsmittel für ihren Gottesdienst
und die Mittel zu dem dringend
notwendigen Neubaulehnen gänzlich.
Gott wird's reichlich lohnen.
Auch die kleinste Gabe nimmt
baldbar entgegen
Herrn Wärsig, Breslau VII,
Mühlstraße 16.

Christkindlein's Freunde!

O, bitte, vergesst nicht die Ge-
meinde der heimatlosen Kin-
der und leidet zur Förderung der
Not eine Weihnachtsgabe — groß
oder klein — an
St. Josefshaus,
Berlin N. 58, Rappell-allee 110 — 111.
M. Maria-Teresa (Tauscher).

Anstünfte über Vermö-
gens-, Fami-
lien- und Privatverhältnisse aus jedem
Orte gewissenhaft und diskret befragt
das Anstunfte-Bureau von
A. Wolfsky, Berlin N. 37.
Desgleichen Einziehung von For-
derungen. (Gegründet 1884.)



So nebenher

wäscht man die Wäsche mit
Johns „Vollampf“-
Waschmaschine.

Zeit-, Seife- u. Feuerungs-
material-Ersparnis circa
75 %.

Lieferung auch auf Probe.

J. A. John, A.-G.

Hilversheim.

Niederlage bei:

Ernst Welzel,

Habelschwerdt, Ring 72

**Alberfeinste
Tafel-Margarine,**

sowie feinstes
Tafel-Schmalz

(reines Speisefett)

empfehle in stets frischer Sendung

Paul Wildenhof, Glatz.



Löwenwarter & Co

Commandit-Gesellschaft zu Köln

M. 2.- M. 2,50 M. 3.- M. 3,50

pr. 1/4 Literflasche käuflich in:

Glatz: bei Ernst Müller,

Hugo Drosdatius, A. Latte,

Peickert & Schmerso.

Habelschwerdt:

bei H. Fehr's Nachf. A. Nieder.

Neu eingeführt:

Marke Null zu Mk. 1,50 pr. Fl.

5 Stern zu Mk. 4.

Aerztlich empfohlen.

P. P.

Empfehle als echtes Malsbier mein keimfreies, haltbares, dunkles

Deutsches Porterbier

Dasselbe ist ein angenehmes Tafelgetränk für Gesunde, Genesende und Kranke.
Blutarmen ärztlicherseits empfohlen.

Neuerdings werden minderwertige Nachahmungen in ähnlichen Flaschen,
mit ähnlichen Etiketten und Plakaten in den Handel gebracht. Man weise
diese zurück und verlange das altbewährte deutsche Porterbier aus der
Dampfbierbrauerei in Niedersteine.
A. Wache.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Luxus- und Gebrauchs-

Möbel

grossartige Auswahl

in bekannt solider Ausführung

empfiehlt

die wirklich existierende,

seit

1843

bestehende

best renommierte

Allererste Glatzer Möbel-Fabrik

von **R. Reinhold**

Inhaber

Gebr. Reinhold, Tischlermeister,

Frankensteiner Str. 7

Glatz

Frankensteiner Str. 7.

Eigene Polsterwerkstätten!

Polsterungen auch mit Patentpolsterungen ohne Gurten.

Teppiche!

Dekorationen!

Komplette Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Leitomischer Spiegelfarphen,

Lachs, Steinbutt, Seesungen,
Zander, Rotzungen, Hecht,
Cabliau, Schellfische und
Fischkoteletts.

Verband nach außerhalb erfolgt prompt.

Gef. Aufträge erhalten an

J. Kentschkes Nachf., Hugo Buchal,

Habelschwerdt.

Weihnachtsgeschenk für Männer

empfehle gut gelagerte
reinschmeckende **Cigarren**

in allen Preislagen in reizenden Präsentflächchen von
25 Stück, 50 Stück und 100 Stück von 1 Mark an das
Cigarren-Spezial-Geschäft Habelschwerdt,
Grosse Kirchstrasse 27.



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Fünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 26.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benützung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Villenstr., zu richten.

1904.

Am Weihnachtsabend.

O sei begrüßt von ganzem Herzen,
Du weisewolle heil'ge Nacht,
Mit deinem Christbaums lichten Kerzen,
Mit deiner holden Wunderpracht!
Du bringst uns süßen Frieden wieder,
Den Engelsgruß vom Himmelszelt,
Die alten lieben Weihnachtslieder
In diese ruhelose Welt.

Ach, viele, die im Weltgetriebe
Und im Genuß nur finden Glück,
Heut denken sie voll Kindesliebe
Ans teure Vaterhaus zurück.
Wo sie erlebt die schönsten Stunden:
Das Weihnachtsfest beim Mütterlein. —
Der Kindheit Traum ist längst verschwunden,
Doch unvergessen wird er sein.

„Im Herzen sollt ihr Kinder werden,
Denn solcher ist das Himmelreich!“ —
Dies Wort des Himmels macht auf Erden
Beseligend die Menschen gleich.
Drum denkt im Glanz der Weihnachtskerzen
Voll Dank der armen Kinder auch,
Dann zieht in die betrübten Herzen
Der Freude und der Liebe Hauch.

Theodor Gessly.

Plymouth-Rocks.

Wenn die Langhans als der ursprüngliche Stamm der großen, federfüßigen chinesischen Hühner, der heutigen Cochins gelten dürfen, sind die Plymouth-Rocks als die durch Kreuzung und Weiterzucht etwas veränderten Nachkommen der letzteren zu betrachten. Die nordamerikanischen Züchter haben das Cochinblut wohl zu verwehren gewußt, denn erst züchteten sie die Brahmas und dann die Plymouth-Rocks heraus. Ueber die Entstehung dieses Huhns widersprechen sich die Mittheilungen der Amerikaner. Doch abgesehen von den amerikanischen Berichten, soviel steht fest: das heutige Plymouth-Rocks-Huhn ist das Ergebnis einer Kreuzung, bei welcher jedenfalls das Cochinhuhn die Hauptrolle spielt: man vermuthet Kreuzung von Cochins und Javas mit den amerikanischen Fuchsfarbsperbern (Dominikaner). Schon Anfangs der 50er Jahre tauchten einmal Plymouth-Rocks, gezüchtet von Dr. Bennett, auf. Nach Angabe des Letzteren sollten sie aus einer Kreuzung von Cochinhuhn mit einer (aus Kreuzung von Dorking, Malaya und einem indischen Windhuhn er-

zeiten) Kreuzungshenne entstanden sein; da sie aber buntes Gefieder, verschiedenfarbige, gewöhnliche fünfzehige, zum Theil auch befiederte Füße hatten, so sprachen sie nicht besonders an und verschwanden nach einiger Zeit wieder. Die heutigen Plymouth-Rocks erschienen unseres Wissens zuerst auf der Geflügel-Ausstellung der Neu-England-Staaten zu Worcester (Massachusetts) im Jahre 1868, ausgestellt von einem Herrn Upham. Die Gähre, dem Huhn den Namen gegeben zu haben, nimmt Herr S. Ramsdell in Putnam (Conn.) in Anspruch; neu war dieser ja nicht, sondern bereits von Bennett gebracht. „Plymouth“ war der Name seiner Vaterstadt (Massachusetts) und „Rocks“ (Felsen) sollte den dicken, compacten Bau der Hühner bezeichnen. Im Jahre 1872 kam der erste Stamm Plymouth-Rocks durch den amerikanischen Züchter W. Simpson nach England, und wurde auf der Ausstellung zu Birmingham prämiirt. Nach Deutschland kamen die Hühner zuerst nur vereinzelt; der erste Stamm, welchen der Aussteller, Herr Kapitän H. Becker-Greifswald, von New-York selbst mitgebracht hatte, erschien auf der 2. Greifswalder Ausstellung 1879. Während der letzten Jahre hat sich eine rege Liebhaberei für sie entwickelt, welche heute noch anhält. Die Rassekennzeichen der Plymouths bilden ein großer, tiefbrüstiger, kurvrückiger Körper mit vollem, nach dem Schwanz leicht aufsteigendem Sattel und vollem Hintertheil, und ein kurzer, geschlossener, beim Hahn kurz befiedelter, hoch getragener Schwanz, volles, aber anliegendes und nur am Hinterleib bauschiges Gefieder, kräftige, reich befiederte Schenkel, hohe unbefiederte, gelbe Läufe, aelber Schnabel, mittelgroßer, einfacher Kamm, rothes Gesicht und dünne, rothe Ohrschleiden. Obgleich dieses Huhn als eine nachfüßige Cochinform zu bezeichnen und den Cochins sehr ähnlich ist, muß es sich doch von letzteren nicht nur durch nackte Füße, sondern auch durch höher gestellten, längeren Körper, längeren, nur im Vüßel mit kleiner Kruppe leicht nach dem Schwanz aufsteigenden Rücken, der alle nicht wie bei den Cochins gleich hinter den Abbruch des Halsbepanges stark nach hinten aufzuheben beginnt und nicht das starke, bauschige Sattelflecken der Cochins hat, unterscheiden; ferner durch dickeres, fester anliegendes Gefieder, längeren, größeren, mehr aufrecht getragenen Schwanz, längere Beine, längeren Hals etwas größeren Kamm, mehr aufgerichtete, stolzere Haltung, jedoch er in der Höhe die Cochins übertrifft. Das Gewicht erwachsener Hähne beträgt 7–9 Pfd., der Hennen 5–7 Pfd. Körpertheile: Im Einzelnen verlangt man vom Hahn mittelgroßen, cochinähnlichen, hochgetragenen Kopf, kurzen, starken, leicht gebogenen Schnabel, einfachen, aufrechtstehenden, mittelgroßen,

gleichmäßig und nicht tief gezackten, der Biegung des Hinterkopfes folgenden Kamm, ausgedehntes, glattes, rothes Gesicht, großes, lebhaftes, gelb bis haselnußbraunes Auge, mittelgroße, dünne, länglich runde, hängende rothe Ohrschleiden, nicht zu lange (kürzer als bei Langhans), gut abgerundete, dünne Kinnlappen, mittellangen aufrecht und bühlich gebogen getragenen, vollbefiederten, mit breiten, kurzen, geschlossenen, fast aufrecht getragenen, mit breiten, kurzen Schenkeln und voll mit Seitenfedern besetzten Schwanz, kräftige, wenig vertretende, voll befiederte, fuchsfarbene Schenkel, lange starke und nebst den vier großen, weißspürigen Beinen unbefiederte, hochgelbe Läufe. Die Henne erscheint voller, gedrungener, rundlicher als der Hahn, das Hintertheil ist breiter, bauschiger befiedert, die Schenkelpartie gut abgerundet und die Schenkel nicht hervortreten lassend, der Schwanz zugespitzt und flacher getragen, der Rücken etwas länger und sanft ansteigend, der Kamm sehr klein und fein gezackt, die Ohrschleiden sind kleiner, schmaler, die Kinnlappen ganz kurz, im Uebrigen stimmt sie mit dem Hahn überein. Gefieder und Farbenschlage. Wie das Gefieder der Cochins vor dem der Plymouths durch größere Fülle, Lockerheit und Weichheit sich auszeichnet, so hatte es auch über größeren Farbenreichtum zu verfügen, indem man Cochins in fünf Farbenschlagen, die Plymouths jedoch bis Ende der 80er Jahre nur als Sperber züchtete. Jetzt aber hat man auch gelbe, weiße, schwarze Plymouths, und rebhuhnfarbige sind bereits angezeigt, sodaß die Rasse den Cochins in diesem Punkt nicht mehr nachgeben wird. a) Hinsichtlich der gesperberten oder fuchsfarbigigen Plymouths gibt es zunächst, zwei Zuchtrichtungen zu unterscheiden, die amerikanische und die englische. Die amerikanische bevorzugt eine hellere Sperberfarbe, indem sie die helle, rein weiß erscheinende Grundfarbe vorherrschen und die dunkle Wellenzeichnung schmaler sein läßt, so daß eine Zeichnung des Gefieders entsteht, welche manche „gebräunlich“ nennen. Die englischen Züchter hingegen legen Werth auf bindenartige Zeichnung, wobei auf reinen hellblauen (blauweißlichem Grunde) die dunkle, fast schwarze Queränderung scharf begrenzt sein und in gleichen Abständen sich über das gesamte Gefieder verbreiten soll. Deshalb bezeichnen sie die Sperberfarbe der Plymouths als „Barred“ (gebändert), nicht als fuchsfarbig. Die heutige deutsche Zuchttrichtung, welche übrigens mehrmals gewechselt hat und zuerst helle, später bis noch weit, in

die 90er Jahre hinein ganz dunkle Thiere bevorzugte, schließt sich der englischen unmittelbar an und sieht am liebsten mittelblau-blaue Plymouths, das heißt solche, auf deren Federkleid die hellbläuliche Grundfarbe und die in scharf begrenzten Querbändern auftretende bläulich-schwarze Zeichnungsfarbe den gleichen Rang einnehmen. Dabei soll die Zeichnung „fein“ sein, das heißt sich so oft als möglich auf jeder Feder wiederholen, während man eine breite und in breiten Zwischenräumen einander folgende Wellen- oder Bandzeichnung „arab“ nennt. Wesentlich ist, daß Grund- und Zeichnungsfarbe möglichst scharf kontrastieren und rein, ohne gelben oder rostigen Anflug, sind. Bei den Hähnen, die ohnehin in der Regel heller fallen als die Hennen, hat man gegen einen Hauptfehler; strohfarbige Federn am Hals- und Sattelbehang und Roth auf den Schultern, zu kämpfen, ebenso gegen verschwommene Rücken-, Flügel- und Schulterzeichnungen, auch weiße Schwanzfedern. In Ausstellungs-Baaren sollen Hahn und Henne gleichfarbig sein; zu Zucht-Baaren kann man hellen Hahn und dunkle Henne, oder dunklen Hahn und hellere Henne zusammengeben, Thiere mit verwischener brauner Zeichnung aber sind unbrauchbar. Hornfarbig gestreifter Oberschnabel gilt bei dunkelgesperrten Vögeln nicht als Fehler. Die Färbung der Hennen, dunkler zu fallen, bekundet sich schon im ersten Rückenkleid nach dem Auskipsen, denn wie aufmerksam Züchter beobachtet haben, geben die dunklen Rücken in der Regel Hennen, die helleren Hähne; und während die ersten Flügeldecken der jungen Hähne sehr hell, fest weiß grundirt sind, kommen die Federn der jungen Hennen dunkel. In dem Schwarz, dem Weiß, dem Gelb aber, das sich so gern in der Sperberzeichnung einträgt, liegen die ersten Anfänge der neben den gesperrten Plymouths herausgezüchteten neueren Farbschläge: b) Schwarze Pl. erscheinen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, ohne jedoch, da ja die schwarzen Langhans zu ähnlich und zu begünstigt waren, eine sonderliche Viehhäberei wecken zu können. Färbung tief und glänzend schwarz. Gelbgrüne oder dunkel angelaufene gelblichgelbe Füße bei sonst guten Thieren zulässig. c) Weiße Pl. sind beliebter. Das Gefieder soll reinweiß sein. d) Gelbe Pl. (Buff) traten noch Mitte der 90er Jahre in die Züchtung; ein amerikanisches Produkt, der Hauptzucht nach wohl aus einer Kreuzung von gelben Cochins und Italiener oder weißen Plymouths hervorgegangen und dann weiter „gemacht“ mit gelben Wyandottes, auch haben in England vielleicht die Dringtons nachgeholfen. Die Färbung soll wie bei gelben Cochins u. a. eine über das gesamte Gefieder sich erstreckende, gleichmäßige reine Satte oder Goldgelbe sein; indessen sind bei den Hähnen Hals und Sattelbehang und Schultern gewöhnlich dunkler rothgelb. Auch haben sattefarbige Thiere gern Bronze- oder schwarze Schwänze, schwarze Halsfedernspitzen und selbst dunkles Untergefieder; doch sind solche Vögel gegenüber den matt- oder bläugelben mit reinen Schwänzen, Schwingen u. s. w. vorzuziehen, da letztere meistens zu weißes Untergefieder und auch etwas Schwanzschimmel haben. e) Rebhuhnfarbige Pl. sind von Amerika aus schon angekündigt. Und wenn man erwägt, daß bedeutende Züchter jenseits des Kanals und des großen Wassers gelbe Plymouths und gelbe Wyandottes in verschiedenen Stämmen nebeneinander züchteten, um die passenden Thiere zu gegenseitigen Kreuzungen zu verwenden, um die schönsten Erfolge zu erzielen, so liegt es nahe, daß man nun, nachdem die rebhuhnfarbigen Wyandottes fertig sind, an die rebhuhnfarbigen Pl. geht. Betreffs des wirtschaftlichen Wertes wäre zu bemerken, daß die Pl. schätzbare Eigenschaften mit stattlichem Fleiß verbinden und deshalb in ihrer Heimath hoch geschätzt und bei uns die Rivalen der Langhans wurden. Sie erweisen sich als hart und ausdauernd, legen fleißig schöne, große gelbliche Eier, setzen zartes, saftiges Fleisch an und lassen sich leicht mästen, auch geben die Hennen gute Gucken ab; die Rücken wachsen rasch heran und besiedern sich leicht. Da sie gern weiden, so empfehlen sie sich besonders für Züchter auf dem Lande.

Torfstreu — Torfmull.

Für Acker- und Gartenbau sowie Obstkultur wird in neuerer Zeit vielfach Torfstreu und Torfmull angewendet. Besonders erfolgreich ist diese Anwendung in schweren und mittleisigen Lehmböden. Nachdem ich in den letzten Jahren den großen Nutzen gesehen habe, den mir mit Jauche und Wasser getränkter Torfmull gebracht hat, verwende ich diesen billigen Stoff jetzt in großen Mengen, sowohl beim Gemüsebau, als auch bei Erdbeeren, Johannisbeeren, und unbedingt beim Pflanzen von Obstbäumen und Beerensträuchern. Der beste Torf ist der Moostorf, aus Wassermooßen und Wollgräsern entstanden. Dieser helle, lockere und elastische Stoff vermag soviel Wasser als Gase in bedeutenden Mengen aufzusaugen und festzuhalten. Je leichter der Torfmull, um so besser ist er; mehr als 5 Centner Gewicht soll der Kubikmeter nicht haben, es

kann dann angenommen werden, daß ein solches Fabrikat das acht- bis neunfache seines Gewichtes an Feuchtigkeit aufsaugt, das ist drei- bis viermal so viel als Langstreu (Einfreu). Leider ist noch allgemein die alte, irrige Annahme vertreten, daß Strohmist besser ist als Torfmist, das Gegenteil ist wahr. Stroh läßt sehr bald das flüchtige Ammoniak (Stickstoff) gasförmig entweichen, wie der stehende Geruch in Ställen beweist; Torfmull hingegen hält den einmal aufgenommenen Stickstoff fast gänzlich fest, sowie auch die teilweise gelösten mineralischen Bestandteile des Stallmistes, als Phosphorsäure, Kali und Kalk. Torfmist (Latrinestorf) macht trockene Böden wasserhaltiger, bindige Böden lockerer, wärmer und durchlässiger, schützt sie also vor übermäßiger Nässe und übermäßiger Dürre. Beim Gemüsebau ist die Anwendung von Torfdung (gleich ob Torfmist oder Latrinestorf) ganz besonders werthvoll, das Gemüse gedeiht besser und wird viel zarter. Ebenso gedeihen Beerensträucher mit Torfmist gedüngt außerordentlich, Erdbeeren mit Torfmull zugedeckt werden vor Austrocknung geschützt, die Beeren halten sich länger. Mit guter Jauche oder mit Wasser voll getränkter Torfmull hat eine ganz besonders gute Wirkung beim Pflanzen der Obstbäume und ist bei schwachwurzelnenden Zwergunterlagen in schwerem Boden kaum entbehrlich. Wird die Erde des Baumloches mit durchdränktem Torfmull durchsetzt, einige Handvoll direkt um die Wurzeln gelegt, so erfolgt viel sicheres und viel schnelleres Anwachsen. Die sich bildenden jungen, feinen Wurzeln wachsen beinahe in die Torfschichten hinein und verzweigen sich sofort zahlreich. Der Boden bleibt außerdem viel locker und feuchter und ist eine Verkrustung lehmiger Böden weniger bemerkbar. Es soll hier betont werden, daß ein mit Jauche vollgetränkter Torfmull den jungen Saugwurzeln nichts schadet, diese nehmen nur das Nötige und der Torf hält das Zuviel an sich. Torf macht den Boden der Luft zugänglicher, die stete Feuchtigkeit des Bodens thut dann das weitere. Nur einer Gefahr muß ausgewichen werden, es darf der Torf nicht trocken oder nur halb voll getränkt unter die Erde gebracht werden, da er dann schwer die Feuchtigkeit abgibt. Ebenso schwer ist er in Eile voll zu tränken. Aller Torf, der in die Erde gebracht werden soll, muß tagelang vollsaft getränkt werden, weil auch bei anhaltendem, starkem Regen trockener Torf in der Erde nicht durchdränkt wird, und einmal trocken gewordener Torf in der Erde saugt Wasser nicht heran. Richtig vollgetränkter Torf aber unter die Erde gebracht, wird auch in dürren Jahren nicht trocken, zieht vielmehr die tiefliegende Feuchtigkeit zu Zeiten der Dürre herauf und ist der gute Erfolg mit Torf nach jeder Hinsicht sehr bedeutend.

Der Senf — das zeitigste Grünfütter.

In Jahren, da der Beginn der Grünfütterung von vielen sehnlich erwartet wird, gewinnen alle die Pflanzen eine doppelte Bedeutung, welche frühe Saat vertrauen und außerordentlich schnell sich zu reichlicher Masse entwickeln. Da verdient an erster Stelle der Senf genannt zu werden. Er ist gegen Kältegrade noch von 6–8 Grad ziemlich wenig empfindlich, verträgt daher eine frühere Aussaat wie sämtliche andere Grünfütterpflanzen — und giebt ein Futter, das von Rindvieh gern gefressen, besonders auf die Milchproduktion günstig einwirkt. Dazu kommt noch, daß die Kosten für den Samen verhältnismäßig gering sind, weil man pro Hektar mit einem Quantum von 25–35 Kilo gut ausreicht. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Senf infolge seiner dünnen Beschattung und des schnellen Wachstums in hervorragendem Maß das Unkraut, besonders die Quacken, unterdrückt. Infolgedessen verläßt er den Acker in einem sehr guten, mürben, unkrautfreien Zustand, was natürlich der Nachfrucht zu gute kommt. Wir wollen noch erwähnen, daß selbst auf Feldern, in denen die Sommerfrüchte regelmäßig von Heberich überwuchert werden, dieses schlimme Unkraut auf lange Jahre verschwindet, wenn man einmal Senf zu Grünfütter gebaut hat. Vorbedingung zur Entfallung aller dieser guten Eigenschaften ist allerdings, daß man den Acker vor der Senfsaat reichlich mit allen Nährstoffen, besonders aber mit schnell aufnehmbarem Stickstoff düngt. Hierzu empfiehlt sich folgendes Verfahren, bei dem von dem Grundsaft ausgegangen ist, daß die reichlich bemessene Düngung auch gleich für die nach dem Senf anzubauende Saatkraut zulaut. Im Winter wird auf den Acker pro Hektar 300 Kilo Thomasmehl und ebensoviel Kainit ausgestreut. Etwa im Monat Februar fährt man eine starke Lage Stallmist auf das Feld, welchen man sofort sorgfältig breitet. Sobald der Acker genügend abgetrocknet ist, also im März, pflügt man den Stallmist so flach wie irgend möglich unter, walzt, wenn dieses der Trockenzustand der Furchen erlaubt, an und läßt das Feld einige Tage liegen und sät dann bei trockener Witterung und trockenem Boden den Senf breitwürfig. Das Einbringen darf nur mit einer leichtem Egge erfolgen, da der sehr zarte Keimling durch

eine stärkere Erdschicht nicht mehr an das Licht dringen kann. Bei einigermaßen günstiger Witterung wird der Senf sich bald üppig entwickeln und spätestens in sechs Wochen geschnitten werden können. Der Senf räumt also spätestens Ende Mai das Feld; man kann also nach ihm mit bestem Erfolg noch Grünmais, Rüben, Kartoffeln oder anderes Futtergemenge anbauen. Auch ist er mit sich selber sehr verträglich, so daß man in einem Jahr auf demselben Acker nochmals Senf aufbauen kann.

Selbsterhitzung der Kleie.

Bei in größeren Mengen gelagerter Kleie tritt vielfach nach einiger Zeit ein Heißwerden ein, welches geeignet ist, nicht nur die Güte der Kleie stark zu beeinträchtigen, sondern auch einen mehr oder weniger großen Gewichtverlust herbeizuführen. Auch eine Selbstentzündung heizgewordener Kleie ist öfters vorgekommen. Die Ursachen dieser Erwärmung und demnach der Erhitzung sind von F. Hoffmann untersucht und in der „Wochenschrift für Brauerei“ dargelegt worden. Herr Hoffmann ist durch seine Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen gelangt: In der ruhenden Kleie findet fortgesetzt Wärmebildung statt durch die Atmung, indem sich unter Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft Kohlensäure und Wasser bildet. Die entstandene Kohlensäure entweicht, und das entstandene Wasser macht die Kleie feucht. Das nunmehr warme und feuchte Material gerät durch die zur Entwicklung kommenden Bakterien (Spaltpilze) in Gärung. Die Endprodukte der Gärung sind wiederum Kohlensäure und Wasser, neben geringen Mengen Kohlenwasserstoffen und Wasserstoff, so wie anderen Stoffen. Auch durch diese Stoffumsetzung wird Wärme erzeugt. Die Gärung tritt schneller ein, wenn die Kleie schon vorher naß und warm war, es genügt aber zu ihrer Einleitung das selbsterzeugte Wasser. Die Temperatur, welche hierbei im Kleien entwickelt wird, stellte sich bei den vorliegenden Versuchen im Höchstmäßig auf 56 Grad Celsius, bei Professor Dr. Rohns Breslauer Versuchen mit anderem Material auf über 70 Grad Celsius. Bei diesen Temperaturen setzt nun eine stärkere Oxydation (chemische Verbrennung, wie z. B. das Rosten des Eisens) ein, in dem der Sauerstoff schneller aufgenommen wird. Die Temperatur in der Kleie steigt weiter, bis auch diese Oxydation bei 90 Grad Celsius plötzlich aufhört. Gärung und Atmung und die eben erwähnte stärkere Oxydation haben jetzt ihre Rolle ausgespielt. Aber andere Vorgänge, unter ihnen besonders diejenigen, welche die Verrottung des Materials bewirken, schreiten unter Wärmeentwicklung fort und steigern langsam die Temperatur. Mit jedem höheren Wärmegrade wird die Verrottung und damit die Wärmefreisetzung beschleunigt, so daß die Temperatur allmählich auf 130 Grad Celsius gelangt. Sobald die Temperatur überschritten ist, findet eine sehr schnelle Selbsterwärmung statt, welche unter viel schnellerer Verrottung und durch diese bedingt sich vollzieht. Bei allen diesen Vorgängen wird Material verbraucht, und zwar derartig, daß es bis auf die Hälfte und noch weiter verästert werden kann. Das wirkliche Brennen der Kleie findet nach den angestellten Versuchen bei etwa 156–200 Grad Celsius statt; die gebildeten Wärmemengen reichen also, wenn sie auch nur zu einem geringen Theile zur Anstauung kommen, in jedem Falle aus, die Selbstentzündung hervorzubringen. Diese ist aber durch den Zutritt des Sauerstoffes der Luft bedingt. Die äußeren Wahrnehmungen, welche bei der Erwärmung bis zur Verbrennung gemacht werden, sind folgende: a) die Farbe der Kleie verändert sich; sie wird dunkler und schließlich schwarz; b) es tritt zuerst ein Rostgeruch auf, der später brandig wird; c) es tritt Rauch ein, welcher die Schleimhäute und die Augen reizt; d) die Asche hat ein charakteristisches grauweißes Aussehen und fühlt sich wie feiner Sand an; e) die brennende Kleie umgibt sich mit einer schlecht leitenden, verkohlten, aber unverbrannten Schicht.

Die Fütterung der Vögel im Winter.

Sobald Schnee über die Erde ausgebreitet ist, leiden die Vögel Not. Gute, einseitige Menschen streuen Futter, aber es dauert nicht lange, so hat der Schnee das Futter bedeckt, es verdirbt und wird von den Vögeln nicht gefunden. Es ist daher dringend zu empfehlen, sogenannte Futtertische für unsere treuen Bundesgenossen herzurichten. Das macht man nach der „Röln. Volksztg.“ zweckmäßig in folgender Weise: Man schlägt einen etwa 150 Ztm. hohen Pfahl in die Erde und befestigt auf diesem 50 Ztm. lange und entsprechend breite vieredrige, aus Brettern oder Blech bestehende Platte, welche mit einer fünf Zentimeter hohen Leiste versehen ist. Ueber diese Platte wird ein Dach errichtet, welches den Futtertisch um mindestens 50 Zentimeter überragt, und zwar nach allen Seiten hin. Dies ist notwendig, weil sonst der Schnee auf den Futtertisch fällt, das Futter somit bedeckt wird und verdirbt. Man schlägt daher am besten in einem Abstände von mindestens 75 Ztm

von dem Pfahl, auf dem die Futterplatte ruht, vier Pfähle in die Erde; diese müssen so lang sein, daß sie 50 Zentimeter höher sind als der Futtertisch, auch müssen sie feststehen. Hierauf wird das Brett gelegt, welches als Dach dienen soll, dasselbe muß dicht sein. Um die Kägen abzuhalten, werden die Pfähle mit scharfen Dornen oder mit Nägeln versehen. Um die Vögel auf das für sie bestimmte Kosthaus aufmerksam zu machen, schlägt man kleine Pfähle in der Nähe des Futtertisches in die Erde und befestigt daran Haferhalme, Erbsenstroh oder dergl. Hierdurch werden die Vögel angelockt und finden so die Futtertische leichter auf. Für körnerfressende Vögel streut man auf den Futtertisch Hirse, Weizen, Kleb, Spitzhalm, gekochte Erbsen, Sonnenblumen, Birnen, Äpfel, Rüben, Gurkenkerne und Hanfsamen. Für insektenfressende Vögel streut man Weichfutter, welches in jeder Vogelhandlung erhältlich ist. Für Meisen hängt man rohes Schweinefett, aufgetauene rohe Markknochen, halbe Wallnüsse und Vogelbeeren an Schnüren auf. Für Baumläufer, Eichelhäher und Kleinspechte befestigt man ein 30 Zentimeter langes und entsprechend breites, mit einer 5 Zentimeter hohen Leiste umgebenes Brett an einem Baume im Walde oder legt es auf Gräst eines Baumes. Auch dieses Futterbrett versieht man am besten mit einem Dach. Zur Bekämpfung reicht man Hanf, Sonnenblumen, Rüben, Kürbis- oder Gurkenkerne; auch zerhackte Fett- und Fleischklümpchen werden von diesen Vögeln genommen. Namentlich leitet man die Kinder an, den hungernden Vögeln reichlich Futter zu bringen; es macht den Kleinen eine helle Freude, den Thieren bei der Mahizeit zuzusehen, und was die Hauptsache ist, sie werden mit leidig gegen die Thiere, und aus jungen Thierfreunden werden später hilfsbereite Menschenfreunde.

Frostrisse an Obstbäumen.

Die Folgen der Einwirkungen hoher Kältegrade kennzeichnen sich durch Bildung großer Spalten oder gar durch gänzliches Aufspringen der Rinde an Stamm und Ästen. Vor allem ist es, wichtig, derartige Schädigungen vor Feuchtigkeit zu schützen, zu welchem Zwecke kleinere Risse mit Baumwachs, größere mit sogenanntem Baumörtel, bestehend aus trockenem Lehm, Holzasche, Sand und Theer, verschmiert werden. Anstatt des Baumörtels kann auch ein Brei aus Lehm, Kalk und Kuhdünger verwendet werden. Frostrisse entstehen häufig im Februar und März an Obstbäumen, die, auf der Südseite stehend, den erwärmenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Dadurch werden sie zu einem allzu frühen Saftfluß angeregt, es steigt Wasser in dem Stamm in die Höhe, das durch bald darauffolgende Fröste zu Eis erstarrt. Dieses nimmt jedoch einen größeren Raum als der flüssige Saft ein, findet also nicht genügend Platz und sprengt die Rinde auseinander. Ein Mittel, um derartigen Froststrissen vorzubeugen, besteht in dem Umwickeln der Stämme mit Strohseilen, besonders solcher Bäume, die der zeitigen Frühjahrssonne ausgesetzt sind. Durch zu feuchten Standort kann ebenfalls ein übermäßig früher Saftfluß hervorgerufen werden; in diesem Fall muß für Entwässerung oder für Düngung mit Kalk, Bauschutt oder Asche gesorgt werden.

Die Asche.

ein bekanntlich starkes, kalkhaltiges Düngemittel wird leider von manchem Gartenbesitzer noch nicht in der richtigen Weise gewürdigt. Sie ist ein vortreffliches Mittel, einen schweren, thonigen sauren und nassen Boden zu verbessern. Das Auf- oder Unterbringen derselben kann im Herbst und Winter geschehen. Am dienlichsten ist die Holzasche zumal von hartem Holze. Es hat nun das Ausstreuen der Asche nicht etwa in starker, sondern in ganz dünner Schicht zumal in dem Quartier des Gemüselandes stattzufinden, das in wechselnder Folge für die Kultur der Hülsenfrüchte bestimmt ist, indem den Wurzeln derselben die bodenlockernde Kraft der Asche von wesentlichem Nutzen ist. Noch mehr ver-

wendet man im allgemeinen die Seifensiederasche, sie ist zwar ihres Kaligehaltes beraubt, aber dafür ist sie mit Kalk und fetten Theilen verbunden und hat daher neben der auflösenden Wirkung auf den Humus zugleich eine düngende. Sie trocknet, erwärmt und entsäuert den Boden, verdrängt das Moos und bewirkt, auf den Schnee gestreut, ein zeitigeres Schmelzen desselben. Rasenflächen, die man mit ihr überstreut, zeigen jahrelang ein frisches Grün. In gebirgigen Gegenden bedient man sich derselben, um den Gartenbau etwas früher beginnen zu können, als es sonst das Schmelzen des Schnees gestatten würde. Von geringerem Werthe, aber keineswegs zu verachten, ist die Torfasche. Steinkohlensasche kann nur zur Lockerung schweren Bodens benutzt werden.

Bekämpfung der Blattläuse im Winter.

Der verfloßene Sommer hat eine solche Unmenge von Blattläusen gebracht, daß manche Kulturen, wie z. B. Puffbohnen, ganz vernichtet, andere, wie Rosen und Obst, schwer geschädigt wurden. Herr Kommissar Papprot vom Rheinischen Bauernverein machte hierüber recht interessante Mittheilungen und wies besonders auf die Vertilgung der Blattlaus-Eier hin. Er hat diese Eier in großer Zahl auf den Zweigspitzen der Obstbäume, der Rosen und Beerensträucher gefunden, die in der Nähe der angegriffenen Beete standen. Sie werden ja durch den Schnitt zum größten Theil von den Bäumen und Sträuchern abgelöst, aber gerade die kleineren Stücke bleiben unter den Bäumen und Sträuchern liegen. Nach den Beobachtungen des Herrn Papprot ist das verfehlt. Man kann im Gegentheil die Blattlaus nicht besser bekämpfen, als wenn man alle Zweigspitzen mit der größten Sorgfalt ausliest und verbrennt. Das Untergraben nutzt bei den Insekten gar nichts, da sie sich schon wieder durchzuarbeiten verstehen. Da die mit Blattlaus-Eiern besetzten Zweige nicht immer abgeschnitten werden, sei bei dieser Gelegenheit das bewährte Freiherr von Schilling'sche Bekämpfungsmittel in Erinnerung gebracht: Sämtliche Zweige werden, soweit sie mit Ungeziefer besetzt sind, mit einem dünnen Brei aus sprödem Ton überstrichen. Dieser Tonbreiüberzug ersticht die Brut, ohne den Zweigen gefährlich zu werden.

Die Knospen der Johannis- und Stachelbeersträucher

werden oft von Sperlingen und anderen Vögeln, besonders bei Schneefall, wo sie nichts anderes finden, derart abgefressen und verheert, daß die nächstjährige Ernte eine empfindliche Einbuße erleiden kann. Ein durchgreifendes Abwehrmittel ist schwer zu finden. Zeitweiliges Ueberstreichen der Büsche mit Ruß bei feuchtem Wetter kann einigermaßen helfen, ebenso das Ausspannen von Bindfäden über die Sträucher, wodurch die Vögel bisweilen sich abschrecken lassen.

Bei trockenem, kaltem Wetter

legen die Hühner durchgehend besser, als bei feuchter und warmer Witterung. Feuchte Luft verursacht ihnen Unbehagen und beeinträchtigt ihre Gesundheit wie ihre Legefähigkeit. Um so mehr bedürfen sie dann wärmebildender Nahrungsstoffe, wie Fett und Kohlenhydrate. Da sie um die Winterzeit animalische Nahrung in Gestalt von Würmern und Insekten draußen nicht mehr finden können, muß man desto sorgfamer darauf bedacht sein, diesem Mangel durch Warmfutter von Weizen-, Gerste- oder Maismehl oder anderen billigen Müllereirückständen, sowie

durch Fleischabfälle, Fleisch- und Knochenmehl und ähnliche eierbildende Substanzen zu ersetzen.

Das kurze Anhängen der Ziegen

im Stall ist eine Thierquälerei. Wenn man bedenkt, daß die Ziege oft wochenlang im Stall sein muß und selbst bei günstigem Wetter im Winter selten ins Freie kommt, so dürfte das genügen, derselben wenigstens im Stalle die nöthige Bewegungsfreiheit zu geben. Ein Thier, daß, wie die Ziege, die ungebundene Freiheit gewissermaßen im Bute liegen hat, verträgt das Anketten nicht gut, am allerwenigsten das kurze Anhängen. Sind mehrere Ziegen im Stall und soll Futterneid und daraus entstehende Feindseligkeit vermieden werden, dann sorge man durch andere Vorrichtungen, nicht aber auf solche barbarische Weise, die Unruhe zu verhindern.

Wann beschneidet man die Stachelbeeren?

Am besten geschieht das Beschneiden noch im Lauf des Winters, wenn gerade kein Frost ist, da die Sträucher im Frühjahr zu schnell austreiben. Wir räumen dann bei schneefreiem Wetter die Erde unter dem Strauche weg, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Die zu alten mit Moos und gelben Flechten bedeckten Stämme, welche keine ordentlichen Früchte mehr bringen, werden ausgefägt; zwei bis drei stehen gelassen, alle anderen werden entfernt. Die Wurzelansläufer werden so weit unten, als es möglich ist, mit der Schere oder noch besser mit dem Messer glatt weggeschnitten und die Erde wieder auf die Wurzeln gebracht. An Hochstämmen, seien diese veredelt oder sonstwie hochgezogen worden, darf nie ein Ausläufer zu finden sein. Die Stammhöhe muß etwa einen Meter betragen und die Krone stets licht gehalten werden. Ist der Strauch von unten aus gehörig ausgeputzt, so werden zuletzt die oberen Triebe an den Spitzen um 5-7 Augen gestutzt.

Kopfdünger für Roggen.

Die Kopfdüngung des Roggens mit Kali und Phosphorsäure kann ohne Schaden erfolgen, wenn schon Schnee gefallen ist, um jede schädliche Wirkung der chlorhaltigen Nebenbestandtheile der Kalisalze auszuschließen. Der Erfolg einer solchen Kopfdüngung wird nicht ausbleiben, sofern ein Bedürfnis für Kali und Phosphorsäure vorhanden war. Bezüglich der Form der Phosphorsäure ist von der Verwendung des Knochenmehls abzusehen, weil dasselbe, um voll zur Wirkung kommen zu können, untergepflügt werden muß. Ob Thomasmehl oder Superphosphat zu benutzen ist, hängt lediglich von dem Preise der wirksamen Phosphorsäure in denselben ab. Auf sandigem und kalkarmem Boden verdient das Thomasmehl ohnehin schon den Vorzug.

Bei Ueberwinterung der Pflanzen im Zimmer

kommt es häufig vor, daß einzelne üppige Pflanzen in Folge der hohen Zimmertemperatur welken. In diesem Falle stelle man den betreffenden Topf bis über den Rand in einen mit lauwarmem Wasser gefüllten Kessel und lasse ihn so lange darin, bis sich keine Blasen mehr zeigen. Besonders gilt dies Verfahren für Farnkräuter. Selbstverständlich muß auch im Winter frische Luft hinzugeführt werden; man sehe aber zu, daß diese nicht direkt durch ein Fenster, sondern durch eine Thür des Nebenraumes usw. erfolge. Nachts kann die Zimmertemperatur bis auf 5-6 Grad sinken; selbstverständlich ist, daß das Eindringen von Frost verhindert werden muß.

Fragen und Antworten.

Herrn Candidat W. A. in D. 1) Die traumatische Maul- und Rachenzündung auch Bips genannt, wird durch Verwundungen der Schnabel- und Rachenhöhle einschl. Zunge, Gaumen u., als deren Ursache mit der Nahrung aufgenommene spitze oder scharfe Körper, auch zu trocknes Fleischmehl oder ätzende chemische Stoffe (Mineralsäuren u.), oder sehr heiße, Verbrennungen herbeiführende Futterstoffe anzusehen sind, hervorgerufen. Im ersten Falle entfernt man den fremden Körper, schneidet die zerrissene Schleimhaut ab, wäscht die Wunde täglich mehrmals mit einer 3prozentigen wässerigen Karbolsäurelösung aus und giebt Weichfutter; bei Anzünungen der Schleimhaut bestreicht man diese mit mildem Del, süßem Rahm und dergleichen. Bei Verbrennungen durch zu heißes Weichfutter (Kartoffeln) leidet namentlich die Zungenschleimhaut, die verbrannte Haut stirbt ab und hängt in Fetzen an der Zungenspitze oder sie bildet einen harten, erst allmählich sich lösenden und abstoßenden Ueberzug an derselben; man hat dann die in Fetzen an der Zunge hängende Haut mittelst einer feinen Scheere abzuschneiden und die wunde Stelle mit Tafelöl oder Karbolöl (1:60) zu bestreichen. 2) Ländereien, welche der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt sind, dürfen erst im Frühjahr (wenn das wilde Wasser verlaufen) gedüngt und gegraben werden, da ja sonst das Ueberschwemmungs-Wasser den Dünger auslaugt und den Boden verkrustet.

Herrn Pastor D. in M. Meerrettig sendet seine Wurzeln bis 70 Centimeter tief in den Boden, ist also nur durch 80 Centimeter tiefes Rajolen und sorgfames Auslesen aller Wurzeln und Ausläufer zu vertilgen.

Herrn F. R. in K. Wenn Sie in der Vegetationszeit kein Glück haben, so wird dieses wahrscheinlich an der Erdmischung und am Standort liegen. Wenden Sie sich an Ihre Bezugsquelle, unter genauen Wachstumsangaben, worauf Ihnen solche schon Aufklärung geben wird.

Herrn Wirtschaftsbefitzer F. W. in N. Da Sie s. Z. nicht gegen die Verkaufsbedingungen (zwischen Stadtgemeinde und Bahn) protestiert haben, so sind Sie auch verpflichtet, das Stück Land selbst zu behalten. Ein Prozeß ist aussichtslos und wird Ihnen nur viel Geld kosten.

Herrn B. E. in B. Die Luft im Freien besteht im wesentlichen aus einem Gemenge von: 79 Raumteilen Sauerstoff mit etwa 21 Raumteilen Sauerstoff, dem auf 10000 Raumteile Luft noch 4-6 Raumteile Kohlenäure beigegeben sind. Durchschnittlich macht der Erwachsene nun 16-20 Atemzüge in der Minute, bei deren jedem er etwa $\frac{1}{4}$ Liter Luft ein- und ausatmet; der ausgeatmete Luft haben sich jedoch etwa 4 Raumteile Kohlenäure beigemischt, während sich der Sauerstoff dementsprechend vermindert hat. Daraus geht hervor, daß, wenn Menschen in einem geschlossenen Zimmer verweilen, sie rasch viel Kohlenäure der Luft beimegen, denn jeder einzelne atmet in der Stunde eine ganze Menge Kohlenäure aus; aber noch eine Reihe anderer organischer Stoffe verbreiten sich durch Atmung und Hautausdünstung in die umgebende Luft, z. B. Ammoniak, Butteräure, Valeriansäure und dergleichen. Solche Stoffe werden von unserem Körper fortwährend gebildet, namentlich bei der Aufnahme reichlicher Speisen und Getränke in unsern Körper; finden diese Auswurfstoffe, diese Ausdünstungen u. s. w. nun

keine Aufnahme mehr in der Luft, werden sie nicht mehr durch Luftwechsel entfernt, so muß ihr Verbleib im Körper die regelmäßigen Funktionen stören, wir werden uns also in ungelüftem Zimmer unbehaglich fühlen.

Frau A. B. in T. Die Impfung eines Kindes muß vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgende Kirchenjahres erfolgt sein, sofern das Kind nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat. Besteht nach ärztlichem Gutachten die begründete Sorge, daß die Impfung eine Gefahr für das Leben oder die Gesundheit des zu Impfenden heraufbeschwören würde, so hat sie binnen Jahresfrist nach Aufhören dieser Gefahr zu erfolgen.

Wirtschafterin S. D. in P. Aus Kleiderzeug, Wolle oder Baumwolle entfernt man Harzflecke, indem man den Stoff anfeuchtet, dann die Flecke mit Schweinefett und dann mit Seife tüchtig einreibt und letztere eine halbe Stunde sitzen läßt. Dann wäscht man die Stelle abwechselnd mit heißem Wasser und Terpentinöl aus.

Fräulein W. St. in L. Der Vater muß seiner Tochter eine seinem Stande und seinen Vermögensverhältnissen entsprechende Aussteuer geben. Wie weit das bei Ihnen zutrifft, läßt sich ohne genauere Kenntnis der Verhältnisse nicht sagen.

Frau v. J. in F. Rothweinflecke aus Weißzeug entfernt man, indem man das Zeug in verdünntem Chlornasser auspült und die Stelle alsdann in reinem weichem Wasser (Regenwasser) gut auswäscht.

Herrn W. in B. Wenn Sie ganz sicher gehen wollen, so empfehlen wir die Verbrennung der gesammelten Quecken; auch kann man solche in Composthaufen verwenden, dann muß aber auf jede Lage Quecken Kalk, Asche und rohe Cloakenmasse kommen und so fortgefahren, bis der Haufen voll ist. Bei diesem Verfahren ist der Composthaufen noch wöchentlich mit Fauche oder Urin zu übergießen. Eine fernere Verwendung ist das Ausbreiten der Quecken auf Wiesen (aber nur vom Herbst bis zum Frühjahr) oder als Einstreu in Schafställen oder auf der Dungstätte, in welchem Falle aber der Dünger so lange liegen bleiben muß, bis ein vollständiges Faulen erfolgt ist.

Herrn Bauerngutsbesitzer B. St. in J. Ueberbeine entstehen durch Schläge, Zerrungen, Prellungen u. Abhalten der Ursachen, energisches Kühlen, zertheilende Mittel (Quecksilber, Jod) und scharfe Canthariden-Salben sind zur Anwendung zu bringen, doch gelingt die Beseitigung stets erst nach längerer Zeit.

Frau D. R. in St. Alte Hühner zu erkennen ist sehr schwer. Die einzigen Merkmale sind die Schuppenbildungen an den Ständern (Füßen). Die Füße werden bei alten Hühnern hart, rissig und zeigen oft Ablagerungen von Kalk. Am besten hilft man sich, hierbei durch Anlegen von Fußringen; man hat alsdann eine genaue Kontrolle.

Herrn M. E. in S. In mäßigen Mengen kann Lupinenschrot ohne nachtheilige Folgen an Pferde verfüttert werden, nach zu reichlichen Gaben sind aber zuweilen Kolik und andere Krankheitserscheinungen beobachtet worden. Des bitteren Geschmacks der Lupinen wegen muß man die Pferde, mit kleinen Gaben beginnend, erst allmählich daran gewöhnen. Man kann zu Anfang etwa 1 Pfund pro Kopf und Tag dem Futter beimeischen und nach und nach die Gabe steigern bis zu ca. 3 Pfund pro Kopf und Tag. Den Gesundheitszustand der Pferde muß man bei

Einführung der Lupinenschrotfütterung sorgfältig beobachten. Die hochtragenden Stuten bekommen am besten gar kein Lupinenschrot.

Herrn Pastor A. R. in M. Das goldene Kreuz für Dienstboten wird von der Kaiserin im Allgemeinen nur dann verliehen, wenn dieselben bei einer Herrschaft ununterbrochen 40 Jahre lang treu gedient haben.

Frau M. S. in L. Normale Kuhmilch enthält etwa 88 Prozent Wasser, dagegen 4 Pr. Eiweißstoffe, 3,6 Prozent Fettstoffe, 3,8 Prozent Zuckerstoffe und etwas Salze.

Herrn R. in L. Madenwürmer sind durch Knoblauch-Klystiere nicht zu vertreiben. Wollen Sie die Schmarotzer los sein, so leben Sie einige Monate streng vegetarisch, gebrauchen Sie ferner wurmtöbende Mittel (in Apotheken erhältlich) und vermeiden Sie den Genuß von Schwarzbrot und rohem Fleisch resp. Schinken und Wurst.

Herrn J. R. in G. Der gerügte Uebelstand ist kein gesetzlicher Grund zum vorzeitigen Verlassen der Wohnung; Sie sind an die vereinbarte 3monatliche Kündigung gebunden.

Herrn Pfarrer B. L. in P. Auf Wunsch veröffentlichen wir nachfolgende Rezepte von Frostbeuleninturen, welche in jeder Apotheke angefertigt werden: 1. Fingerhutinktur 6 Gr., Thymol 2,5 Gr., verdünnter Weingeist 180 Gr., Glyzerin 180 Gr. Auf die gut gereinigten Glieder aufgetragen. 2. Jodtinktur 3 Gr., Galläpfelinktur 6 Gr. und Glyzerin 6 Gr. 3. Zusammengesetzte Benzoeinktur, safranhaltiger Kampferspiritus oder Hoffmann'scher Lebensbalsam. 4. Jod 1 Gr., Jodkali 3 Gr., Tannin 10 Gr., Spiritus 70 Gr., Glyzerin 120 Gr., Benzin 15 Gr. Vor Gebrauch umschütteln. 5. Tannin 1 Gr., Glyzerin 10 Gr., entfärbte Jodtinktur 5 Gr. 6. Jodammon 10 Gr., in 90 Gr. Wasser gelöst, Kampferspiritus 18 Gr., safranhaltige Opiumtinktur 2 Gr., Glyzerin 20 Gr. Kreosot 1,5 Gr. Umschütteln vor Gebrauch! 7. Für Hände: Tannin 5 Gr., elastisches Collodium 50 Gr.; für Füße: daselbe unter Zusatz von 10 Gr. Jodtinktur. 8. Resorcin 2 Gr., Gummiarabicumlösung 5 Gr., Talc 1 Gr., destilliertes Wasser 5 Gr. Abends einpinseln. 9. Weingeist 15 Gr., Tannin 2 Gr., Benzoeinktur 3 Gr., Collodium 20 Gr. 10. Jodkali, safranhaltige Opiumtinktur je 5 Gr., Chinatinktur, Arnikatinktur je 15 Gr., Kampferspiritus, Glyzerin je 30 Gramm.

Frau A. R. in M. Einen guten Honigpunsch bereitet man folgendermaßen: Zu 2 Liter Wasser nimmt man 1 Pfund Honig und gibt etwas Zimt und Nelken, sowie die Schale einer Orange und Citrone hinzu. Diese Mischung wird einige Zeit gekocht und der Schaum abgeschöpft. Hierauf seigt man die Masse durch ein leinenes Tuch und tut den Saft der Orange und Citrone nebst einem Gläschen Arak dazu. Je nach Geschmack können bei der Zusammensetzung auch beliebige Aenderungen vorgenommen werden.

Herrn Vollmeier G. in L. Zur Bekämpfung der Kartoffelräude oder Schorf möchte ich Ihnen raten, Ihr Saatgut in folgender Weise zu behandeln: Man löst in 50 Liter Wasser 2 Kilg. (blaues) Kupfervitriol und in anderen 50 Liter Wasser 2 Kilg. guten gebrannten Kalk auf und vereint unter gutem Umrühren diese Lösungen. In jedes Gemisch werden dann die Saatkartoffeln vor dem Auslesen etwa 12 Stunde lang eingelegt.

Das Urteil

aller klugen und praktischen Hausfrauen stimmt darin überein, dass die van den Bergh'schen Margarine-Fabrikate infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften, ihres feinen Aromas, wie überhaupt ihrer vollendeten Butterähnlichkeit den Vorzug vor allen anderen Fabrikaten verdienen.

Speziell ist die Margarine-Marke

VITELLO

der weitaus beste Butter-Ersatz.

Sowohl als Ersatz für feinste Tafelbutter, wie zum Braten, Backen und Kochen benutzt, verhält **Vitello** sich genau wie Butter, bräunt, schäumt und duftet beim Zerlassen wie beste Butter. **Vitello** wird unter Zusatz frischen Eigelbs, feinsten Sahne und Milch hergestellt und darf laut Urteil des Reichsgerichts vom 9. Februar 1903 nur von uns fabriziert werden, weil durch D. R.-P. Nr. 97057 gesetzlich geschützt.

Vitello ist somit konkurrenzlos.



Alle anderen, sogenannten Spezialmarken, die teilweise unter ähnlich klingenden Namen in den Handel kommen, sind Nachahmungen.

Man achte auf nebenstehende Schutzmarke, die jedes Gebinde trägt, und verlange ausdrücklich nur **Vitello** mit dem Bilde der Königin.

Vitello ist stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften und wo durch Plakat ersichtlich.

Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve.

alles hochbedeutende Ereignisse, von denen auch der einfachste Mann im entlegensten Gebirgsdorfe Kenntnis haben will und muß. Der „Gebirgsbote“ wird ihm diese Kenntnis in einer für ihn verständlichen Form und in den das reichste Ge-

hat nun tausendfach, millionenweise wiederholt in den Herzen der Gläubigen, in christlichen Familien und christlichem Volke. Ein tiefes Friedensbedürfnis erfüllt die jetzige Menschheit; sie sucht es zu stillen durch Geld, Wissenschaft,

im Kreis
Kammerdiener
wähler August
Karoline Scho
im Kreis

Das Urteil

Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit. Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit.

VITELLO

des Herrn Dr. Victor

Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit. Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit.

Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit. Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit.

Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit. Die Urtheile der Richter sind nicht immer gerecht. Sie sind oft nur die Reflexe der Vorurtheile der Zeit.

oniensucht kein Glück haben, so wird dieses
nährscheinlich an der Erdmischung und am
standort liegen. Wenden Sie sich an Ihre
bezugsquelle, unter genauen Wachstums-An-
Cloakenmasse kommen und so fortgefahren, bis
der Haufen voll ist. Bei diesem Verfahren ist
der Composthaufen noch wöchentlich mit Sauche
oder Urin zu übergießen. — Eine fernere Ver-
90 Gr. Wasser gelöst, Kampferspiritus 18 Gr.,
safranhaltige Opiumtinctur 2 G., Glycerin 20 G.
Creosot 1,5 Gr. Umschütteln vor Gebrauch!
7. Für Hände: Tannin 5 Gr., elastisches